Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. im Textteil 20 Pfg. Stellengesuche 5 Pfg. Ziffergebühr und Auskunftserteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. 30 Pfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postscheckkonto Köln 12742

Nr. 105 | Samstag-Sonntag, 8.-9. Mai 1937 | 40. Jahrgang

Den Blick vorwärts!

!! 8. Mai 1937.

Als uns in der Morgenfrühe des gestrigen Freitag, da wir uns, nichtsahnend und mit gewohnter Selbstverständlichkeit in einen neuen Arbeitstag begaben, die schreckensvolle Hiobspost aus Lakehurst über die Explosion an Bord des LZ „Hindenburg" und die völlige Zerstörung des Luftriesen erreichte, da haben wir alle in den ersten Augenblicken fassungslos und bis ins Innerste getroffen ob der Größe und erdrückenden Schwere dieser Unglücksbotschaft gestanden. Und in uns allen, ob jung oder alt, war ein Gefühl wach, wie wenn ein jeder selbst in seinem persönlichsten Besitzstand von dieser Katastrophe betroffen worden sei. In diesen Augenblicken, da ein ganzes Volk in Erschütterung und Trauer den Atem anhielt, wurde uns erst so recht bewußt, wie sehr sie uns ans Herz gewachsen sind, wie sehr sie uns allen, dem ganzen deutschen Volke, gehören, diese Zeppeline, die „Bezwinger der Lüfte", deren glanzvolle, ruhmreiche und in der ganzen Welt ohne Beispiel dastehenden, mit fast minutiöser Pünktlichkeit durchgeführten Erfolgsfahrten uns alle mit einem frohen Stolz und mit begeisterter Anteilnahme erfüllten und deren eines, das stolzeste und modernste, nun Opfer eines so tragischen Geschicks geworden ist. Kein einziger Deutscher steht diesem unfaßbaren, grausamen Geschick gleichgültig gegenüber. Man muß es erlebt haben, wie die Trauerbotschaft sich wie ein Lauffeuer ausbreitete, man muß die schmerzlich berührten und schreckensvoll erschütterten Gesichter der deutschen Menschen gesehen haben, die da in den Straßen der Städte und Dörfer, vor den Aushängestellen der Zeitungen standen, und, erfüllt von einer stillen, zutiefst empfundenen Trauer, das Unglück besprachen, um zu erkennen, wie groß der Schmerz aller deutschen Männer und Frauen, Greise und Kinder ob dieser Katastrophe ist, deren ganze Tragik gekennzeichnet ist mit einem aus Lakehurst berichteten Ausspruch des leider bei der Explosion tödlich verunglückten verdienstvollen Kapitäns Lehmann, der mit tonloser Stimme immer wieder ausgerufen haben soll: „Ich kann es nicht verstehen!"

Indessen: Es ist dem deutschen Volke nicht gegeben, vor Trümmern — so sehr sie auch einmal unser Liebstes und Wertvollstes verkörpert haben — klagend tatenlos zu verweilen! Wie anders wäre sonst die Geschichte gerade unserer deutschen Luftfahrt eine Kette ruhmreichster Pioniertaten und großartigster, in der Welt einzig dastehender Leistungen geworden, als die sie sich uns heute darstellt. Schon einmal hat sie in ihrem Verlauf einen ähnlich schwarzen Tag erlebt; das war im Jahre 1908 am 5. August, als nach glückhafter Fahrt und schon beendeter Landung ein Zeppelin-Luftschiff bei Echterdingen im Sturm vernichtet wurde. Wie ein Mann stellte sich damals das ganze deutsche Volk hinter das Werk des Grafen, und mit dieser Hilfe und begeisterten, weil überzeugten Anteilnahme einer ganzen Nation hat er es fortsetzen und zu einer Größe vollenden können, von der die zahllosen Erfolge der deutschen Luftschiffe immer wieder Zeugnis ablegen und gerade auch heute Zeugnis ablegen sollen vor aller Welt!

Wie damals, so kann und wird uns auch heute, so schwer über den Kreis der unmittelbar Betroffenen — denen unsere herzliche Anteilnahme gilt — hinaus uns alle das Unglück auch getroffen hat, der Schmerz nicht verzagt machen. Und wenn der Reichsluftfahrtminister sagt: „Wir lassen uns nicht entmutigen", so hat er damit dem Gefühl Ausdruck gegeben, das unser ganzes deutsches Volk erfüllt. Es ist sich des verpflichtenden Erbes bewußt, das ihm aus der Geschichte seiner ruhmreichen Luftfahrt und aus dem Leben und Sterben der großen Männer, die sie trugen, überkommen ist. Und es wird es in Ehren verwalten und in unerschütterlicher Opferbereitschaft fortsetzen, den Blick vorwärts gerichtet!

Kapitän Lehmann seinen Verletzungen erlegen

DNB Lakehurst, 8. Mai. Der Vertreter der Zeppelin-Gesellschaft teilt mit, daß Kapitän Lehmann im Hospital in Lakewood am Freitag um 23.05 Uhr Berliner Zeit seinen Verletzungen erlegen ist.

Die Katastrophe von Lakehurst

Ganz Deutschland und mit ihm die ganze Welt trauert um den Verlust des LZ „Hindenburg" – Das Vertrauen zur Luftschiffahrt ist unerschüttert!

Absturz aus 20 m Höhe

NDB Lakehurst, 7. Mai. (Vom Sonderberichterstatter des NDB.) Das Luftschiff Hindenburg hatte nach dem einstündigen Kreuzen fünf Minuten vor der Landung aus dem Hinterschiff Wasserballast abgelassen. Es waren auch bereits zwei Halteseile aus dem Vorschiff herabgeworfen worden, als plötzlich, anscheinend an der Steuerbordseite des Luftriesen, eine Stichflamme herausschoß. Sie hüllte innerhalb weniger Sekunden den ganzen Schiffsleib in Flammen und das Schiff stürzte aus etwa 20 Meter Höhe ab.

Wie das Unglück geschah

Ein Augenzeuge berichtet

DNB Lakehurst, 7. Mai. Der am Schauplatz der Unglücksstätte weilende Berichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros übermittelt folgenden Drahtbericht:

Ich war selbst Augenzeuge der unfaßbaren Katastrophe des LZ Hindenburg. Ich war mit einigen deutschen und amerikanischen Freunden im Kraftwagen nach Lakehurst unterwegs, als wir gegen 18 Uhr Newyorker Zeit bei unfreundlichem und von wiederholtem Platzregen begleiteten Wetter den deutschen Luftriesen in gleicher Fahrtrichtung, wie wir sie einhielten, etwa in Höhe der Atlantischen Küste fahren sahen. LZ Hindenburg entschwand dann aber unseren Blicken, um erst wieder am Horizont aufzutauchen, als unser Kraftwagen in Lakehurst eintraf.

Nach etwa dreiviertelstündigem strömenden Regen — es war dabei sehr schwül — erschien das Luftschiff aus südöstlicher Richtung kommend und traf gegen 19.15 Uhr Anstalten zur Landung. Trotz immer noch schwer verhängtem Himmel schien plötzlich Windstille eingetreten zu sein. Zweimal ließ LZ Hindenburg Wasserballast ab, und dann fielen aus der Vorderspitze nacheinander zwei Landungstaue zur Erde.

Alles nahmen einen ordnungsmäßigen Verlauf, und man hatte den Eindruck eines geradezu vorbildlich ausgeführten Ladungsmanövers. Um 19.23 Uhr aber schoß plötzlich aus vielleicht mittlerer Tiefe des Hinterschiffes eine Stichflamme heraus. Dann folgte ein dumpfer Knall. In Bruchteilen einer Sekunde war das Hinterschiff in ein einziges Flammenmeer verwandelt, und die Feuergarben erfaßten sofort auch das ganze Schiff, das langsam zu Boden sank und ausbrannte.

Ich selbst befand mich etwa 150 m vom Ankermast entfernt. Die Flughöhe des Luftschiffs, das mit abgedrosselten Motoren fuhr, dürfte im Augenblick der Katastrophe 50 bis 75 m betragen haben.

Anteilnahme in aller Welt

Ausländische Staatsmänner übermitteln dem deutschen Volk ihr Beileid

DNB Berlin, 7. Mai. In aller Welt sind anläßlich des Unglücks des Luftschiffs Hindenburg bei den deutschen diplomatischen Vertretungen Beileidskundgebungen der fremden Staatsmänner eingegangen oder diese haben die Botschafter oder Gesandten in Berlin beauftragt, der deutschen Regierung die Teilnahme ihres Landes auszusprechen.

Auch weite an der Entwicklung der Luftschiffahrt interessierte ausländische Kreise haben sich der Trauer des deutschen Volkes angeschlossen.

In Paris hat der Präsident der Republik, Lebrun, am Freitagvormittag bei der Vorstellung der deutschen Reiteroffiziere im Elysee dem deutschen Botschafter Grafen Welczek sein Beileid zum Ausdruck gebracht und ihn gebeten, es dem Führer zu übermitteln. — In der Nachmittagssitzung der Kammer hat Ministerpräsident Leon Blum das Wort ergriffen und das Mitgefühl Frankreichs zu dem Zeppelin-Unglück in Lakehurst zum Ausdruck gebracht. Der Kammervorsitzende erklärte darauf, das Haus schließe sich den Worten des Ministerpräsidenten an und drücke dem deutschen Volke sein Mitgefühl aus. Der französische Außenminister Delbos, der, wie eine amtliche Mitteilung sagt, durch den französischen Geschäftsträger in Berlin, Arnal, in Abwesenheit des Botschafters Francois-Poncet der Reichsregierung sein Beileid ausdrücken ließ, hat dieses auch dem deutschen Botschafter in Paris noch persönlich übermittelt. — Der französische Luftfahrtminister Pierre Cot hat an Generaloberst Göring ein Telegramm gesandt. Bei der deutschen Botschaft in Paris ist außerdem ein Beileidsschreiben des Stadtrates von Paris eingegangen. Außerdem haben französische Frontsoldaten und Kriegsopfer aus Le Havre an Reichskriegsopferführer Oberlindober ein Beileidstelegramm gesandt.

Der amerikanische Staatssekretär

„Deutsche Wirtschaft aus eigener Kraft"

Heute Eröffnung der Reichsausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf

Düsseldorf, den 8. Mai.

In der Kunst- und Gartenstadt am Rhein mit ihrer mehr als hundert Jahre alten Tradition als Ausstellungsstadt wird am heutigen Samstag die „Große Reichsausstellung Schaffendes Volk" durch Ministerpräsident Generaloberst Göring in feierlicher Weise eröffnet. Am Vortage, am Freitag, hatte die Ausstellungsleitung die Vertreter der deutschen und ausländischen Presse zu einer Vorbesichtigung dieser gewaltigen Ausstellung des neuen Deutschlands eingeladen.

Wollte man auch nur die Hauptpunkte dieser Ausstellung mit ihren unerhörten Ausmaßen u. zahllosen Ausstellungsobjekten eingehend schildern, so würde das den Rahmen dieses Vorberichtes bereits weit überschreiten. Wirklich zu gewaltig ist diese allumfassende Leistungsschau deutscher Arbeit, die alle Probleme, die heute zu den Lebensfragen des deutschen Volkes gehören, behandelt und die einen ganzen Sommer lang das Interesse ganz Deutschlands und des Auslands auf Düsseldorf richten wird.

Im Mittelpunkt der einzigartigen und großen Düsseldorfer Ausstellung, die in ihrem Gesamtumfang hinter der Pariser Weltausstellung nicht zurückbleibt — sie ist insgesamt 780 000 qm groß, das ist doppelt so groß wie die erfolgreiche Düsseldorfer „Gesolei" im Jahre 1926 — steht die vom Amt für Roh- und Werkstoffe betreute

Vierjahresplan-Werkstoffschau,

die sich mit den werkstofftechnischen Problemen des geutigen Deutschlands befaßt und zum erstenmal einen umfassenden praktischen Ueberblick über alle neuen deutschen Werkstoffe, ihre Herstellung, Verarbeitung und vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten gibt. Von den drei Grundstoffen Kohle, Holz und Erzen ausgehend, die Generaloberst Göring, der Schirmherr der Ausstellung, zur Basis des Vierjahresplans gesetzt hat, zeigt diese Schau unter Einbeziehung deutscher Erden, **wie Deutschland mit diesen ihm zur Verfügung stehenden Grundstoffen wirtschaftet und aus ihnen seine Werkstoffe ableitet.** Kohleveredelung, heimische Treibstoffe, Stahl und Eisen, Nichteisenmetalle, Kunststoffe, synthetischer Kautschuk (Buna), Holz, Erden, Glas und Porzellane und die neuen Textilgrundstoffe werden hier in ihrer Struktur, in ihrer Verarbeitungstechnik und in überraschenden Anwendungsbeispielen anschaulich dargestellt. Ihre hervorragenden Eigenschaften, die diesen Werkstoffen große Gebiete im In- und Ausland erschließen und das deutsche Angebot in aller Welt erweitern, werden hier unter Beweis gestellt. Erstmalig wird in der Vierjahresplan-Werkstoffschau das Gebiet der Kunst- und Preßstoffe geschlossen dargestellt. In über 40 großen Hallen und zahlreichen Pavillons schließt sich eine

Leistungsschau von Industrie und Wirtschaft

an, in der die wichtigsten Gruppen der deutschen Industrie und Wirtschaft in Spitzenleistungen einen Querschnitt durch ihr Schaffen in lebendiger Form geben. Es werden keine toten Ausstellungsstücke gezeigt, sondern vor den Augen der Besucher rollen die interessantesten Arbeitsvorgänge ab. Alle Maschinen sind in Betrieb. In den Ausstellungshallen wird gearbeitet wie in den Fabriken, und **im Mittelpunkt aller Darstellungen steht immer der Mensch.** Industrie, Handel, Handwerk, Energiewirtschaft, Forst- u. Holzwirtschaft, Siedlungs- und Bauwesen, Presse und Verkehr usw. stellen in großen Gemeinschaftsausstellungen und deutsche Unternehmen von Weltruf in Einzelausstellungen ihren Beitrag zur Eigenversorgung der deutschen Wirtschaft dar. So zeigt unter Mitwirkung der zuständigen Reichsstellen, der Gliederungen der Bewegung und der Zentralstellen der deutschen Wirtschaft diese Ausstellung in eindrucksvoller Zusammenfassung die Ausrichtung des schaffenden Volkes auf das eine große Ziel: **Deutsche Wirtschaft aus eigener Kraft!**

Sinnvoller Städtebau und wohnliche Siedlungen sind Voraussetzung dafür, daß das schaffende Volk die großen Aufgaben erfüllt, die ihm im neuen Reich im Zeichen des Vierjahresplanes gestellt sind. — Wie im nationalsozialistischen Deutschland gebaut und gesiedelt werden soll, zeigt in anschaulicher Weise die nächste große Abteilung der Ausstellung.

Die Ausstellungsstadt

die sogenannte Schlageterstadt mit ihren hundert bewohnten Häusern und einer Reihe zur Besichtigung freigegebenen Musterhäusern und eine Reichsheimstättenmustersiedlung mit 14 Anwesen. In dieser Ausstellungsstadt, die auch eine Künstlerkolonie einschließt, wird gezeigt, was neues Bauen heißt und in welcher Beziehung die neuen Werkstoffe bei der Herstellung und Einrichtung von Häusern verwandt werden können.

Wie das deutsche Volk den ihm zur Verfügung stehenden Raum gestaltet, indem es planmäßig alle Möglichkeiten des deutschen Raumes sich dienstbar macht, zeigt eine im Zusammenhang mit der Ausstellungsstadt errichtete große Halle „Der deutsche Lebensraum". In dieser Halle werden zum erstenmal Fragen der Raumordnung ausstellungsmäßig grundlegend und umfassend behandelt. Die Stadtgestaltung findet ihre Ergänzung in der 280 000 qm großen

Gartenkulturschau

die einen Querschnitt durch den Hochstand deutscher Gartenkultur gibt und damit das Gesamtbild der Ausstellung abrundet. Sie dient dem sich erholenden Menschen, dem Menschen der Großstadt, dem Menschen des Feierabends. Das ist das Große und Neue an der Gartenschau der Reichsausstellung „Schaffendes Volk", daß sie nicht die Pflanze in der Hand des Gartengestalters zeigen wird, sondern die Beziehungen des Menschen zu seinen Werken, daß sie nicht allein Leistungsschau, sondern mehr als das, Gartenkulturschau sein will.

Es wird gezeigt, welche Bedeutung Gartenanlagen für alle Teile des deutschen Volkes, für Kinder, Jugendliche, Familie und Gemeinschaft sowie für den schaffenden Menschen — Schönheit der Arbeit — haben. Großen herrlichen Parkanlagen für die Allgemeinheit, die dauernd erhalten bleiben, steht der einfache zweckmäßige und wohnlich gestaltete Garten der Familie gegenüber. Umfangreiche Sondergärten für die schönsten Blumen, märchenhafte Wasserspiele, reiche Wasserschmuckanlagen, seenhafte Leuchtfontänen, edelgeformte Keramiken und gut eingegliederte Plastiken vermitteln jedem Besucher Schönheit und Freude. Wechselnde Sonderschauen von Blumen, Pflanzen, usw. innerhalb eines großen Rundhauses runden das Bild der Gartenschau ab. Sämtliche Plastiken und sonstiger Schmuck stammen von der Hand Düsseldorfer Künstler, die sich dadurch ein bleibendes Denkmal errichtet haben. Ueberhaupt schwebt der ganzen Ausstellung

ein einheitlicher Kunstwille,

der Millionen von Gästen Zeugnis ablegen wird von dem hohen Stand der lebendigen Düsseldorfer Kunst.

Das Beileid Mussolinis

Die Antwort des Führers

DNB Berlin, 7. Mai. Der italienische Regierungschef Mussolini hat seine Anteilnahme an dem Unglück des Luftschiffes Hindenburg durch folgendes Beileidstelegramm zum Ausdruck gebracht.

„Die Nachricht vom Brande des Hindenburg hat in Italien tiefe Bewegung ausgelöst. In dieser Stunde schmerzlichen Mitgefühls für die befreundete Nation steht das italienische Volk in besonderer Zuneigung eng verbunden zum deutschen Volk. Mussolini."

Der Führer und Reichskanzler hat dem italienischen Regierungschef mit folgenden Worten telegraphisch gedankt:

„Für die überaus herzliche Anteilnahme, die Sie zugleich im Namen des befreundeten italienischen Volkes mir und dem deutschen Reich in so wohltuender Weise zum Ausdruck gebracht haben, bitte ich Eure Exzellenz, meinen und des deutschen Volkes tiefempfundenen Dank entgegenzunehmen. Adolf Hitler."

Der Führer dankt Roosevelt

DNB Berlin, 7. Mai. Der Präsident der Vereinigten Staaten, Franklin Dr. Roosevelt, hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich habe soeben Kenntnis erhalten von dem Unglück des Luftschiffes „Hindenburg" und spreche Ihnen und dem deutschen Volke meine tiefste Anteilnahme an dem tragischen Verlust von Menschenleben aus, den dieses unerwartete und unglückliche Ereignis zur Folge hatte. (gez.) Franklin D. Roosevelt."

Der Führer hat hierauf mit folgendem Telegramm gedankt:

„Ew. Exzellenz danke ich aufrichtig für die herzlichen Worte der Teilnahme, die Sie mir und dem deutschen Volke anläßlich des Unglücks ausgesprochen haben, dem das Luftschiff „Hindenburg" zum Opfer gefallen ist.

(gez.) Adolf Hitler."

Dem Führer ist außerdem aus den Vereinigten Staaten eine große Anzahl von Beileidstelegrammen aus den verschiedensten Kreisen des amerikanischen Volkes zugegangen.

*

In einer weiteren für die amerikanische Oeffentlichkeit bestimmten Botschaft erklärt Roosevelt, er sei erschüttert über die Trogödie des Hindenburg und drücke den Familien der Fahrgäste, Offiziere und Mannschaften, die ihr Leben verloren haben, sein tiefstes Beileid aus.

---

des Aeußern, Hull, hat an den deutschen Außenminister ein Beileidstelegramm gesandt, in dem er ihm und dem deutschen Volke sein tiefes Mitgefühl bei dem tragischen Unfall des Luftschiffes Hindenburg und zu dem Verlust an Menschenleben zum Ausdruck bringt.

Der japanische Außenminister Sato hat am Freitag den deutschen Botschafter in Tokio aufgesucht, um ihm das herzliche Beileid der japanischen Regierung auszusprechen.

Auch der holländische Außenminister de Graeff hat den deutschen Gesandten besucht und ihm das Beileid der holländischen Regierung ausgedrückt.

Das Eidgenössische Politische Departement beauftragte den Schweizer Gesandten in Berlin, der Reichsregierung das Beileid des Bundesrates auszudrücken. Der Bundesrat hat auch in seiner Freitagssitzung mit tiefem Bedauern von der Luftschiffkatastrophe Kenntnis genommen und den Bundespräsidenten Motta beauftragt, der deutschen Regierung sein Beileid auszudrücken.

In Sofia hat der Chef des Königlichen Zivilkabinetts, Hofrat Grueff, am Freitagnachmittag den deutschen Gesandten Rümelin aufgesucht und ihn gebeten, der Reichsregierung die aufrichtigste Teilnahme des Königs Boris zu übermitteln. Auch der Chef des Protokolls, Belinoff, sprach beim deutschen Gesandten vor, um die Anteilnahme der bulgarischen Regierung zum Ausdruck zu bringen.

Das Beileid der finnischen Regierung stattete Staatsrat Hakarainen vom Außenministerium dem deutschen Gesandten von Blücher ab. Die Anteilnahme der finnischen Oeffentlichkeit an dem Luftschiff-Unglück ist sehr groß. Alle Zeitungen gaben in kurzen Abständen Extrablätter heraus.

Der belgische Außenminister Spaak hat den Gesandten in Berlin beauftragt, der Reichsregierung das Beileid der belgischen Regierung auszusprechen.

Der österreichische Gesandte in Berlin, Tauschitz, wurde unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachricht von der Katastrophe in Lakehurst von der Wiener Regierung beauftragt, der Reichsregierung die tiefste Anteilnahme der österreichischen Bundesregierung auszusprechen. Die Amtliche Nachrichtenstelle schreibt: Die Bevölkerung Oesterreichs teilt aus ganzem Herzen die Trauer Deutschlands um das stolze Luftschiff, das als Symbol wagemutigen Erfindergeistes und höchster technischer Leistungsfähigkeit den gewaltigen Anteil des deutschen Volkes an der Eroberung des Luftraumes verkörpert.

Der englische Staatssekretär für Luftfahrt, Viscount Swinton, hat dem deutschen Luftfahrtminister in einem Beileidstelegramm seine und der britischen Luftfahrt aufrichtige Teilnahme an dem tragischen Unglück des Luftschiffes Hindenburg ausgedrückt.

Botschafter Luther in Lakehurst

DNB Washington, 7. Mai. Botschafter Luther und der deutsche Luftfahrtattachée, Generalleutnant von Boettticher, haben sich in einem vom amerikanischen Marinefliegerkorps zur Verfügung gestellten Flugzeug nach Lakehurst begeben.

„Pioniere des Weltluftverkehrs"

Göring an die Männer der deutschen Luftfahrt — Beschleunigte Fertigstellung des neuen Luftschiffes

DNB. Berlin, 7. Mai. Reichsminister der Luftfahrt Generaloberst Göring hat folgenden Aufruf erlassen:

An die Männer der deutschen Luftfahrt!

Ein harten Schicksalsschlag hat die deutsche Luftfahrt getroffen. Mit ihr gedenkt das ganze deutsche Volk in tiefer Trauer und Erschütterung der Opfer, die ihr Leben bei der Katastrophe unseres stolzen Luftschiffes Hindenburg lassen mußten. Sie waren wahrhafte Pioniere des Weltluftverkehrs und als solche leben sie für uns fort, die Besatzung, die pflichttreu bis zum Tode ihren Dienst erfüllt hat, und die Passagiere, die durch ihr Vertrauen zum deutsch-amerikanischen Ueberssee-Luftverkehr dieses große Werk mitfördern halfen. Dieses Vertrauen zu der so zahlreiche Male erprobten und bewährten Luftverbindung zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volk ist unerschüttert. Wenn ein unerklärliches Schicksal uns so schwer getroffen hat, so sind wir die Letzten, die sich kleinmütig machen lassen. In der Not zeigt der Starke seine Kraft. So verpflichtet uns dies große Opfer zu neuer Anstrengung. Jetzt erst recht werden wir unter der Verwertung der letzten Erfahrungen alles daran geben, den Luftverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten für immer und ungefährdet in die Tat umzusetzen. Dabei sind wir gewiß, daß auch die Vereinigten Staaten bei der Vollendung des in Angriff genommenen Werkes uns unterstützen werden.

Ich habe angeordnet, daß der Ausbau des in den Werkhallen in Friedrichshafen vor der Fertigstellung stehenden Luftschiffes beschleunigt durchgeführt wird. Es soll so schnell wie möglich als Ersatz LZ3 Hindenburgs Deutschlands stolze Flagge zeigen. In gemeinsamer Arbeit wollen wir Männer der deutschen Luftfahrt der Welt zeigen, daß trotz allem die Idee und der Unternehmungsgeist Zeppelins sich bewährt, und daß der Luftschiffverkehr zwischen den Nationen ein heute aus der Welt nicht wegzudenkendes, die Völker verbindendes Friedenswerk ist.

„Wir lassen uns nicht entmutigen!"

Beileidstelegramme des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring

DNB Berlin, 7. Mai. Reichsluftfahrtminister Hermann Göring, sandte folgende Beileidstelegramme:

An die Deutsche Zeppelin-Reederei.

„Zu dem schweren Unglück, dem unser Luftschiff Hindenburg mit einem Teil seiner bewährten Besatzung und seiner Fahrgäste zum Opfer gefallen ist, spreche ich Ihnen mein herzliches Beileid aus. Den verletzten Geretteten gelten meine besten Wünsche auf baldige und völlige Genesung.

Die deutsche Luftfahrt und mit ihr das ganze deutsche Volk werden sich durch den Verlust des stolzen Luftschiffes nicht entmutigen lassen, sondern voller Opferbereitschaft und Hingabe an dem Vermächtnis des Grafen Zeppelin festhalten."

An die Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H., Friedrichshafen.

Höheren Gewalten ist das stolzeste Werk Ihrer Bauwerft, das Luftschiff Hindenburg, zum Opfer gefallen. Ich spreche Ihnen zu dem Verlust des Schiffes mein aufrichtiges Beileid aus und gebe Ihnen die Versicherung ab, daß sich die deutsche Luftfahrt und der deutsche Luftfahrtzeugbau durch diesen Schicksalsschlag nicht entmutigen lassen werden. Den deutschen Arbeitern der Stirn und der Faust Ihres Betriebes soll die Zerstörung des stolzen Schiffes nur ein Ansporn dafür sein, an seiner Stelle in kürzester Frist ein noch schöneres und besseres ersteben zu lassen."

An Luftschiffkapitän Lehmann.

„Zu dem tragischen Verlust des Luftschiffes Hindenburg, bei dem leider auch ein Teil der Besatzungsmitglieder und Fahrgäste den Tod gefunden hat, spreche ich Ihnen mein aufrichtiges Beileid aus. Ihnen und den übrigen verletzten Geretteten wünsche ich baldige und völlige Wiederherstellung."

An den Luftschiffkapitän Peuß.

„Zu dem schweren Unglück, bei dem das von Ihnen geführte Luftschiff Hindenburg seinen Untergang sowie ein Teil Ihrer tapferen Besatzung und der Fahrgäste den Tod gefunden hat, spreche ich Ihnen mein herzliches Beileid aus. Ich verbinde damit die besten Wünsche auf Ihre sowie der übrigen verletzten Geretteten baldige Wiederherstellung."

An den Kommandanten des Luftschiffhafens Lakehurst.

„Für die heldenmütige Rettung der Ueberlebenden bei der Zerstörung des deutschen Luftschiffes Hindenburg bei seiner Landung auf dem Luftschiffhafen Lakehurst spreche ich Ihnen und Ihrer tapferen Mannschaft meinen wärmsten Dank und Anerkennung aus. Der vorbehaltlose Einsatz der amerikanischen Luftfahrer zur Rettung ihrer deutschen Kameraden ist ein schöner Beweis für den Gemeinschaftsgeist, der die Luftfahrer aller Länder miteinander verbindet."

An den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt. „Anläßlich der Zerstörung des deutschen Luftschiffes Hindenburg bei der Luftschiffstation Lakehurst haben die amerikanischen Rettungsmannschaften ein hohes Maß von Aufopferung und Einsatzbereitschaft gezeigt und das amerikanische Volk eine herzliche Anteilnahme an dem Unglück genommen. Ich bitte daher Eure Exzellenz, meinen sowie der deutschen Luftfahrt aufrichtigen Dank für die gewährte Hilfe und Anteilnahme entgegenzunehmen. Zu dem Verlust an Menschenleben amerikanischer Bürger bei dem Unglück spreche ich mein besonderes Beileid aus."

Amtliche Meldungen über die Geretteten

DNB Berlin, 7. Mai. Nach den bis heute mittag bei der Deutschen Zeppelin-Reederei vorliegenden Meldungen sind folgende Passagiere unverletzt gerettet worden:

Adelt Leonhard, Adelt Gertrud, Clemens Karl Otto, Doehner Mathilde, Doehner Walter, Doehner Werner, Heidenstan Rolf von, Hinkelbein Klaus, Hirschfeld George, Leuchtenberg W G., Mangone Philip, Mather Marguerit, Morris Nelson, Stöckle Emil.

Folgende Passagiere konnten verletzt geborgen werden: Doehner Irene, Grant George, Kleemann Frau Maria, Knöcher Erich, O'Laughlin Herbert James, Späh Josef, Witt Hans Hugo.

Folgende Passagiere galten bis zu dieser Stunde noch als vermißt: Anders Rudolf, Belin Peter, Brinck Birger, Doehner Hermann, Dolan Burtis, Douglas Edward, Ernst Otto, Ernst Else, Feibusch Moritz, Osbun Clifford, Pannes Jones, Pannes Emma, Reichold Otto, Winholt Hans.

Für Fritz Erdmann liegt die Todesbestätigung vor.

Von der Besatzung blieben unverletzt: Fischer Richard, Maier Xaver, Klein, Nunnenacher, Lau, Kolmer, Wellemann, Bauer Heinr., Zable, Ziegler, Bauer Kurt, Schweighardt, Mubis, Nielsen, Heutele, Sauter, Scheubele, Zettel, Dörflein, Steeb, Deeg, Boeti, Stöffler Frans, Balla, Hennesberg.

Verletzungen trugen davon: Lehmann, Sammt, Speck, Dove, Schönherr, Lenz, Leibrecht, Deutschle, Herzog, Dr. Rübiger, Ritter, Freund, Schädle, Bernhard, Grötzinger, Felber, Bahnholzer, Pruß.

Als Vermißte haben zu gelten: Knorr, Eichelmann, Huchel, Spehl, Müller Richard, Flachus, Schultze Max, Imhoff Emilie, Dimler, Schreitmüller, Biallas, Stöckle Alfred, Scheef, Mooser, Reisacher, Heldening, Schlayr.

Es besteht die Hoffnung, daß einige der als vermißt gemeldeten Passagiere und Besatzungsmitglieder noch als in Krankenhäusern befindlich festgestellt werden können.

Aufrichtige Trauer in USA

DNB Newyork, 7. Mai. Die Katastrophe des Luftschiffs Hindenburg beschäftigt die gesamte amerikanische Presse. Allgemein werden die hervorragenden bisherigen Leistungen des „Graf Zeppelin" und des „Hindenburg" hervorgehoben, die Pünktlichkeit und Wetterfestigkeit sowie das Geschick ihrer Führer. Trotz der vorgerückten Stunde fuhren tausende von Kraftwagen zur Unglücksstätte, sodaß innerhalb von zwei Stunden sämtliche Zufahrtstraßen nach Lakehurst verstopft waren. Die Trauer und das Bedauern weiter Kreise der Bevölkerung sind tief und aufrichtig, denn das Luftschiff „Hindenburg" galt nicht nur als ein technisches Wunder, sondern auch als ein Botschafter der Verständigung.

*

Die Direktoren der Goodear Zeppelin Company erklärten, daß die Pläne eines amerikanischen Verkehrsluftschiffes durch dieses Unglück nicht rückgängig gemacht würden, denn der Hindenburg habe auf seinen Antlantikreisen zur Zufriedenheit seine Leistungsfähigkeit und Sicherheit bewiesen. Die Presse hebt die Leistungen des Hindenburg rühmlich hervor und zollt besonders der deutschen Besatzungsmannschaft höchste Anerkennung.

Commander Rosendahls Bericht

über das Luftschiffunglück

DNB Washington, 7. Mai. Der Kommandant des Flughafens Lakehurst, Charles Rosendahl, der selbst mehrfach Luftschiffe geführt hat, macht in seinem Bericht an das Marineamt über die Katastrophe des Luftschiffes Hindenburg folgende Angaben: Die Vorbereitungen zur Landung seien in normaler Weise erfolgt. Die Haltetaue seien aus einer Höhe von etwa 60 Metern geworfen worden. Etwa vier Minuten nach dem Herabwerfen der Seile sei Feuer im Hinterschiff erschienen, das sich nach dem Vorderschiff zu ausbreitete. Das Luftschiff senkte sich darauf zu Boden, das Heck voran, und war in seiner gesamten Länge von Flammen eingehüllt, als es den Boden erreichte. Es sei unmöglich, sagt Commander Rosendahl in dem Bericht, jetzt die verschiedenen Darstellungen über die Rettung der Besatzung und der Fahrgäste des Hindenburg zusammenzufassen, aber es sei klar, daß bemerkenswerte Rettungstaten von Personen innerhalb wie außerhalb des Luftschiffes vollbracht worden seien. Das Feuer habe mehrere Stunden gebrannt, und sei schließlich durch chemische Feuerlöscher wie durch Wasser gelöscht worden. Es sei noch zu früh, um irgendwelche Vermutungen über die Ursache des Feuers auszusprechen; das müsse durch die Untersuchungsbehörden festgestellt werden.

Alle bleiben dem Luftschiff treu!

DNB Newyork, 7. Mai. Auch die Newyorker Nachmittagsblätter widmen der Katastrophe des Hindenburg ihre ganzen ersten Seiten und bringen ausführliche Augenzeugenberichte. Alfred Grözinger, der zweite Koch des Hindenburg, erklärte: „Es kam mir vor, als wäre ich 16 Meter hinabgesprungen, aber das ist jedenfalls übertrieben". Als die Explosion erfolgte, habe er keine Ahnung gehabt, was vor sich ging; er sei instinktiv abgesprungen. Ein Fluggast, Frau Marie Kleemann aus Bad Homburg, hat bereits am Freitag das Krankenhaus in Lakehurst wieder verlassen können. Sie ist sofort weitergeflogen nach Newark (New Jersey). Frau Kleemann ist eine alte Fliegerin und hat erklärt, sie werde auch weiterhin fliegen. Fünf Frauen und ein junges Mädchen seien an Bord gewesen. Sie selbst sei ruhig auf ihrem Platz geblieben und hinausgegangen, als das Luftschiff den Boden berührte. Frau Kleemann hat nur leichte Verletzungen im Gesicht erlitten. — Ein anderer Fahrgast, der 63 Jahre alte George Grant aus London, erklärte, er sei 15 oder 20 Fuß hinabgesprungen. Dabei hat er eine Rückenverletzung erlitten. Trotzdem will er aber wie

Ein Beileidstelegramm des Führers

30 000 RM für die Familien der Besatzungsmitglieder

DNB Berlin, 7. Mai. Der Führer und Reichskanzler hat an die „Deutsche Zeppelin-Reederei folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„An dem schweren Schicksalsschlag, der Sie durch den Verlust des Luftschiffes Hindenburg und durch den Tod zahlreicher Mitglieder der Besatzung und Passagiere betroffen hat, nehme ich herzlichsten Anteil. Ich bitte Sie, den Familien der verunglückten Fahrgäste sowie den Hinterbliebenen der in treuer Pflichterfüllung ums Leben gekommenen Angehörigen Ihrer Reederei mein tiefempfundenes Beileid, den Verletzten meine Wünsche für baldige Wiederherstellung auszusprechen.

Als erste Hilfe für die Familien der Besatzungsmitglieder stelle ich Ihnen den Betrag von 30 000 Mark zuer Verfügung.

gez. Adolf Hitler."

Trauer in Friedrichshafen

Dennoch mit Zuversicht vorwärts

DNB Friedrichshafen, 7. Mai. Friedrichshafen, die Stadt der Zeppeline, ist durch die tragische Katastrophe des Luftschiffes Hindenburg tief erschüttert. Die Belegschaft des Luftschiffbaues versammelte sich um 8.30 Uhr in Halle 1 unter dem Bug des im Bau befindlichen Luftschiffes LZ 130. In Vertretung Dr. Eckeners, der sich zurzeit auf einer Auslandsreise befindet, berichtete der stellv. Betriebsführer Dr. Dürr den versammelten Gefolgschaftsmitgliedern über den Unfall. Mit herzlichen Worten sprach er dann davon, den Blick vorwärts gerichtet, das große Werk des Grafen Zeppelin weiterzuführen, das durch die Luftschiffe Graf Zeppelin und Hindenburg schon große Erfolge zeitigte. Wenn im Augenblick durch das Unglück des Hindenburg die Aussichten getrübt sind, so sei das sicher, daß die Reichsregierung dem Luftschiffbau ihre Unterstützung zum Weiterbau von Luftschiffen gewähren wird. Der Luftschiffbau befinde sich in einer ähnlichen Lage wie 1908, wo Graf Zeppelin vor einem Nichts dastand. — In einer „stillen Minute" gedachten die Versammelten ihrer vom Unglück betroffenen Arbeitskameraden. Dr. Dürr verlas die Namen der 44 geretteten Besatzungsmitglieder, unter denen sich 18 Verletzte befinden.

Mit der Parole „Wieder ans Werk" wurde die Arbeit fortgesetzt, damit das neue Schiff bald fertig werde und die Lücke wieder ausfülle, die durch den Verlust des Hindenburg der Luftschiffahrt erwachsen ist.

Unerschütterles Vertrauen

zur deutschen Luftschiffahrt

DNB Berlin, 7. Mai. Daß das Vertrauen zur deutschen Luftschiffahrt durch die Katastrophe in keiner Weise beeinträchtigt ist, beweisen viele Zuschriften und Telegramme, die ständig bei der deutschen Zeppelin-Reederei eingehen. Ein früherer Luftschiffpassagier kündigt z. B. in seinem Beileidstelegramm an, daß er an einer der nächsten Amerikafahrten wieder als Passagier teilnehmen werde.

Auch das deutsche Volk beweist durch seine Gesamthaltung, viele Zuschriften und Geldspenden für den Neubau eines Luftschiffes seinen Glauben an den weiteren Erfolg der deutschen Luftschiffahrt. Unter anderem haben Gefolgschaftsmitglieder verschiedener Betriebe spontan unter dem Eindruck des Geschehens Sammlungen veranstaltet, die bemerkenswerten Erfolg hatten. Vielfach haben sich die Arbeitskameraden entschlossen, Ueberstunden zu leisten, deren Ertrag ebenfalls für einen Neubau verwendet werden soll.

Deutsche Untersuchungskommission

DNB Berlin, 7. Mai. Die deutsche Untersuchungskommission, die sich nach Lakehurst begibt, fliegt am Samstagfrüh im Flugzeug nach Cherbourg ab, wo sie den am Freitag in Bremen ausgelaufenen Dampfer Europa noch erreicht.

Die Untersuchungskommission besteht aus folgenden Mitgliedern: Dr. Eckener und Dr. Dürr, Prof. Bock und Stabsingenieur Hoffmann von der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, Prof. Dr. Dieckmann-München, Oberstleutnant Breithaupt vom Reichsluftfahrtministerium.

In Anwesenheit von Vertretern der Partei und des Staates, des Senatspräsidenten Greiser und des deutschen Generalkonsuls von Luckwald eröffnete Gauleiter Forster am Freitagnachmittag im altstädtischen Rathaus die Kulturtagung des Gaues Danzig der NSDAP.

Sonntagsfeier

Lebenswende / Von Adalbert Stifter

Als das erste blasse Licht des andern Tages leuchtete, ging Viktor schon in den noch öden Gassen der Stadt dahin, daß seine Schritte hallten. Er strebte dem Stadttore zu. Außer demselben wurde er von dem kühlen, feuchten Grün der Felder empfangen. Der erste Sonnenrand zeigte sich am Erdsaume, und die Spitzen der nassen Gräser hatten rotes und grünes Feuer. Die Lerchen wirbelten freudig in der Luft, während die nahe Stadt, die doch sonst so lärmte, fast noch völlig stumm war.

Als er in dem Grunde des Tales angekommen war, ging er über den ersten Steg, nur daß er heute, gleichsam wie zu einer Begrüßung, ein wenig auf die glänzenden Kiesel hinabsah, über welche das Wasser dahinrollte. Dann ging er über den zweiten Steg und ging an dem Wasser dahin. An einer Stelle, wo ein großer Fliederbusch stand, der seine Aeste und Wurzeln mit dem Wasser spielen ließ, bog er von dem Wege ab und ging in den Flieder und das Gebüsch hinein. Dort war eine aschgraue Gartenplanke, die ihre Farbe von den unzähligen Regen und Sonnenstrahlen erhalten hatte, und in der Planke war ein kleines Türchen. Das Türchen öffnete Viktor und ging hinein. Es war wie ein Gartenplatz hier, und etwas ferner auf dem Platze blickte die lange weiße Wand eines niederen Hauses, sich sanft von Holundersträuchen und Obstbäumen abhebend, herüber. Das Haus hatte glänzende Fenster, und hinter denselben hingen ruhige, weiße Vorhänge nieder.

Viktor ging an dem Gebüschrande gegen die Wohnung zu. Als er auf den freien Sandplatz vor dem Hause gekommen war, auf dem der Brunnen stand und ein bejahrter Apfelbaum war, an den sich wieder Stangen und allerlei andere Dinge lehnten, wurde er von einem alten Spitz angewedelt und begrüßt. Die Hühner, ebenfalls freundliche Umwohner des Hauses, scharrten unter dem Apfelbaume unbeirrt fort. Er ging in das Haus hinein und über den knisternden Flursand in die Stube, aus welcher ein reiner, gebohnter Fußboden heraussah.

In der Stube war bloß eine alte Frau, die gerade ein Fenster geöffnet hatte und damit beschäftigt war, von den weißgescheuerten Tischen, Stühlen und Schreinen den Staub abzuwischen und die Dinge, die sich etwa gestern abends verschoben hatten, wieder zurechtzustellen. Durch das Geräusch des Hereintretenden von ihrer Arbeit abgelenkt, wendete sie ihr Antlitz gegen ihn. Es war eines jener schönen alten Frauenantlitze, die so selten sind. Ruhige, sanfte Farben waren auf ihm, und jedes der unzähligen kleinen Fältchen war eine Güte und eine Freundlichkeit. Um alle diese Fältchen waren hier noch die unendlich vielen andern einer schneeweißen gekrauften Haube. Auf jeder der Wangen saß ein kleines, feines Fleckchen Rot.

„Schau, bist du schon da, Viktor", sagte sie, „ich habe auf die Milch wieder vergessen, daß ich sie warm gehalten hätte. Es steht wohl alles an dem Feuer, aber dasselbe wird ausgegangen sein. Warte, ich will es wieder anblasen."

„Ich bin nicht hungrig, Mutter", sagte Viktor; „denn ich habe bei Ferdinand, ehe ich fortging, zwei Schnitten Kaltes von dem gestrigen Abendmahle, das noch dastand, gegessen."

„Du mußt aber hungrig sein", antwortete die Frau, „weil du schon bei vier Stunden in der Morgenluft und dann durch den feuchten Wald gegangen bist."

„So weit ist es ja nicht über die Thurnwiese herüber."

„Ja, weil du immer läufst und meinst, die Füße dauern ewig — aber sie dauern nicht ewig — und im Gehen merkst du auch die Müdigkeit nicht, aber wenn du eine Weile sitzest, dann schmerzen die Füße."

Sie sagte nichts weiter und ging in die Küche hinaus.

Als sie wieder hereingekommen war, sagte sie: „Bist du müde?"

„Nein", antwortete er.

„Du wirst wohl müde sein — freilich müde — warte nur, warte ein wenig, es wird gleich alles warm sein."

Viktor antwortete nicht darauf, sondern tief niedergebückt gegen den Spitz, der mit ihm hereingegangen war, strich er mit der flachen Hand über die weichen, langen Haare desselben, der sich ebenfalls liebkosend an dem Jünglinge aufgerichtet hatte und beständig in seine Augen schaute — er strich immer an der nämlichen Stelle und blickte auch immer auf diese nämliche Stelle, als wäre eine recht schwere tiefe Bewegung in seinem Herzen.

Die Mutter setzte inzwischen ihr Geschäft fort. Sie war sehr fleißig. Wenn sie den Staub nicht erreichen konnte, so stellte sie sich auf die Spitzen ihrer Zehen, um den unsauberen Gast fortzubringen. Hierbei schonte und liebte sie die ältesten, unbrauchbarsten Dinge. Da lag auf einem Schreine ein altes Kinderspielzeug, das schon lange nicht gebraucht worden war und vielleicht nie mehr gebraucht werden wird und vielleicht ein Pfeifchen mit einer hohlen Kugel, in der klappernde Dinge waren.

„Aber warum erzählst du denn nichts?" sagte sie plötzlich, da sie das ringsum herrschende Schweigen zu bemerken schien.

„Weil mich schon garnichts mehr freut", antwortete Viktor.

Die Frau sagte kein Wort, kein einzig Wörtlein auf diese Rede, sondern sie setzte ihr Abwischen fort und ihr stetes Ausschlingen des Tuches beim offenen Fenster.

Nach einer Weile sagte sie: „Ich habe dir oben den Koffer und die Kisten schon hergerichtet. Da du gestern aus warest, habe ich den ganzen Tag damit verbracht. Die Kleider habe ich zusammengelegt, wie sie in den Koffer getan werden müssen. Auch die Wäsche, welche ausgebessert ist, liegt dabei. Die Bücher mußt du schon selber besorgen und ebenso das, was du in das Ränzlein zu tun gedenkst. Ich habe dir einen weichen, feinen Lederkoffer gekauft, wie du einmal gesagt hast, daß sie dir so gefallen: — Aber wo willst du denn hin, Viktor?"

„Einpacken."

„Mein Gott, Kind, du hast ja noch nicht gegessen. Warte nur ein Weilchen. Jetzt wird es wohl schon warm sein."

Viktor wartete. Sie ging hinaus und brachte zwei Töpfchen, eine Schale, eine Tasse und ein Stück Milchbrot auf einem runden reinen, messingberänderten Brette herein. Sie stellte alles nieder, schenkte ein, kostete, ob es gut und gehörig warm sei, und schob dann das Ganze vor den Jüngling hin, es dem Dufte der Dinge überlassend, ob er ihn anlocken werde oder nicht. Und in der Tat: ihre Erfahrung täuschte sie nicht; denn der Jüngling, der anfangs nur ein wenig zu kosten begann, setzte sich endlich wieder nieder und aß mit all dem guten Behagen und Gedeihen, das so sehr der Jugend eigen ist.



Ludwig Richter: „Zu Tische, zu Tische!" (Erich-Zander-Archiv, M.)

Sie war indessen allgemach fertig geworden, und ihre Abwischtücher zusammenlegend, schaute sie zuzeiten freundlich und lächelnd auf ihn hin. Als er endlich alles Hereingebrachte verzehrt hatte, gab sie dem Spitz noch die kleinen Ueberreste, die da waren, und trug dann das Geschirr wieder in die Küche hinaus.

Als sie wieder von der Küche hereingekommen war, stellte sich die Frau vor Viktor hin und sagte: „Jetzt hast du dich erquickt, und nun höre mich an. Ich muß dir sagen, daß dein Wort groß Unrecht ist, welches du erst sagtest, daß dich nichts mehr freue. Du verstehst es jetzt nur noch nicht, wie unrecht es ist. Wenn es selbst etwas Trauriges wäre, das auf dich harrt, so solltest du ein solches Wort nicht sagen. Sieh mich an, Viktor, ich bin jetzt bald siebzig Jahre alt und sage noch nicht, daß mich nichts mehr freue, weil einen alles, alles freuen muß, da die Welt so schön ist und noch immer schöner wird, je länger man lebt. Wenn man älter wird, lernt man die Dinge und Weile, welche auch noch immer kürzer wird, erst recht schätzen. Alles, was Gott sendet, ist schön, wenn man es auch nicht begreift — und wenn man nur recht nachdenkt, so sieht man, daß es bloß lauter Freude ist, was es gibt, das Leid legen wir nur selber dazu. Hast du beim Hereingehen nicht gesehen, wie der Salat an der Holzplanke, von dem noch gestern kaum eine Spur war, heute schon alle hervor ist?"

„Nein, ich habe es nicht gesehen", antwortete Viktor.

„Ich habe ihn vor Sonnenaufgang angeschaut und mich darüber gefreut", sagte die Frau. „Ich werde es mir von nun an sogar so einrichten, daß kein Mensch von mir mehr sagen kann, er habe mich eine Träne aus Schmerz weinen gesehen, wenn auch ein Schmerz käme, der doch wieder nur eine andere Art Freude ist. In meiner Jugend habe ich große, große und heiße Schmerzen gehabt; aber sie sind alle zu meinem Wohle und zu meiner Besserung — oft sogar zu irdischem Glücke ausgefallen. Ich sage das alles, Viktor, weil du bald fortgehst. Du solltest Gott sehr danken, mein Kind, daß du die jungen Glieder und den gesunden Körper hast, um hinausgehen und alle die Freuden und Wonnen aufsuchen zu können, die nicht zu uns hereinkommen. — Siehe, du hast kein Vermögen; aber du bist herangewachsen, und nun hast du sogar das Amt erhalten, um welches so viele geworben haben und um welches sie dich beneiden. Daß du jetzt fort mußt, ist nichts und liegt in der Natur begründet; denn alle die Männer müssen von der Mutter und müssen wirken. Du hast daher lauter Gutes erfahren. Du sollst deshalb zu Gott dein Gebet verrichten, daß er dir alles gegeben hat, und du sollst demütig sein, daß du die Gaben hast, es zu verdienen."

„Mutter, ich habe es auch nicht in dem Sinne gemeint, wie Ihr es nehmt", sagte Viktor.

„Ich weiß, mein Kind, und betrübe dich auch nicht zu sehr über meine Rede", erwiderte sie, daß du jetzt gar nicht so arm bist, als du vielleicht denken magst. Du hast an Linnen — das ist der auserlesenste Teil unserer Kleider, weil er am nächsten an dem Körper ist und ihn schützt und gesund erhält — so viel, daß du täglich wechseln kannst, wie du es bei mir gelernt hast. Wir haben alles ausgebessert, daß kein Faden davon schadhaft ist. Für die Zukunft wirst du immer noch erhalten, was du brauchst. Hanna bleicht draußen Stücke, wovon die Hälfte schon für dich gerechnet ist — und Stricken, Nähen, Ausbessern werden wir besorgen. Im andern Gewande bist du anständig; du kannst dich dreimal anders anziehen, das nicht gerechnet, das du eben am Leibe hast. Es ist jetzt alles feiner hergerichtet worden, als du es bisher gehabt hast; denn ein Mann, Viktor, der sein erstes Amt antritt, ist wie ein Bräutigam, der ausgestattet wird. — Hast du gestern Rosina gesehen?"

„Nein, Mutter; wir sind spät abends zurückgekommen, haben in dem Zimmer Ferdinands gespeiset, und heute bin ich mit Tagesanbruch fortgegangen, weil so viel zu tun ist. Der Vormund hat gesagt, daß ich meine Fußreise über die Stadt antreten und bei dieser Gelegenheit von ihnen allen Abschied nehmen soll. „Siehst du, Viktor, Rosina könntest du einmal zu deiner Frau bekommen, wenn du in deinem Berufe recht tätig bist. Er hat die lästige Vormundschaft über dich sehr redlich und fleißig verwaltet und ist dir nicht abgeneigt; denn er hatte immer viele Freude, wenn du deine Prüfungen gut gemacht hattest. Aber lassen wir das, zu dieser Heirat ist es noch weit hin. — Dein Vater könnte jetzt auch so hoch sein oder noch höher, denn er hat einen gewaltigen Geist gehabt, den sie nur nicht kannten. Und gut ist er gewesen, so sehr gut, daß ich jetzt noch manchmal daran denke, wie er gar so gut gewesen ist. — — Sei nicht traurig, Viktor, gehe nun hinauf in deine Stube und bringe alles in Ordnung. Die Kleider mußt du nicht auseinanderreißen, sie liegen schon so, wie sie in den Koffer passen. Sei bei dem Hineinlegen sorgsam, daß nichts zu sehr verknittert wird. — So. — Ehe du hinaufgehst, Viktor, höre noch eine Bitte: wenn du heute oder morgen noch mit Hanna zusammentriffst, so sage ihr ein gutes Wort; es ist nicht recht gewesen, daß ihr euch nicht immer gut vertragen habt! — So, Viktor, gehe nun; denn ein Tag ist gar nicht so lange."

Der Abschiedsmorgen kam sehr bald! Als Viktor noch kaum geglaubt hatte, die ersten erquickenden Atemzüge des Schlafes getan zu haben, klopfte es leise an seine Türe, und die Stimme der Mutter, die keinen Knecht zum Aufwecken bedurft hatte, ließ sich vernehmen: „Vier Uhr ist es, Viktor, kleide dich an, vergiß nichts, und komme dann hinunter. Hörst du es?"

„Ich höre es, Mutter."

Sie ging wieder die Treppe hinab; er aber sprang von seinem Lager empor. In der doppelten Beklemmung, der des Schmerzes und der der Reiseerwartung, kleidete er sich an und ging in das Speisezimmer hinunter. Im Morgengrauen stand schon ein Frühmahl auf dem Tische — man hatte nie ein so frühes verzehrt. Schweigend aß man davon. Die Mutter sah fast unverwandt Viktor an; Hanna getraute sich nicht, ihre Augen auf irgend etwas empor zu heben. Viktor hörte bald zu essen auf. Er erhob sich von seinem Stuhle und nahm sich zusammen. Er ging ein paar Male in dem Zimmer herum, und dann sagte er: „Mutter, es wird gerade Zeit sein; ich gehe."

Er nahm das Ränzchen über die Schultern und zog die Riemen fest, daß es gut saß. Dann nahm er den Hut, griff an die Brust, ob er die Brieftasche habe, und untersuchte, ob er überhaupt nichts vergesse. Da dieses vorüber war, ging er gegen die Mutter, die mit Hanna aufgestanden war, und sagte: „Ich danke Euch für alles, liebe Mutter — —"

Mehr konnte er kaum über die Lippen bringen, und sie ließ ihn auch nicht reden. Sie führte ihn zu dem Weihwasser an die Tür, bespritzte ihn mit ein paar Tropfen, machte ihm das Zeichen des Kreuzes auf Stirne, Mund und Brust und sagte: „So, mein Kind, gehe jetzt ruhig fort. Sei gut, wie du bisher gut gewesen bist, und behalte das weiche, sanfte Herz. Schreibe oft und verschweige nicht, wenn du etwas brauchst. Gott wird deine Wege schon segnen, wie du gehst, weil du stets so folgsam gewesen bist."

Bei diesen Worten träufelten ihr die Tränen hervor, und sie rührte nur mehr die Lippen und konnte nichts sagen.

Nach einem Weilchen ermannte sie sich wieder und sprach: „Die Kisten, welche noch oben sind, und den Koffer wirst du schon an dem Bestimmungsorte deines Amtes vorfinden, wenn du dort eintriffst. Halte Vorsicht auf das Geld und auf die Empfehlungsbriefe, welche dir der Vormund gab, erhitze dich nicht und trinke nicht kalt. Es wird alles gut werden. Das Fortgehen ist auch nicht so böse, und du findest überall gute Leute, die dir geneigt sein werden. Wenn ich nicht so lange an unsere Berge und an den Apfelbaum gewohnt wäre, so ginge ich mit Freuden in die Fremde. Und so lebe wohl, mein Viktor, lebe wohl."

Sie hatte ihn bei diesen Worten auf die Wangen geküßt. Ganz stumm reichte er die Hand an die vor Tränen vergehende Hanna und ging hinaus. Vor der Tür standen noch die Dienstleute und der Gärtner. Ohne zu sprechen, gab er rechts und links die Hand — sie gingen auseinander, und er schlug den schmalen Gartenweg gegen das Pförtchen ein.

„Wie er schön ist", brach die Mutter fast laut weinend aus, da sie ihm mit Hanna nachsah, „wie er schön ist, die braunen Haare, der schöne Gang, die liebliche Jugend.

„Du hast einmal zu mir und Viktor gesagt", sprach Hanna, „daß dich niemand mehr aus Schmerz weinen sehen wird — und nun weinst du doch aus Schmerz, Mutter."

„Nein, mein Kind", antwortete die Mutter, „das sind Freudentränen, daß er so geworden ist, wie er ist. Es ist doch sonderbar, er hat seinen Vater gar nicht gekannt, und wie er da hinausging, hatte er das Haupt, den Gang und die Haltung seines Vaters. Er wird schon gut werden, und meine Tränen, mein Kind, sind Freudentränen."

MUTTER

Mutter, was ich von dir weiß,
kann ich im Gebet nur sagen.
uns umschließt ein stiller Kreis
ohne Zweifel, ohne Fragen.

Meine Worte sind nicht Schmuck
und ich stehe nicht in Blüte.
Gott allein ist dir genug:
Du bist gut von Seiner Güte.

Hab' kein Lied und hab' kein Bild,
das dir spricht von meiner Treue;
bin gering, — doch du bist mild,
daß dich selbst mein Armsein freue.

Tauge nicht zu bunten Kränzen,
nimm mich selbst zum Danke an!
Bin kein Jubeln, bin kein Glänzen,
bin als Kind dir zugetan.

Margit Petermann.

Auf seine Kosten

„Ich kann Ihnen nichts mehr geben", sagt ein Herr zu einem Bettler, den er bisher regelmäßig unterstützt hatte, „da ich mich verheiratet habe und all mein Geld selbst brauche."

„Na, das ist doch toll", brummte der Fechtbruder, „sich auf meine Kosten zu verheiraten!"

Die eine Zigarre

Arzt: „Also befolgen Sie genau meine Ratschläge und merken Sie sich, nur eine Zigarre nach dem Essen!"

Arzt: (einige Tage später): „Nun, wie bekommt Ihnen die Medizin?"

Patient: „Oh, sehr gut. Aber wissen Sie, nach der Zigarre nach dem Essen wird mir immer schlecht, ich habe nämlich früher nie geraucht!"

*

„Anita, ich kann dich heute noch nicht verstehen, daß du diesen gräßlichen Menschen geheiratet hast."

„Daran sind nur meine Eltern schuld, denn die waren durchaus dagegen."

*

Professor: „Ich werde Ihnen jetzt ein außerordentlich interessantes chemisches Experiment vorführen. Wenn ich dabei auch nur die geringste Kleinigkeit falsch mache, so wird die ganze Klasse, ich mit eingeschlossen, in die Luft fliegen. Bitte, treten Sie etwas näher, meine Herren, daß Sie mir besser folgen können."

*

Schüchterner Bewerber: „Ich komme, um deine Schwester zu besuchen."

Kleiner Bruder: „Ja, ich weiß. Sie hat erwartet, daß Sie kommen würden."

Bewerber: „Ja? Das ist herrlich. Hier hast du eine Mark. Woher weißt du, daß sie mich erwartet?"

Kleiner Bruder: „Weil sie ausgegangen ist."

*

„Ich bin so besorgt um meine Frau, sie ist nämlich bei diesem Unwetter in die Stadt gegangen."

„Na, sie hat doch sicher in irgendeinem Geschäft Unterschlupf gesucht."

„Eben deshalb!"

*

„Herr Pickelmann", sagte der Geschäftsreisende zu seinem Chef, „ich möchte einmal statt einer Geschäftsreise eine Hochzeitsreise machen."

„Nanu? Mit wem denn?"

„Mit Ihrer Tochter, wenn ich bitten darf?"

Kunstsinn

Höhere Tochter: „Mutter, diesen Ofen müssen wir kaufen! Die Farbe paßt so schön zu Vaters roter Nase."

Der junge Hund

Auf der Wiener Straßenbahn werden seit einiger Zeit auch Hunde befördert.

Neulich steigt ein Herr ein, der im Arm einen kleinwinzigen Dackel trägt. Der Schaffner will ihm einen Hundefahrschein zu 32 Groschen geben, aber der Hundebesitzer protestiert: „Mei Hunderl is ja erscht vier Wochen alt, alsdern geben S' mir g'fälligst a Hundekinderkart'n!"

Die Lieblingslektüre

Der Dürre: „Was ist eigentlich Ihre Lieblingslektüre?"

Der Dicke: „Speisekarten!"

(Nachtausgabe.)

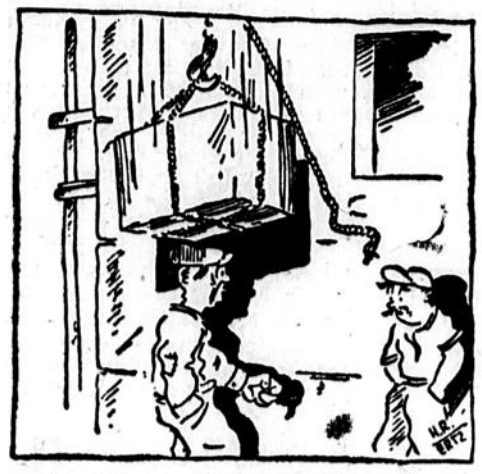
„Episödchen" vom Bau



„Paule, ich meine grade, die Dinger sind heute so schwer!"



Der galante Baggerführer als Retter in der Not.



Paris: „Genosse, die Arbeit wird streiken." — „Ist gemacht."



„Da fällt mir ein, daß ich mir die Hühneraugen schneiden wollte."

Gemütlich

Metzger (zum davoneilenden Einbrecher): „Einen Augenblick, mein Herr, ich möchte Sie noch eben in meine Kundenliste eintragen."

Höher geht's nimmer

„Was fängt denn der Speckeberg an mit seinen drei Töchtern?"

„O, das macht sich. Die erste hat einen Geologen, die zweite einen Luftschiffer und die dritte einen Astronomen."

Ein Problem

Boller kennt die Zwillingsbrüder Fritz und Franz, die sich zum Verwechseln ähnlich sehen. Mit Fritz ist er sehr gut Freund, Franz dagegen kümmert sich wenig um ihn. Einmal begegnet er einem der beiden Brüder. In der Meinung, es sei Franz, redet er ihn mit „Sie" an.

Da sagt der andere: „Aber wir sagen doch schon lange „Du" zueinander!"

„Ach, entschuldigen Sie! Weißt du, ich habe Sie für deinen Bruder gehalten!"

(Neue J. Z.)

Fritzchens Laute

„Mutti, sieh einmal, ich habe mir aus einer Zigarrenkiste eine feine Laute gemacht!"

„Ist ja großartig, Fritzchen. Aber woher hast du die Saiten?"

„Die sind aus dem Klavier."

(Jugend.)

*

„Dieses Gedicht habe ich zusammen mit meiner Frau verfaßt. Wie finden Sie es?"

„Hm — zwei Seelen und kein Gedanke."

*

Sie: „Soo, jetzt habe ich dir einen zweistündigen Vortrag gehalten, und was sagst du nun zu der Sache?"

Er: „Zu welcher Sache?"

Wehrlos

„Also der Schumrich hat dich geküßt! Hast du ihm nicht eine gelangt?"

„Ich konnte doch nicht; ich hatte ja beide Arme um seinen Hals!"

(Neue J. Z.)

Großvater hat Aerger

Fritzchen hatte die Gläser aus Großvaters Brille herausgenommen. Großvater nimmt die Brille, ohne eine Ahnung zu haben, daß die Gläser fort sind, setzt sie auf die Nase und kann nichts sehen.

„Himmel", ruft er aus, „ich habe mein Augenlicht verloren!"

Plötzlich kommt ihm der Gedanke, er könnte vielleicht vergessen haben, die Gläser zu putzen. Er nimmt also die Brille ab, aber als er nun auch keine Gläser fühlt, ruft er ganz entsetzt: „Meine Güte, das Gefühl habe ich auch verloren!" (Answers.)

Im schönen Monat Mai

Der junge Ehemann ist dabei, für seine Frau eine Hängematte im Garten aufzuhängen.

„Alfred, wenn der Zweig nun abbricht?"

„Aber Kindchen, was frage ich denn nach einem alten morschen Nußbaumzweig, wenn es sich darum handelt, dir eine Freude zu machen?!" (Husmodern.)

Ein schwerer Verlust

Richard hat zu Hause einen Aufsatz über den Dreißigjährigen Krieg geschrieben, aber leider hat er das Heft mit dem literarischen Meisterwerk verloren. Am Morgen, als er in die Schule gehen will, merkt er den Verlust. Er hat Angst, dem Lehrer selbst sein Mißgeschick zu erzählen, und bittet seine Mutter um eine Bescheinigung. Die Mutter ist auch sofort dazu bereit und schreibt auf einen Zettel:

„Hierdurch bescheinige ich, daß mein Sohn Richard den Dreißigjährigen Krieg verloren hat. Er wird aber sofort einen neuen anfangen, sobald er aus der Schule zurück ist. — Richards Mutter."

(Berlingske Söndag.)

Der viele Regen

„Und doch prophezeihen die Optimisten noch einen schönen Sommer!"

„Wenn es stimmt, dann hoffe ich wenigstens, daß er auf einen Sonntag fällt!"

(Lektyr.)

Warum nicht so?!

Jochen soll Mottenkugeln holen.

Jochen kommt in den Laden: „Für'n Groschen Murmeln mit Jeruch!"

Teure Liebe

„Tröste dich, Waldemar, du wirst dieses Mädchen schnell vergessen und bald wieder glücklich werden!"

„Das ist nicht möglich, lieber Freund — ich habe ihr zuviel auf Abzahlung gekauft!"

(Answers.)

So nicht, und so nicht!

„Sie besitzen nun so schöne Pferde; warum reiten Sie eigentlich nicht, Herr Scholler?"

„Wissen Sie, ich mache mir nicht viel aus Pferden — auf der einen Seite beißen sie, auf der anderen Seite schlagen sie aus, und in der Mitte sind sie so glatt, daß man leicht runterfällt!"

*

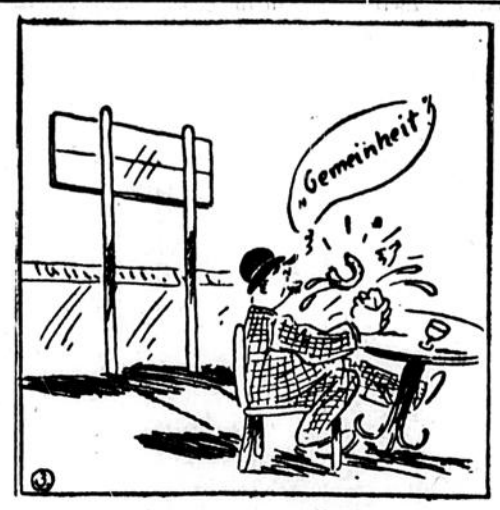
Vater: „Nun sagt mir mal, Kinder, wer letzte Woche am artigsten war und alles getan hat, was die Mutter wollte."

Der kleine Gino: „Das warst du, Papa!"

(Gazzettino Illustrato, Italien.)



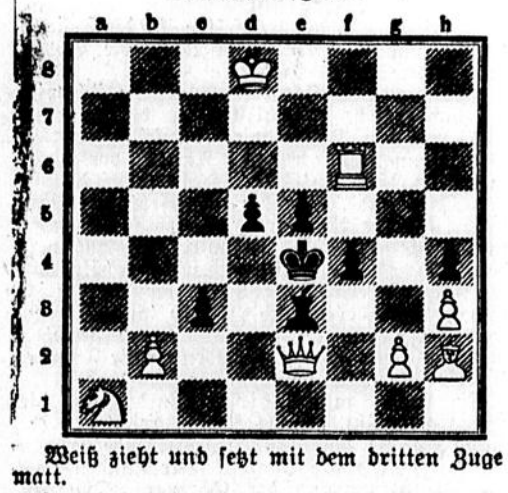






Zeichnungen: Ertz

Schachaufgabe



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Kontrollstellung: (15). Weiß (8): Kd8; De2; Lh2; Tf6; Sa1; Bb2, g2 u. h3. — Schwarz (7): Ke4; Le3; Bc3, b5, e5, f4 u. h4.

Einfügungsaufgabe.

Durch Einfügen je eines weiteren Buchstabens in die nachstehenden neun Wörter an richtiger Stelle sollen neun neue Wörter gebildet werden, wogegen die eingefügten Buchstaben selbst, verbindet man diese, eine sommerliche Erholung ergeben:

Hebel — Korn — Leer — Sigel — Buch
Tusch — Lech — Falter — Zweck.

Rätsel.

Was geht bei Regen, Sonnenschein,
Bei Hagel, Wind und Schnee
Wohl um den Eichenbaum herum,
Wenn ich ihn mir beseh'?

Geographisches Silbenrätsel.

Aus den 25 Silben:

au — be — bo — coc — cri — den — di — e — els — fels — gos — hai — il — la — lo — loo — me — min — nan — ran — rhein — se — tah — u — zen

sind elf zweisilbige geographische Namen und ein dreisilbiger zu bilden. Diese haben folgende Bedeutung:

1. Stadt in Südtirol, 2. Stadt und Schlachtort in Italien, 3. Nebenfluß der Seine, 4. nordamerikanischer Staat, 5. Stadt auf Guinea (dreisilbig), 6. Ruine am Rhein, 7. chinesische Insel, 8. Harzflüßchen, 9. Stadt in Südtirol, 10. Stadt in Westfalen, 11. Stadt in Holland, 12. britische Kolonie in Westafrika.

Hat man die Wörter richtig gebildet, ergeben diese in ihren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn zwei Wünsche jedes Ferienreisenden.

Verwandlungsrätsel.

W a n d r e r
O O — — O — —
O O O — — — —
— O — O O — —
F l i e g e r

Mit drei Hauptwörtern als Zwischenstufen versuche man, einen Wandrer in einen Flieger zu verwandeln, indem man jedesmal die drei durch Kreise angedeuteten Buchstaben des vorhergehenden Wortes ändert.

Merkrätsel.

Nachtdienst — Andreas — Sellerieindustrie — Gasherd — Silizium — Bogenlampe.

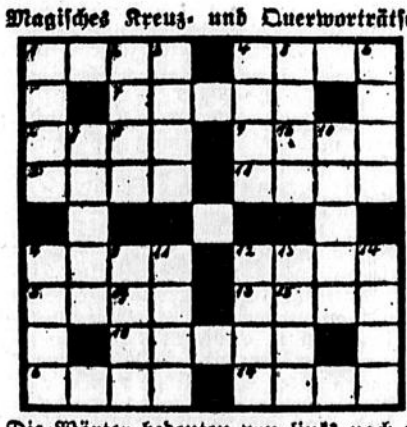
Aus den vorstehenden 6 Wörtern nehme man je 3 aufeinanderfolgende Buchstaben. Diese Buchstaben verbinde man alsdann zu 4 Wörtern, die 3 bekannte Kalendertage nennen.

Blumenversteckrätsel.

In jedem der nachstehenden fünf Sätze ist eine Blume versteckt enthalten. Welche sind dies?

1. Die neuen Stulpenstiefel sind mir viel zu klein.
2. Ich möchte wohl sehr gern einmal nach Amerika fahren.
3. Senden Sie mir ein Gros marinierter Heringe zu.
4. Rufe doch schnell einmal Terese, damit wir fortkommen.
5. Erst kürzlich habe ich diesen Tunnel kennengelernt.

Magisches Kreuz- und Querworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts und von oben nach unten: 1. altes Längenmaß, 2. geographischer Begriff, 3. Planet, 4a. weiblicher Name, 4b. Spitze eines Truppenkörpers, 5. Feuerstätte, 6. weiblicher Name, 7. Wehrmacht, 9. Bezeichnung für Straßenbahn, 10. Stadt in Kleinasien, 11. nordische Sagensammlung, 12. Zahl, 13. vorderasiatisches Hochland, 14. anderes Wort für Geck. — Diagonale 8.—15. Menschenrasse, 16. bis 17. Tonkünstler.

Verschmelzungsaufgabe.

Es soll aus den nachstehend aufgeführten je zwei Wörtern durch Umstellen der Buchstaben je ein neues Wort gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben, miteinander verbunden, eine Jahreseinteilung ergeben.

Lei — Zank = Schreibstube
Amt — Luna = Erziehungsanstalt
Bor — Erle = Zierbaum
Irene — Nest = weiblicher Vorname
Drei — Eugen = Eigenschaft
Don — Mal = militärisches Kleidungsstück
Leer — Niet = Edelwild
Elle — Vier = militärischer Weckruf

Auflösungen aus voriger Nummer

Schachaufgabe: 1. Da1—e1, Kf4×e5; 2. Se3—b5 matt. a) 1. . . ., Kf4—f3; 2. De1—f1 matt. b) 1. . . ., Kf4—g5; 2. Te5×f5 matt. c) 1. . . ., beliebig; 2. De1—g3 matt.

Versteckrätsel: 1. Graz, 2. Grund, 3. Hamm, 4. Inn, 5. Lech.

Silbenrätsel: 1. Hoheit, 2. Ekhof, 3. Rauhreif, 4. Ruhla, 5. Irtisch, 6. Sandec, 7. Tennis, 8. Defoe, 9. Edith, 10. Ramsau, 11. Uker, 12. Nimbus. — Herr ist, der uns Ruhe schafft.

Magisches Kreuz- und Querworträtsel: Von links nach rechts und von oben nach unten: 1a. Stromer, 1b. Spee, 2. Tete, 3. Rees, 4. Meta, 5. Egon, 6. Reti, 8. Eger, 9. Toto, 10. Anis, 11. Rosalie, 12. Ekel, 13. Kuli, 14. Else. — Diagonale 7. bis 15. Perseus.

Rätselsonett: Waldmeister.

Zahlenrätsel: Laubfrosch.

Silbenwechselrätsel: China, Orgel, Sense, Inland, Mole, Aster, [illegible]na, Aarau, Giebel, Nanking, Emmi, Raupe. — Cosima Wagner.

TRIX und die Dame in Schwarz

19 — Roman von Maria Oberlin — Urheberrechtsschutz bei Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München

Ohlsen tritt mit ein paar schnellen Schritten auf den kleinen Mann mit den stechenden Augen zu, den man für Dents Sekretär hält. Dann wendet er sich an die Versammlung: „Darf ich Ihnen diesen Herrn vorstellen? Das ist Mr. Mono! . . . Sagt Ihnen der Name nichts? Mono, ein sehr bekannter Gedankenleser und ein ganz vorzüglicher Hypnotiseur, die große Attraktion eines hiesigen Varietees."

Balarescu und Jessips sehen sich an. „Sehen Sie, Bala, ich hatte doch recht, als ich behauptete, daß Dents neuer Sekretär mich stark an den Artisten Mono erinnere — was mag das bedeuten?"

„Was wollen Sie von meinem Sekretär?" sagt Dent mit heiserer Stimme. „Das muß eine Verwechselung sein!" —

Ohlsen zieht den vermeintlichen Sekretär hart zu sich heran. „Mr. Mono — Sie werden hier in aller Oeffentlichkeit erzählen, was Sie tun sollten, was Ihre Aufgabe in diesem Ihnen ganz fremden Kreise sein sollte —"

„Mr. Dent hat mich als Sekretär engagiert!"

„So!" meint der Detektiv ruhig. Mit rascher Bewegung reißt er ihm den kleinen Bart von der Oberlippe.

„Und weshalb haben Sie sich unkenntlich gemacht, sich einen Bart angeklebt, ja?"

„Ich weiß nicht, was Sie wollen!" sagt der Mann achselzuckend. „Ich verstehe nicht . . ."

„Sie werden sehr bald verstehen, mein Lieber!" Ohlsen geht schnell an die Tür und kommt sogleich mit einem aufgeregten dicken Herrn wieder.

„Den Direktor Ihres Varietees werden Sie wohl kennen, Mr. Mono?"

Der Artist ist bleich geworden. Der dicke Herr geht kopfschüttelnd auf ihn zu.

„Was machen Sie hier, Mono? Ich habe Sie angestellt, weil Sie eine Zugnummer meines Programms sind. Aber daß Sie sich zu solchen Dingen hergeben . . ."

Ohlsen wendet sich an die Teilnehmer, sein Blick umfaßt auch das bleiche Gesicht des Oelkönigs.

„Ich muß Ihnen noch mitteilen, daß Mr. Mono vor Jahren in eine üble Geschichte verwickelt war. Er benutzte seine Fähigkeiten dazu, den jungen Beamten eines großen Werkes gegen seinen Willen und im Auftrag einer anderen Wirtschaftsgruppe zum Spion seines eigenen Betriebes zu machen. Man hat damals die Sache vertuscht, um peinliches Aufsehen zu vermeiden — Sie sehen, Mr. Mono ist auf dem Gebiet krimineller Beeinflussung kein Neuling. Und nun erzählen Sie selbst, was hier geplant war!" sagt Ohlsen scharf, „dann sichere ich Ihnen zu, daß ich Sie nicht der Polizei übergebe. Aber nur dann, Mr. Mono!! Schweigen Sie jetzt — so rufe ich sofort die Polizei an —, sie wird Mittel wissen, Sie zum Sprechen zu bringen!"

Die Versammlungsteilnehmer sehen mit höchster Spannung in das Gesicht des Artisten. Der beginnt stockend zu erzählen:

„Simson war bei mir. Dents Direktor. Er wußte, daß ich damals schon —" Er bricht verlegen ab.

„Wir verstehen, Mr. Mono. Dents Direktor hat Ihnen mit dem Wissen um Ihre frühere Tat gedroht. Er hat Sie gezwungen, auch jetzt wieder einen Menschen gegen seinen Willen zu einer bestimmten Tat zu veranlassen . . . Er hat Ihnen außerdem wahrscheinlich viel Geld geboten . . . ?"

Der Artist nickt. Ohlsen sieht ihn scharf an.

„Also, was sollten Sie tun?" fordert er herrisch.

„Ich sollte diese Dame —" er weist auf Trix, die ihn mit höchster Spannung ansieht, „— hypnotisieren. Sie sollte im Namen des Konzerns, den sie vertritt, für den Vorschlag von Mr. Dent stimmen —"

Eine ungeheure Erregung bricht los, die Herren scharen sich um Mono und den Detektiv, und es gelingt Dent und seinem Sohn, unbemerkt den Raum zu verlassen. Nur der Detektiv bemerkt die Flucht, ein verächtliches Lächeln umspielt seine Lippen. Seine Aufgabe ist erfüllt, es ist nicht an ihm, die Herren Dent zurückzuhalten.

Er ruft in die erregt sprechende Menge hinein:

„Genügt Ihnen dieser Beweis, meine Herren?" Dann wendet er sich an den Artisten: „Sie können gehen!" sagt er und dreht ihm den Rücken.

„Und was können Sie zu Ihrer Verteidigung sagen, Mr. Dent?" ruft ein erregter Teilnehmer, und alle Blicke wenden sich dem Platz des Vorsitzenden der Versammlung zu.

Die beiden Stühle, auf denen J. D. Dent und sein Sohn saßen, sind leer.

„Das ist allerdings deutlich!" sagt eine schwere Stimme in das drückende betroffene Schweigen hinein.

„Bitten Sie die Herren Dent zurück!" sagt Trix leise zu Suriman und schickt ihn hinaus.

Der Braune geht, kommt nach ein paar Minuten wieder, sagt laut und deutlich:

„Mr. Dent und Sohn haben bereits das Hotel verlassen. Sind abgereist!"

Es ist ganz still geworden in dem großen Raum. Jessips löst sich nach einer Weile aus einer Gruppe von blassen Männern, tritt an Dents Platz und wendet sich an die Umstehenden:

„Was wir hier soeben erlebten, meine Herren, ist wohl ein einzigartiger Fall. Man möchte vorschlagen, Mr. Dent der Polizei zu übergeben wegen seiner unsauberen Beeinflussungsmethoden — aber was wäre damit geholfen? Die Oelindustrie wäre bloßgestellt vor der ganzen Welt! Ueberall im Leben finden sich ja leider Menschen, die von der geraden und sauberen Bahn abweichen. — Was mit uns geschehen wäre, wenn wir Dents so verlockend klingendem Vorschlag zugestimmt hätten, können wir an diesem Beweis seiner „Geschäftsmethoden" sehr deutlich erkennen . . . !"

Er fährt sich mit der Hand durch das graue Haar, sein rotbraunes Gesicht ist voll Sorge.

„Ich würde den Vorschlag machen, daß wir die Sitzung in zwei Stunden wieder aufnehmen. Ich denke, wir alle müssen ein wenig Zeit haben, die veränderte Sachlage zu begreifen. Was nun werden soll — wir wissen es nicht, wir müssen es noch überlegen. — Was halten Sie von meinem Vorschlag?"

Ueberall werden zustimmende Antworten laut.

„Wenn Sie erlauben, werde ich an Dents Stelle den Vorsitz übernehmen. — In zwei Stunden also, meine Herren!"

Das Gewirr der erregten Stimmen wird etwas leiser. Man nickt erneut Zustimmung, die großen Türen des Versammlungsraumes öffnen sich, in nervösem Gespräch verlassen die Teilnehmer die Sitzung.

*

Trix ging auf Ohlsen zu, sie war sehr bleich und konnte sich nur mit Mühe beherrschen.

„Herr Ohlsen! Ich danke Ihnen — ich kann noch immer nicht alles begreifen, gibt es denn wirklich soviel Schlechtigkeit?"

Der Detektiv sah das Mädchen an.

„Leider, Fräulein Dr. von dem Berg, leider."

Trix senkte den Kopf.

„Ich verstehe jetzt auch, weshalb ich so nervös war und warum ich mich, wenn ich dem Blick dieses Mannes begegnete, immer wie gelähmt fühlte. Meine Gedanken verwirrten sich so seltsam, ich konnte die Probleme hier gar nicht mehr recht übersehen . . . Sie sind wirklich gerade noch zur rechten Zeit gekommen!"

„Ja, das glaube ich. Gegen eine solch starke hypnotische Gabe, wie Mono sie besitzt, sind sehr viele Menschen machtlos. Ich selbst bin dem Blick des Menschen ausgewichen, um nur ja nicht beeinflußt zu werden."

„Aber wie kamen Sie nur darauf, daß dieser Mensch nicht Dents Sekretär, sondern der Artist Mono ist, Ohlsen?"

Der Detektiv lächelte.

„Auf diese Spur hat mich ein Klügerer gebracht, Fräulein von dem Berg! Herr Henkhaus!"

Trix sah den Mann an. „Henkhaus!" sagte sie leise und nachdenklich. „Henkhaus — Ja. aber wieso denn?"

„Nun, sehr einfach! Sie hatten sich ja ihm gegenüber beklagt, daß dieser Mensch Sie unablässig anstarre und daß Ihnen plötzlich die Vertretung Ihrer Aufgabe Sorgen bereite! Nun, Henkhaus erzählte mir davon und zeigte mir den Mann vorhin in der Halle —"

„Ja und?"

„Ich dachte zuerst, der Mann sei vielleicht nichts anderes als ein unangenehmer, aufdringlicher Zeitgenosse, ich erkundigte mich dann beim Portier. Der gab mir die Auskunft, daß dieser Herr Dents Sekretär sei. Das machte mich sofort stutzig. Sie müssen wissen, Fräulein von dem Berg, Dent hat noch niemals einen Sekretär mit auf Reisen genommen, stets begleitet ihn bei wichtigen Anlässen nur sein Sohn. Auf einmal tritt kurz vor der Sitzung ein Sekretär auf, der, wie ich mich erkundigte, nicht im Hotel wohnte und nicht mit ihm angekommen ist. Grund genug, die Spur des Mannes aufzunehmen. Er fuhr nach seinem Weggang vom Hotel mit einem Taxi ins Varietee. Wieder eine Auskunft beim Portier: Mono, unser berühmter Hypnotiseur! Ich war wie erstarrt, bin sogleich zum Direktor gegangen, der äußerst unangenehm überrascht war, als ich ihm meine Befürchtungen mitteilte und mir auch den wertvollen Fingerzeig gab, daß Mono nicht zum erstenmal seine hypnotischen Fähigkeiten zu unehrenhaften Zwecken um hohen Lohn hergegeben hat. Im Augenblick war mir alles klar — es konnte nicht anders sein —, Dent hatte ihn als Werkzeug benutzen wollen — wie wäre sonst seine plötzliche Tätigkeit als Sekretär zu erklären gewesen? Ich wußte allerdings, daß ich ein gefährliches Spiel trieb, als ich mit glatter Stirn behauptete, er habe Sie hypnotisieren wollen, noch konnte es ja anders sein — ich handelte ja nur auf Vermutungen hin. Aber sie haben sich als richtig erwiesen. Einen Moment wurde ich unsicher, als ich im Varietee ein Bild Monos ohne Bart sah. Aber ich kenne Dent und seine Methoden zu genau. Der Mann hat noch niemals vor etwas zurückgeschreckt. Und deshalb berechnete ich ganz richtig, daß der kleine Bart nur dazu dienen sollte, Monos Aussehen etwas zu verändern, damit niemand von den Sitzungsteilnehmern, die ihn vielleicht zufällig im Varietee gesehen hatten, ihn erkennt —"

Trix drückte die Hand des Detektivs herzlich.

„Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet, Herr Ohlsen! Ich kann nicht ausdenken, was geschehen wäre, wenn mich dieser Mensch bis zur Abstimmung so weit gebracht hätte, Frau Roachhills Wünschen entgegenzuhandeln! Bedenken Sie doch, was ich tue, ist ja nach meiner juristischen Vollmacht rechtsverbindlich für den Roachhill-Trust!"

„Ja, es hätte eine Katastrophe werden können. Aber danken Sie nicht mir, Fräulein Dr. von dem Berg! Danken Sie Herrn Henkhaus! Der hatte die richtige Witterung . . ."

„Ja, Henkhaus!" lächelte das Mädchen versonnen. „Henkhaus — ich will ihm gleich danken . . . !"

Sie ging mit Ohlsen in die Halle, die von erregt plaudernden Männern erfüllt war, und fragte beim Portier nach Henkhaus. Er habe soeben das Hotel verlassen. —

Langsam stieg Trix die Treppe hinauf. — Ich werde mich in diesen zwei Stunden gut ausruhen, mich ein wenig auf meine kleine Rede vorbereiten, dachte sie. Wie wenig hat man doch bisher vom wirklichen Leben gewußt, trotz aller Not und aller Einschränkung! Und Henkhaus, der vorsorgliche und überlegte Mann, hatte geholfen. — Wie sonderbar!

*

Jessips stand auf und sah in die immer noch erregten Gesichter der Sitzungsteilnehmer.

„Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie nach dem aufregenden Vorfall vor zwei Stunden nun wieder erneut zur Beratung zurückgekommen sind. Senor Salano hat sich in den jetzt beginnenden Besprechungen als Erster zu Wort gemeldet — Senor Salano — bitte?"

Der Venezuele stand auf, er begann in etwas holprigem Englisch zu reden:

„Ich möchte das zusammenfassen, was sich wohl jeder von uns in diesen zwei Stunden überlegt hat. Die Situation ist äußerst ernst für uns. Wir wären wohl alle nur widerwillig mit Dent gegangen, aber wir waren uns ja auch darüber klar, daß uns keine andere Wahl blieb. Viele von uns hofften, daß sich vielleicht mit Dent irgend eine für uns wenigstens erträgliche Einigung ergeben könnte. Das ist wohl jetzt ausgeschlossen. Nach dem Zwischenfall von vorhin, nach dieser peinlichen Bloßstellung wird Mr. Dent kaum zu einer gütlichen Einigung bereit sein. Er wird seine großen Reserven einsetzen und einen Konkurrenzkampf wildester Form beginnen. Das ist für uns das Ende . . . !" Er wischte sich über die feuchtgewordene Stirn. „Wir können die Sache drehen wie wir wollen — es ist für uns das Ende!"

Langsam stand Trix auf. Einen Augenblick kämpfte sie mit einer leisen Befangenheit, als sie die vielen Gesichter auf sich gerichtet sah. Dann sagte sie tapfer: „Ich bin noch nicht dazu gekommen, Ihnen die Gegenvorschläge von Frau Roachhill darzulegen. Sie können mir glauben, die Probleme, die sich ergeben haben, sind zu lösen . . ."

Der Venezuele unterbrach sie höflich, aber mit skeptischem Kopfschütteln.

„Was Sie da sagen, klingt recht schön, mein Fräulein. Was aber will der Roachhill-Konzern tun, was sollen wir tun, wenn Dent — unterstützt durch seine riesigen Kampfreserven — jetzt an allen Plätzen das Dent-Oel zu einem ungewöhnlich niedrigen Preis anbietet? Wir werden unsere Abnehmer verlieren und mit der Zeit unsere Betriebe dazu . . ."

Bedrücktes Schweigen herrschte in dem großen Raum.

„Sie werden Ihre Abnehmer und Ihre Unternehmungen nicht verlieren!" sagte Trix mit Sicherheit. „Nicht, wenn Sie mit dem Roachhill-Konzern gehen. Lassen Sie mich Ihnen erklären: Frau Roachhill ist eine Gegnerin von Vertrustungen — Sie wissen das. Sie ist auch gegen wilde Konkurrenzkämpfe. Ich habe den Auftrag, Ihnen auszurichten, daß der Roachhill-Konzern niemals gegen eine Ihrer Gesellschaften einen Konkurrenzkampf führen wird. Eine Tatsache, die ja wohl auch durch die Haltung des Konzerns bisher immer schon bewiesen worden ist . . ."

Ein zustimmendes beifälliges Murmeln wurde laut.

Jessips sagte warm: „Daß Frau Roachhill mit sauberen Mitteln den Konzern führt, haben wir schon immer gewußt, Fräulein von dem Berg — Aber wichtiger ist: wie hilft sie uns gegen Dent?"

(Fortsetzung folgt.)

Fahrt ohne Ziel

Roman von Andreas Polter

44) Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W 3

Eine verblüffende Schlußfolgerung ergab sich.

Wenn Williams Italiener war und — wie seine Briefe an Frau Negri deutlich bewiesen — die italienische Sprache bevorzugte, dann — wußte ich, wo sich im Augenblick die Schätze des Maharadschas befanden.

In München!

In München, das auf italienisch ebenfalls Monaco hieß.

Es unterstand keinem Zweifel, daß sich Williams mit Frau Negri in seiner Muttersprache unterhalten hatte. Frau Negri hörte das Wort Monaco und hielt es aus leicht verständlichen Gründen für das Monaco an der Riviera, das in sämtlichen Sprachen der Welt ähnlich heißt. Die Erkenntnis kam so überraschend, daß ich keinen Augenblick zauderte, sofort nach München zu reisen. Ich glaube, in mir saß unbewußt der Wunsch, Milica zu helfen.

Mein Geld reichte gerade für eine Fahrkarte dritter Klasse bis München.

Während der langen Fahrt wurde ich ein wenig ernüchtert. Was konnte ich in München ohne Geld anfangen? Wie vermochte ich in einer ähnlich großen Stadt den Mann, der Williams Koffer in Aufbewahrung hatte, auszuforschen? Ich wußte doch nur, daß er ein ehemaliger Schiffsoffizier war . . .

In München angelangt, tat ich das Klügste, was ich tun konnte. Ich begab mich schnurstracks zum Polizeipräsidium.

Meine Geschichte wurde zunächst mit einiger Skepsis angehört. Doch allmählich gewann der Kriminalkommissar, an den ich gewiesen wurde, die Ueberzeugung, daß mein Bericht ernst zu nehmen war. Er versprach, die nötigen Nachforschungen sofort einzuleiten.

Vom Polizeipräsidium ging ich zu einem mir bekannten Varieteedirektor. Er war liebenswürdiger Weise sofort bereit, mir etwas Geld zu borgen.

Mein nächster Weg führte zum Postamt. Ich kabelte Milica, daß große Aussicht bestände, die Juwelen zu finden; ich wollte ihr die gute Nachricht keinen Augenblick vorenthalten.

Noch am selben Abend reiste ich von München ab.

Acht Tage später erfuhr ich, daß der dem Maharadscha von J. geraubte Schatz in München bei einem ehemaligen Handelskapitän entdeckt wurde. Der Mann — er hieß Ohser — hatte Williams, den er unter seinem ursprünglichen Namen Guilelmo kannte, vor vielen Jahren auf einer Ozeanreise kennengelernt. Williams hatte damals dem Kapitän irgendeinen Dienst erwiesen, den dieser nicht vergessen hatte.

Kapitän Ohser begegnete vor ungefähr drei Monaten Williams in einem Münchener Cafe. Er erkannte ihn nicht, aber Williams sprach ihn an. Ohser war von der Begegnung hocherfreut und lud Williams zu sich ein. Wie dieser dann auf den Gedanken kam, den Koffer mit den Juwelen Kapitän Ohser zur Aufbewahrung zu geben, ließ sich natürlich nicht mehr ergründen. Wahrscheinlich hatte Williams da bereits gemerkt, daß man ihm auf den Fersen war. Als schlauer Mann wußte er, daß jene Verstecke die besten sind — die überhaupt keine Verstecke sind. Er versprach Ohser, den Koffer in einigen Tagen wieder abzuholen . . .

Kapitän Ohser machte sich weiter keine Gedanken darüber, daß Williams diesen Termin nicht einhielt. Er war überzeugt, Williams würde sich eines Tages schon melden. Als die Kriminalbeamten den ihm zur Aufbewahrung übergebenen Koffer in seiner Gegenwart öffneten, wollte der alte Mann seinen Augen gar nicht trauen. Aber auch den Beamten entrang sich ein Ruf der Bewunderung vor der unerwarteten Pracht der funkelnden Schätze. — —

Am übernächsten Tag, es war der 3. August, — auch dieses Datum werde ich nie vergessen —, stand ich zeitig auf. Marianne sollte mit dem Frühzug aus Frankreich eintreffen. Ich saß bereits beim Frühstück, als ich das kleine dumpfe Poltern vernahm, das verriet, daß der Postbote durch den Türschlitz Briefe hereinwarf.

Ich sprang auf und eilte zur Wohnungstür. Drei Briefe lagen auf der Diele. Sie waren sämtlich für mich.

(Fortsetzung folgt.)

Welt der Frau

Frohe Mutter

Von Hedwig Forstreuter

Wie wichtig eine gesunde und heitere Mutter für ihre Kinder ist, wissen wir alle aus eigener Erfahrung. Wir erinnern uns, wie reibungslos und glatt das Leben lief, wenn die Mutter wohlauf und guter Stimmung war, während alles erschwert und gehemmt vor sich ging, wenn Mutter Kopfschmerzen hatte oder gar ein paar Tage im Bett liegen mußte. Dann klappte nichts recht, unter der Aufsicht des Mädchens gerieten weder das morgendliche Anziehen noch das Frühstück rechtzeitig und ordentlich, von den Schularbeiten und dem Rest des Tages gar nicht zu reden. Brauchte man Rat bei einer Schreibaufgabe, wollte man Puppengeschirr zum Spielen haben oder hatte eine dringende Frage auf dem Herzen — die Mutter fehlte überall. Man durfte nicht zu ihr. Oder wenn doch, nur für kurze Minuten, und es war keine Möglichkeit, seine Nöte, Sorgen und Fragen loszuwerden. Ein Druck lag über dem ganzen Hause, und wir Kinder, obgleich wir es nicht aussprachen, fühlten in diesen Krankheitstagen, die uns von der Mutter trennten, vorahnend die Schauer einer größeren und endgültigeren Trennung.

Aehnlich, wenn auch nicht ganz so drückend, war es, wenn wir spürten: Mutter trägt an einer Sorge, sie ist betrübt oder müde. Dann wagte sich unser unbefangenes Kinderwesen nicht hervor, wir wurden selbst unfroh und trübe und atmeten erst auf, befreit von einer Last, wenn Mutter wieder ein frohes Wort und ein Lachen fand.

Ein unvergeßlicher Eindruck meiner Kinderzeit ist ein Sonntagmorgen mit zwei Freundinnen und ihrer Mutter. Wir spielten an einem Wiesenhang, und die Mutter der Freundinnen setzte sich zu uns. Ja, sie setzte sich wirklich und wahrhaftig zu uns auf die Wiese, ihr blaues Kleid buschte sich beim Niedersetzen lustig um sie herum, ihr rosiges blondes Gesicht leuchtete über einem weißen Kragen. Ich sah sie in maßlosem Staunen an, denn ich hatte eine vielbeschäftigte und rastlos fleißige Mutter, die ein großes Haus und eine vielköpfige Familie zu versorgen hatte. Ich kannte meine Mutter am Eßtisch, die Suppe austeilend, und am Herd, Eierkuchen backend. Hinter dem Stopfkorb, wo sie Berge von zerrissener Wäsche bewältigte, am Zuschneidetisch, wie sie mit der Näherin über die kleidsamste Form eines Kinderkittels beriet. — In allen diesen Bildern und Stellungen kannte ich meine Mutter — auf einer Blumenwiese mitten unter ihren Kindern hatte ich sie nie gesehen. In ihrer fast übergroßen Pflichttreue und Arbeitsamkeit hätte sie dies sündhaft leichtsinnig und vielleicht auch unter ihrer Würde gefunden.

Heutzutage denken die Mütter natürlicher und freier; sie wissen, daß sie durchaus nichts an Autorität einbüßen, wenn sie mit ihren Kindern spielen, als seien die Altersgrenzen aufgehoben. Sie sind heiter mit ihnen und schenken ihnen das Beste, was eine Mutter geben kann: ihre Zeit und ihr uneingeschränktes Interesse. Lieber lassen sie einmal im Haushalt fünfe gerade sein als bei den Kindern.

Und das ist richtig so!

Versäumnisse an toten Dingen lassen sich wieder nachholen; was an Kinderseelen versäumt wurde, niemals. Ob die Wohnung einmal weniger in der Woche staubgesaugt wird, ob die Hähne in Badestube und Küche, das Silber im Kasten und die Fensterscheiben einmal nicht „überholt" wurden und nicht ganz so blinken wie sie sollten, das ist nicht wesentlich. Aber daß zwischen Eltern und Kindern ein niemals unterbrochenes Vertrauensverhältnis besteht, daß die Kinder wissen: zu den Eltern kann ich mit allen meinen Klagen und Fragen kommen, sie meinen es am allerbesten mit mir, sie wollen mir helfen und bei ihnen bin ich geborgen, dies allein ist wichtig und nötig. Dann wird die Kindheit wirklich eine helle Landschaft, in der das Kind Luft und Licht und Wachstum für Leib und Seele hat. Und die Trübungen und Nöte, die jede heranreifende Seele heimsuchen, sie gehen dann vorüber wie Wolken, welche die Landschaft wohl zeitweise beschatten, aber niemals ganz verdüstern können.



(Entnommen Beyers „Deutsche Frauen-Zeitung" Verlag Otto Beyer, Leipzig, Berlin)

Wer will Gärtnerin werden?

Zur Gärtnerin muß man geboren sein. Aber es gibt Menschen, die lange brauchen, bis sie merken, wozu sie auf der Welt sind. Wer eine natürliche Liebe zu Pflanzen und Blumen hat, wem es Freude macht, im Garten zu arbeiten, wer es nicht erwarten kann, bis er säen, hacken, graben und pflanzen kann, der kann getrost Gärtnerin werden.

Der Gärtnerinnenberuf bietet ein sehr wichtiges und aussichtsreiches Arbeitsfeld für Frauen. Die Gärtnerinnenausbildung ist noch nicht endgültig festgelegt. Im allgemeinen können Gärtnerinnen folgenden Weg einschlagen: 2 bis 3 Jahre Lehrlingszeit mit abschließender Prüfung als Gärtnerinnengehilfin vor der Landesbauernschaft, 2 Jahre praktische Arbeit in bezahlter Stellung als Gehilfin, ein Jahr Fachschule für Gartenbau. Die Gärtnerin kann aber auch ohne die Gartenbaufachschule nach genügend praktischer und fachlicher Tätigkeit Gartentechnikerin oder Garteninspektorin werden oder die Gartenmeisterprüfung vor der Landesbauernschaft ablegen.

Sehr aussichtsreich ist für Frauen der Gärtnerinnenlehrberuf. Um Gartenbaulehrerin zu werden, müssen sie ein Jahr lang das „Seminar zur Ausbildung von Lehrerinnen für hauswirtschaftlichen Gartenbau" in Berlin-Dahlem besuchen. Für die Aufnahme in das Seminar ist erforderlich: Obersekundareife oder Abschluß eines Lyzeums; Prüfungszeugnis der Gärtneringehilfin, Abschlußzeugnis einer zweisemestrigen staatlich anerkannten Gartenbaufachschule, Zeugnisse über vier Jahre praktische Gartenbautätigkeit (einschließlich der Lehrlingszeit). Im Seminar für Gartenbau ist die Ausbildung vorwiegend pädagogisch-methodisch mit praktischen Lehrübungen und Wirtschaftsberatung mit Arbeitsgemeinschaften, Vorträgen und Werkarbeiten. Zu den wichtigsten Arbeitsgebieten dieses Jahres gehören auch: nationalpolitische Bildung, Gesundheitspflege, Ernährungslehre, hauswirtschaftliche und gärtnerische Betriebslehren.

Den Abschluß des Gartenbauseminars bildet eine staatliche Prüfung. Die Gartenbaulehrerinnen können mit dem Nachweis dieser Ausbildung an Landfrauenschulen, Landschulheimen, Erziehungsanstalten, Berufs- und Volksschulen und Schulgärten in den Städten angestellt werden. In diesem Beruf fehlt es noch sehr an geeigneten weiblichen Kräften. Er gehört zu den schönsten weiblichen Berufen und gibt für später die besten Aussichten. Wer Lust und Liebe hat, Gärtnerin zu werden, wird es nicht bereuen.

Kampf der Motte!

Verhütung von Mottenschäden — eine volkswirtschaftliche Aufgabe

NSK Die Verhütung von Schäden an Wollsachen durch die Kleidermotte und andere Wollzerstörer ist nicht nur eine hauswirtschaftliche, sondern auch eine volkswirtschaftliche Aufgabe. Bekanntlich ist Deutschland in der Lage, sich mit vielen Dingen des Bedarfs selbst zu versorgen. Dies gilt z. B. für Brotgetreide, Kartoffeln, Zucker, Kohle und anderes; für Benzin hat es uns der Führer in Aussicht gestellt. Anders liegt es bei der deutschen Wollerzeugung. Hatten wir um die Jahrhundertwende über 20 Millionen Schafe, so ging die Zahl bis zum Jahre 1932 infolge der falschen Agrarpolitik immer weiter zurück. Von der Machtübernahme bis zum Jahre 1936 gelang es, den völlig zusammengeschrumpften Bestand auf vier Millionen Stück zu bringen. Die Beschaffung von Mutterschafen wird durch den Reichsnährstand und die beteiligten Ministerien weitgehend unterstützt und durch Zuschüsse erleichtert. Hierdurch wird es für die kommende Zeit möglich sein, unseren Schafbestand jährlich um etwa 400 000 Stück zu erhöhen. Einer Erhöhung, die den eigenen Bedarf decken würde, sind aber Grenzen gesetzt, die in unserem beschränkten Lebensraum in Deutschland bei der Notwendigkeit der Nutzung des deutschen Bodens für die vielfältigen sonstigen Aufgaben: Brotgetreide, Kartoffeln, Futterpflanzen, Oel- und Faserpflanzen, eine einseitige übermäßige Ausdehnung der Schafzucht nicht zulassen. Die heutige Eigenerzeugung an Wolle beträgt rund 10 v. H. unseres Bedarfes, so daß noch 90 v. H. eingeführt werden. Eine Steigerung bis auf 25 v. H. erscheint möglich; aber selbst wenn dieses Fernziel, welches noch viel Mühe und Arbeit erfordern wird, erreicht ist, müssen immer noch 75 v. H. des Bedarfes eingeführt werden.

Es ist daher Pflicht eines jeden, mit Wollsachen, deren Beschaffung Devisen erfordert, sorgsam umzugehen und sie nicht durch Kleidermottenfraß zerstören zu lassen. Besonders muß aber vor dem Hamstern von Wollstoffen gewarnt werden. Abgesehen von der damit verbundenen Störung der Erzeugung des Absatzes, kann es dadurch vorkommen, daß der „glückliche Besitzer" eines Tages die Motten in seinem Stofflager entdeckt, was zu einer Zerstörung des Stoffes führen kann. Der Kampf gegen die Kleidermotte besteht auch nicht darin, daß — meist noch ohne Erfolg — auf einzelne fliegende Motten Jagd gemacht wird, sondern in einer ständigen und regelmäßigen Durchsicht aller Wollbestände.

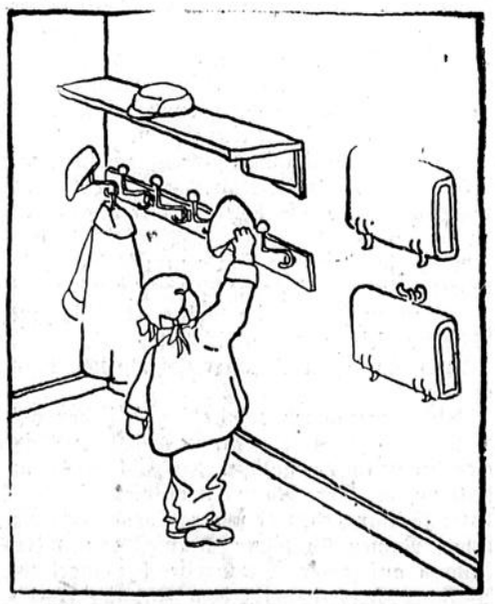
Da die Motte während ihrer Flugzeit Eier ablegt, finden sich schon von Mai ab Kleidermottenraupen in den Wollsachen. An den Gespinstfäden und Fraßlöchern kann man sie leicht erkennen, auch wenn sie noch keine Löcher gefressen haben. Wollsachen sollen also wiederholt und gründlich durchgesehen, gesonnt, geklopft und gelüftet werden. Soweit man Wintersachen nicht an entsprechende Firmen zur Aufbewahrung gibt, sollen sie in Mottensäcken aufgehoben werden. Befallene Polstermöbel werden in einer Anstalt in einer Blausäurekammer begast. Von wachsender Bedeutung sind aber die Imprägnierungsmittel, mit welchen Wollstoffe vor der Verarbeitung behandelt und so für die Mottenraupen ungenießbar gemacht werden. Der Käufer soll nach Möglichkeit mottenfeste Wollstoffe verlangen. Hierbei sei daran erinnert, daß die Zellwolle von der Mottenraupe nicht gefressen wird. Sie eignet sich daher für alle die Zwecke besonders, wo an die Stoffe keine übermäßig großen Ansprüche auf Strapazierfähigkeit gestellt werden, wie z. B. Vorhänge, Wandbespannungen und ähnliches. Gerade diese sind nämlich, wenn sie aus Wolle bestehen, bekanntlich die größten „Mottenfänger".

Die Kindergarderobe

„Kinder, das ist doch einfach schrecklich, daß ich immer eure Mäntel, Jacken, Trainingshosen, Handschuhe, Mützen und dergl. forträumen muß; überall liegt etwas herum. Und dabei habt ihr doch jeder einen Haken, um eure Sachen aufzuhängen!" Ja, das war es ja gerade, dieser eine Aufhängehaken für jedes Kind war eben zu wenig. Das mußte Mutti einsehen, das man da beim besten Willen nicht alles dranhängen konnte. Da mußte unbedingt für Abhilfe gesorgt werden, und Vater und Mutter berieten abends, als die Kinder schon schliefen, wie sie das mit möglichst geringen Kosten bewerkstelligen sollten.

Zuerst wurde in der Diele ein genügend großer Platz als Kindergarderobe ausgesucht; es war das gar nicht die dunkelste und hinterste Ecke etwa, nein, die Eltern fanden, daß es so nett und so recht nach einer richtigen Familie aussähe, wenn jedem Besucher gleich die große Kindergarderobe ins Auge fiel. Dann wurde es ausgemessen und auf ein Papier gezeichnet zur besseren Uebersicht.

Vom nächsten Einkauf brachte Muter lauter einzelne Haken mit einem roten, grünen oder blauen Farbknopf mit; für jedes Kind einen, das waren drei, einen für Kinderbesuch und einen gleich als Vorrat, wenn aus den Dreien mal Viere würden. Eine genügend große Leiste wurde mit Oelfarbe zur Diele passend gestrichen, und Vater gipste in die Wand zwei Holzpflöcke ein: daran wurde die Leiste mit zwei großen Messingschrauben befestigt. Die bunten Kleiderhaken wurden angeschraubt, und nun sah es schon recht fein aus. Aber das war erst der Anfang, Mutter wollte für immer und für alle zum Ausgehen nötigen Dinge einmal richtig Platz schaffen. Auf dem Dachboden stand schon seit langer Zeit — noch aus Großmutters guter Stube — ein sogenanntes Wandpaneel, auf dem damals die unvermeidlichen Nippes und Figuren standen. Und dieses Paneel holte Mutter herbei, säuberte es und strich es zur Leiste passend mit Oelfarbe an. Zehn Zentimeter über der Leiste, immer noch auch für die Kleinen erreichbar wurde es an zwei größeren Patentnägeln aufgehängt. Dahin wurden nun Handschuhe, Hüte und sonstige Kleinigkeiten hinbeordert. Es war sehr viel Raum, und alles war übersichtlich. Mutter war ganz glücklich, wie sie das alles so gezaubert hatte. Aber sie hatte noch einen Plan.



Wie gern hängt sie ihr Mützchen auf, seit die bunten Haken dafür da sind!
Deike M.)

Wo haben eigentlich die Schulranzen einen einwandfreien Aufbewahrungsplatz? Sie liegen auf dem Boden neben einem Stuhl oder Tisch oder sie haben keinen bestimmten Platz und werden dann gesucht. Nein, das mußte ganz anders werden! Jedes Schulkind bekam nun gleich neben der Kindergarderobe noch einen Extra-Haken aus zartgetönter Emaille, um daran Ranzen oder Mappe sowie das Frühstückstäschchen aufzuhängen. Ordentlich und fein sah das alles aus, und die Kinder waren ganz stolz darauf. Und wer nun meint, daß sie trotz aller Einrichtungen doch keine Ordnung hielten, der irrt sich hier sehr. Kinder haben von Anfang an viel Sinn für Ordnung, sie müssen nur von den Erwachsenen darin unterstützt werden, und zwar nicht durch ewiges Ermahnen und Nachräumenlassen, sondern so, wie es hier am Beispiel mit der Kindergarderobe gezeigt wurde.

Erika Lingner.

„Hilfe im Haushalt". Praktische Ratschläge für Küche, Haus und Familie. Herausgegeben von M. Oeggl. Verlag Tyrolia, Innsbruck. — Das Buch will ein Helfer sein in Fragen des täglichen Lebens. Alles was die vielbeschäftigte Hausfrau interessiert und wonach sie sucht, das findet sie nach Sachgebieten geordnet in diesem übersichtlichen Nachschlagewerk. Die von erfahrenen Hausfrauen erprobten leicht durchzuführenden Anleitungen zur Behandlung von Möbeln, Wäsche, Belehrungen für Kindererziehung, Gesundheitspflege usw. leisten der Hausfrau und Mutter wertvolle Dienste.

Wir besuchen „Schaffendes Volk"

Ein Rundgang durch die imposante Schau deutscher Arbeit in der Gartenstadt Düsseldorf

Wie an anderer Stelle der heutigen Ausgabe mitgeteilt wird, fand am gestrigen Freitag eine Vorbesichtigung der großen Düsseldorfer Ausstellung „Schaffendes Volk" durch die Vertreter der Presse statt. In einem Rundgang hatten die Pressevertreter des In- und Auslandes Gelegenheit, die hervorstechendsten Einzelheiten der Gesamtschau kennen zu lernen.

Schon gleich am Haupteingang der Ausstellung mit seinem 100×200 m großen Vorplatz bilden die beiden über 30 m hohen Leuchtorgeln eine Sehenswürdigkeit. Es sind zwei große Lichterbäume, die eine Erfindung des Lichtgestalters der Ausstellung, Akademieprofessor v. Wecus, sind und zum erstenmal in Deutschland gezeigt werden. Sie bilden abends gewissermaßen das weithin leuchtende schimmernde und flimmernde Wahrzeichen der Ausstellung. Die orgelpfeifenartig angeordneten Glasröhren der Leuchtorgeln, von denen jede mit insgesamt 620 m bestückt ist, werden abends in einem ewigen Wechselspiel von mehr als hundert verschiedenen Lichtstärken in den buntesten Farbtönen vom blendend kristallenen Weiß über Gelb und Violett bis zum dunklen Rot erstrahlen. Da die einzelnen Glasröhren verschieden eingeschaltet werden können, ergibt sich ein ewiges Flimmern der Leuchtorgeln und wie ein musikalischer Rhythmus geht es durch die Röhren, anschwellend, abschwellend, Takte, Akkorde. Ein Orgelspiel der Farben!

Interessant ist, daß sinnvoll ausgedachte große Schaltschränke das ganze Lichterspiel selbsttätig dirigieren, so daß eine Lenkung von Menschenhand überhaupt nicht erforderlich ist. Zwei gewaltige Monumente aus Künstlerhand, zwei 12 Meter hohe Reiterstandbilder, erhöhen noch den Eindruck diesen imposanten Haupteingangs, der am Abend außer dem märchenhaften Licht der Leuchtorgeln auch noch von zahlreichen Riesenscheinwerfern mit tagbellem Licht übergossen wird. Vom Haupteingan gaus fällt der Blick in die lange breite Fahnenstraße, die auf den wuchtigen Bau des früheren Akademiehauses zuführt und beiderseits von zahlreichen 20 m hohen Fahnenmasten mit riesigen Fahnen in Bannerform eingefaßt ist. Fahnen des Reiches, der deutschen Städte und der Handwerksinnungen. Diese eindrucksvolle Fahnenstraße ist dann schließlich noch zu beiden Seiten von hohen Pappeln dicht umsäumt.

Wirft man von der Mitte der Fahnenstraße einen Blick rückwärts, so sieht man als würdigen Abschluß eines breiten, schönen, von Rasenstreifen und dichtem Gesträuch umsäumten Weges das Schlageterkreuz hoch gen Himmel ragen und an den Opfertod des ersten Soldaten des Dritten Reiches, Albert Leo Schlageter, gemahnen.

Vom Anfang der Fahnenstraße aus wenden wir uns nach links u. kommen gleich in das wichtigste Stück der Ausstellung, die

Vierjahresplan-Werkstoffschau

Den Auftakt zu dieser großen Schau bildet die vom Verein deutscher Ingenieure ausgestaltete „Ehrenhalle des werktätigen Volkes", die dem Besucher die große grundlegende Idee der gesamten Werkstoffschau in gedrängter, aber eindrucksvoller Form vor Augen führt. Die Halle vermittelt einen Eindruck von der gewaltigen Arbeit der Stirn und der Faust, die der deutsche schaffende Mensch leistet, um aus den Rohstoffen, die uns die Natur liefert, durch Veredelung zu Spitzenerzeugnissen zu gelangen. Man tritt zunächst in eine lange Halle, und der Blick fällt auf die an der gegenüberliegenden Wand sich erhebenden Büsten des Führers und des Ministerpräsidenten Göring. Links erheben sich vier wuchtige Türme, aufgebaut aus Holz, Kohle, Metallen und Erzeugnissen aus deutschen Erden, den Grundstoffen, die den Ausgangspunkt aller synthetischen Erzeugnisse bilden. Diesen Türmen gegenüber zeigt ein gemalter Wandfries das deutsche Volk an der Arbeit bei der Veredelung dieser Stoffe. Zwischen den Türmen hindurch tritt man in eine weitere große Halle, die nun ins einzelne gehend die Güte und Wertsteigerung der Roh- und Werkstoffe durch die Arbeit des schaffenden Volkes versinnbildlicht. Imponierende Spitzenleistungen der deutschen technischen Arbeit sieht man vor sich. In einer monumentalen bildlichen Darstellung ist zugleich die Idee versinnbildlicht, daß Forschung und Erfindung das tragende Fundament der Arbeit unseres Volkes sind und bleiben müssen. Daß alle geistigen Errungenschaften nur nützen, wenn sich mit den geistigen Fähigkeiten großes handwerkliches Können paart, wird am Beispiel einer stählernen Brücke sehr klar und anschaulich gezeigt.

Nachdem der Besucher dieses, wenn man es so nennen will, „Vorwort" gesehen hat, wird er mit besonderer Achtung und Ehrfurcht vor den Tausenden von Einzelerzeugnissen stehen, die die folgenden Hallen bergen und die in ihrer Gesamtheit ein gewaltiges Zeugnis von der Höhe und der engen Verbundenheit deutscher Hand- und Kopfarbeit geben. Es folgt nun die Halle der

Kunststoffe,

in der ein Ueberblick über die heute gebräuchlichen Kunststoffe gegeben wird, wobei der Herstellungsgang vom Ausgangsstoff über einzelne Verarbeitungsstufen bis zum Endergebnis dargestellt wird. Hieran schließen sich, nach Berufsgruppen geordnet, 14 Ausstellungskojen, in denen im einzelnen die Urstoffe, die Verarbeitungsverfahren, die Eigenschaften und Anwendungsmöglichkeiten aufgezeigt werden. Um diese Gemeinschaftsschau herum gliedern sich die Ausstellungsstände der einzelnen Firmen der deutschen Kunststoffindustrie, die ihre Spitzenleistungen zeigen und für ihre Erzeugnisse werben. Man sieht, wie die Treibstoffherstellung aus Kohle in großen deutschen Werken vor sich geht. Einen besonderen Raum nimmt das Wunderwerk deutschen Erfindergeistes, der zukunftsreiche synthetische Kautschuk (Buna), ein. An lebendigen Darstellungen, Schaubildern und Modellen kann man sich über den heutigen Stand der Produktion, der Anwendung und der hervorragenden Eigenschaften des Bunakautschuks unterrichten. Man sieht weiter die Herstellung und Anwendungsmöglichkeiten der Zellwolle und Kunstspinnfaser. Die nächsten Abteilungen, die sich mit Glas und Porzellan beschäftigen, verdienen noch besondere Beachtung, da vor allem die technischen Porzellane in immer steigenderem Maße Gegenstände ersetzen, die bisher aus fremden Rohstoffen angefertigt wurden. So sieht man bereits Porzellanrohre für das Baugewerbe, die für Wasserleitungen im Wohnungbau verwendet werden, und Zink-, Blei- und Kopferrohre ersetzen. In Ergänzung hierzu ist auch noch auf den Hausquerschnitt im Rahmen der Kunststoffausstellung hinzuweisen, bei dem alle Beschläge, Installationsteile und vieles andere mehr aus Kunststoffen eingebaut sind.

Spiegelbild deutschen Schaffens

In den folgenden zahlreichen Hallen der

Industrie- und Wirtschaftsschau

werden in einem Querschnitt durch das deutsche Schaffen interessante Einzelheiten aus der Arbeit des deutschen Volkes gezeigt. Man sieht, wie die neuen Werkstoffe verarbeitet und veredelt werden. Tausendfältig sind die Fertigerzeugnisse, die von den einzelnen Wirtschaftszweigen ausgestellt sind und die einen überzeugenden Beweis von der Güte und Leistungsfähigkeit deutscher Werkarbeit liefern.

Es würde zu weit führen, im einzelnen den Inhalt der zahllosen Hallen zu schildern. Greifen wir daher auf unserem Rundgang eine Reihe der wichtigsten heraus, so z. B. die Halle der

deutschen Eisen- und Stahlindustrie

Dieser freitragende Hallenbau ist schon eine Sehenswürdigkeit, ein Meisterwerk des Stahlleichtbaues, und stellt allein schon ohne Berücksichtigung der Ausstellungsgegenstände das wirkungsvollste Werbungsstück der deutschen Eisen- und Stahlindustrie dar und weist einen Weg zur praktischen Verwirklichung des Vierjahresplans. Die eine Hälfte der Halle führt die Stahlerzeugung und -verarbeitung in Wirklichkeit vor. Nicht an Modellen wird hier gearbeitet, sondern hier geht der Stahlprozeß wie im Stahlwerk vor sich. Man betrachtet ein im Betrieb befindliches Elektrostahl- und Walzwerk. Zur Vervollständigung der Stahlerzeugung und -verarbeitung kommen noch eine Gießerei und eine Drahtzieherei hinzu.

Der zweite Teil der Stahlausstellung gibt einen Ueberblick über die vielerlei Anwendungsgebiete des Stahls. Ein Hochdruckzylinder von 61 Tonnen ruht gleichsam wie ein schlummerndes Mammut an einer Hallenwand. Eine riesige Schiffskurbelwelle versieht hier untätigen Landdienst. Beachtliche Ausstellungsstücke sind auch ein großer Zahnkranz von 5570 mm Teilkreisdurchmesser und 1000 mm Zahnbreite, ein großer nahtloser Hohlkörper von ca. 60 Tonnen Schwere und das Modell einer modernen Schnellzugskolomotive in ein Zehntel natürlicher Größe.

Die Abteilung Stahl im Bergbau führt den Besuchern die Anwendung von Stahlprofilen der verschiedensten Ausführungen im Bergbau vor. Man erhält Einblick in Abbaustrecken, Bergezufuhrstrecken, in Querschläge und Richtstrecken.

Interessant ist hier schließlich noch, daß unter dem Fußboden der Halle mehrere nach den neuesten Erfordernissen eingerichtete Luftschutzräume eingebaut worden sind, die den Ausstellungsbesuchern verschiedene Möglichkeiten der baulichen Durchbildung von Schutzraumanlagen zeigen. Diese Schutzraumausstellung ist, abgesehen von der auf der Leipziger Messe, die größte derartige Schau der Welt und dürfte sicherlich einen der Hauptanziehungspunkte auf der Ausstellung bilden.

Die 3500 qm große Halle

„Bauwesen"

macht schon rein äußerlich mit ihren vier Türmen und ihrer langen Front einen recht guten Eindruck. Insgesamt wird hier an zahlreichen Beispielen gezeigt, wie die Bauindustrie und das Baugewerbe sich in die großen Ideen des Vierjahresplanes einordnen. Zunächst hat hier die Wirtschaftsgruppe „Bauindustrie" ausgestellt, die an Hand zahlreicher Modelle markante Bauten zeigt. Pläne und Schaubilder stellen die Bedeutung dieser Wirtschaftsgruppe im Rahmen der Gesamtwirtschaft dar.

Die nächste Abteilung umfaßt die „Baustoffindustrie" und die „Industrie der Steine und Erden". Im Mittelpunkt dieser Ausstellung stehen Austauschbaustoffe und neue Kunstbaustoffe. Als dritte Gruppe im Rahmen der Bauwirtschaft erscheint hier die Abwasserfachgruppe der Deutschen Gesellschaft für Bauwesen mit einer Sonderschau. Im Rahmen der Schau der „Bauindustrie" erregt ein neben der großen Halle „Bauwesen" vom Hüttenzementverband errichtetes Bauwerk größte Bewunderung. Als außergewöhnliches Schaustück sieht man hier eine 18 m frei ausladende Eisenbetonplatte, die keinerlei Unterstützung hat, sondern gewissermaßen als Riesenschirm über dem Pavillon des Hüttenzementverbandes, der selbst in keiner Weise mit dem Dach in Berührung kommt, schwebt und die ihren Halt lediglich durch eine einseitige Erdverankerung hat. Das interessanteste Ausstellungsstück dieses Pavillons ist ein 2,50×3,25 m großes elektrisch betriebenes Modell eines Zementwerkes, das die Erzeugung des aus Hochenofenschlacke hergestellten Zements veranschaulicht.

In der Halle der Reichsbahn

findet der sogenannte Vierjahresplan-D-Zug-Wagen starkes Interesse. Es handelt sich um einen D-Zug-Wagen älterer Bauart, der ausschließlich mit deutschen Kunststoffen neu ausgestattet ist. Als Gegenstück kann man hier die modernste Schnellzuglokomotive mit Tender bewundern. Die Reichsbahn zeigt an vielen anderen interessanten Schaustücken und technischen Neuerungen, wie sie die vielen neuen Werkstoffe im Rahmen des Vierjahresplanes praktisch verwendet.

In der Abteilung Straßenwesen — Reichsautobahnen

zeigt die Generalinspektion die Leistungen des deutschen Straßenbaues seit der Machtergreifung. In dem Raum „Reichsautobahnen" interessieren vor allem zahlreiche große Modelle von Betriebsanlagen die an der Reichsautobahn zur Sicherheit und Bequemlichkeit des Verkehrs angelegt werden. Modelle der schönsten Autobahnbrücken ergänzen die Schau. In einer besonderen Halle ist auch die

Deutsche Reichspost

vertreten. Es wird hier ein Ueberblick gegeben, bis zu welchem Grad die Einrichtungen der Reichspost mit den neuzeitlichen Mitteln der Technik, der Baukunst und der Organisation im Rahmen des Vierjahresplanes bereits entwickelt und welche Leistungen im Dienst der Volksgemeinschaft bereits erzielt worden sind. Die einzelnen Betriebszweige werden durchweg betriebsmäßig vorgeführt. In einem Musterpostamt sieht man den Postbeamten bei seiner Arbeit. Die modernsten Einrichtungen des Post- und Telegraphendienstes werden, zum Teil erstmalig, der breiten Oeffentlichkeit praktisch vorgeführt, so die „Bildtelegraphie", das „Funksprechen mit Schiffen in See", das „Fernsehsprechen" und das „Fernsehen".

Im Rahmen der Abteilung Energiewirtschaft

hat auch das deutsche Gasfach in einer eigenen Halle eine interessante Schau aufgebaut, die einen Ueberblick über die verschiedensten Anwendungsgebiete des Gases gibt. Eine große Zahl gasbeheizter Industrieöfen bildet das Kernstück. Ein neuartiger 10 Tonnen schwerer Haubenglühofen fällt besonders auf. Daß das Gas auch im Gewerbe ein zweckmäßiger Energieträger ist, lassen eine Bäckerei, Fleischerei, Wäscherei und Diätküche, die zum Teil in Betrieb vorgeführt werden, klar erkennen. Das Flüssiggas Propan, Gas als Treibstoff und das technisch gelöste Problem der Gasentwicklung sind weiterhin Gegenstand der Darstellung. Große Modelle moderner Gaserzeugungsöfen lenken noch das Auge auf sich. Schließlich fand das Gas eine für Deutschland ziemlich neuartige Anwendung bei der Klimaanlage des Hauptkongreßsaales und des Hauptrestaurants der Ausstellung. Diese heizt, kühlt und lüftet die Räume.

In der riesigen Halle des deutschen Handwerks

zeigen etwa 50 Handwerksgruppen in großen Gemeinschaftsdarstellungen ihre Qualitätsleistungen. So sind beispielsweise verschiedene Wohnräume ausgestattet, wobei alle in Frage kommenden Handwerker ihre besten Leistungen zeigen. Ihrer bedeutsamen Rolle im Vierjahresplan entsprechend, hat die

Holz- und Forstwirtschaft

ebenfalls in einer großen Halle ausgestellt. An Schautafeln werden die Schaffensgrundlagen der deutschen Forstwirtschaft erläutert und gezeigt, wie sie im neuen Deutschland von Grund auf verändert werden. In der Verwertung unseres wertvollen Rohstoffes Holz sieht man hier viel Neues in klarer überzeugender Weise dargestellt. Die holzverarbeitende Industrie zeigt, wie sie sich umgestellt und den Notwendigkeiten des Vierjahresplanes angepaßt hat und trotzdem mindestens gleichwertige Erzeugnisse zu schaffen versteht.

In der Halle des Reichsnährstandes

sieht man an übersichtlichen Darstellungen die Erzeugungsschlacht des deutschen Volkes, den „Kampf dem Verderb", die Vorzüge der Marktordnung und die Erfolge der Lebensmittel-Versorgungsaufklärung. In weiteren Abteilungen dieser Halle wird das Bauerntum als Rohstofflieferant für Handwerk und Industrie sowie der Kampf des Reichsnährstandes um die Erhaltung des deutschen Landvolkes behandelt. Schließlich hat hier noch die Nahrungs- und Genußmittelindustrie ihre Erzeugnisse mannigfacher Art ausgestellt.

Ein komplettes Windkraftwerk auf dem Gelände der Industrieschau, das der Erzeugung von elektrischem Strom dient und eine Höhe von 42 m hat und das erstmals in solchem Ausmaß auf einer Ausstellung gezeigt wird, erregt immer wieder lebhaftes Interesse.

In weiteren Hallen haben noch ausgestellt die Werkzeugmaschinenindustrie, die Verkehrsmittel- und Textilindustrie, die Gruppe Keramit und Glas u. a. m. Man sieht in der Abteilung Glas auch die geheimnisvolle Herstellung von Glaswolle. Eine Reihe von Pavillons und eigene Hallen großer deutscher Industriefirmen vervollständigen die Abteilung Industrie- und Wirtschaftsschau, von der aus wir nun in die

Ausstellungsstadt

gelangen, die eigens zum Zweck der Ausstellung errichtet worden ist und den Kern eines ganz neuen Siedlungs- und Wohngebietes bildet, das sich später nach Beendigung der Ausstellung und nach Abbruch der Industriehallen nach Norden ausbreiten wird. **Die Schlageterstadt ist ein Musterbeispiel dafür, wie die neue Baugesinnung und Baugestaltung sich auswirken wird und muß.** Sie wird in der gesamten Bauwelt Beachtung finden. Obwohl diese Stadt mit ihren hundert Häusern nach einheitlichen Plänen entstanden ist, hat doch jedes Haus seine besondere Eigenart. Dicht am Rheinstrom, wo die Großstadt Düsseldorf an die weite niederrheinische Ebene grenzt, ist diese neue Stadtschöpfung erstanden. Sinnvoll in einen alten Obstpark eingeordnet, liegen die reizvollen weiß geschlemmten schiefergedeckten und gartenumgebenen Häuschen mit ihrem einheitlichen niederrheinischen, also bodenständigen Bauernhausstil. Die Häuschen repräsentieren in ihrer schlichten Einfachheit und schönen Zweckmäßigkeit den neuen Wohnstil der Zukunft im nationalsozialistischen Geist. Im einzelnen besteht die Ausstellungsstadt aus der Künstlerkolonie, die sich aus zehn Künstlereigenheimen, einem Gemeinschaftshaus mit zwölf Atelierräumen und einer gemeinsamen Ausstellungshalle zusammensetzt, und über 70 freistehenden Einfamilienhäusern, die Privatleute errichtet haben. Als Mittelpunkt ist eine Baugruppe geschaffen, die Läden und eine Gaststätte enthält. In diesem Zusammenhang ist noch die an der Nordostecke des Ausstellungsgeländes errichtete mustergültige Heimstättensiedlung zu erwähnen, die den Namen Wilhelm-Gustloff-Mustersiedlung erhalten hat.

Wasserspiele wie noch nie

Aus der Ausstellungsstadt, die gegen Norden durch ein kleines Wäldchen von der Industrieschau getrennt ist, lenken wir nun unsere Schritte seitlich an der Industrieschau vorbei wieder zurück über die Fahnenstraße in die 280 000 qm umfassende

Gartenschau

die hier mit 200 m langen Wasserspielen parallel der Fahnenstraße beginnt. Diese Wasserspiele übertreffen in ihrer Gestaltung und Größe alles, was bisher auf diesem Gebiet bei deutschen Ausstellungen gezeigt worden ist. Zu beiden Seiten der mit künstlerischem Schmuck versehenen Wasserbecken ziehen sich Rasenflächen und Blumenteppiche. Weiße Plastiken schaffender Menschen säumen beiderseits die Wege, die sich an den Wasserspielen entlangziehen. Die Wasserspiele führen auf den großen Konzertplatz zu, der von einer großen Porgola umgeben ist und in dessen Mitte wieder eine große Leuchtfontäne sich befindet. So wird sich den hier sitzenden Ausstellungsbesuchern im Sommer zu abendlicher Stunde ein geradezu märchenhaftes Schauspiel bieten. 500 Unterwasserscheinwerfer werden das sprühende Naß der sechs Meter hohen und zwölf Meter weiten Wasserbogenstrahlen beleuchten und in Millionen flammender Diamanten verwandeln, während zu gleicher Zeit mächtige Scheinwerfer die Wasser der Leuchtfontäne in zauberhaften bunten Figuren erscheinen lassen.

Ueberschreitet man nun den Konzertplatz, so steigt man einige Stufen hinaub in die eigentliche große Gartenschau. Hier erschließt sich dem Auge des entzückten Besuchers ein Garten paradiesischer Schönheit. Hunderttausende bunter Blumen blühen. An schwellenden Rasenteppichen vorbei folgen immer wieder die buntesten Blumenteppiche. Zwischen ihnen springt immer wieder das matte Rot der Sandsteinplatten ins Auge, die die Wege sumen Tulpengarten, in den anschließenden Rosengarten, in den Irisgarten usw. Blumenwunder auf Blumenwunder tuen sich auf. Die ganze Luft ist erfüllt von dem Duft der Blumen in allen Farben und Formen.

Bei allem Betrachten kommt man immer wieder zu der Schlußerkenntnis, daß hinter allem Erreichten und Gezeigten der Mensch steht, der sich zwischen Grün und Blühen erholt vom Staub und Lärm in der Großstadt, der Mensch, für den all dies geschaffen wurde: Die Gärten und die Wasserkünste, der Park und die Anlagen, diese ganze Anlage überhaupt, die sich großzügig und klar, in das flächige grenzenlose Landschaftsbild des Niederrheins, in die geschwungene Linie des Stroms einfügt, von ihm Gesicht, Prägung und Stil empfangend.

Zum Schluß unseres Rundganges besuchen wir noch eben den

Vergnügungspark

der sich harmonisch in die Ausstellung eingliedert und mit dem Wellenbad beginnt. Weitere Anziehungspunkte sind eine riesige Achterbahn, eine große Wasserrutschbahn, eine Gebirgsbahn und vieles andere mehr. Die zahlreichen Gaststätten mit ihren zum Rhein hinaus liegenden Terrassen werden an den Sommerabenden die angenehmen Aufenthaltsstätten der Ausstellungsbesucher bilden. Hinzuweisen ist noch auf die 5 km lange Liliputbahn, die mit ihren Zügen das ganze Ausstellungsgelände durchfährt.

Westdeutschland im Spiegel des Tages

Städtische Bühnen Köln

Wochenspielplan vom 9. bis 18. Mai 1937

Opernhaus: Sonntag, 19.30 Uhr, die Zauberflöte, Reihe 7b; Montag keine Aufführung; Dienstag 20 Uhr: Cavalleria rusticana; hierauf: Der Bajazzo, Reihe 2b; Mittwoch 20 Uhr: Fidelio, Reihe 3c; Donnerstag 25 Uhr: Der Troubadour, Reihe 4c; Freitag 20 Uhr: Der fliegende Holländer, Reihe 5c; Samstag 20 Uhr: Der Freischütz, Reihe 6c; Sonntag 19.30 Uhr: Carmen, Reihe 7c; Montag 19.30 Uhr: Die lustige Witwe; Dienstag keine Aufführung.

Schauspielhaus: Sonntag 20 Uhr: Lotse an Bord, Reihe 7f; Montag geschlossene Aufführung für NSV und WHW, 16 Uhr: Lotse an Bord; 20 Uhr: Die vier Gesellen; Dienstag 20 Uhr: Stacheldraht, Reihe 2a; Mittwoch 20 Uhr: Rebellen am Rhein, Reihe 3a; Donnerstag 20 Uhr: Lotse an Bord, Reihe 4a; Freitag 20 Uhr: Friedrich I., Reihe 5a; Samstag 20 Uhr, zum letzten Male: Der Biberpelz, Reihe 6a; Sonntag 20 Uhr: Die vier Gesellen, Reihe 7a; Montag und Dienstag, jeweil. um 20 Uhr, Gastspiel Paul Kemp mit Berliner Spielkörper: Charleys Tante.

Zusammenstoß

zwischen Kleinlieferwagen und Lieferkraftwagen

WLD Köln, 7. Mai. An der Ecke Militärring- und Gleueler Straße stießen ein Lieferkraftwagen und ein Kleinlieferwagen zusammen, wobei der letztgenannte Wagen umgeworfen wurde. Außer dem Fahrer war dieser Wagen mit einem Ehepaar besetzt, das schwere Verletzungen davontrug. Die Ehefrau ist inzwischen gestorben. Von dem mit leichteren Verletzungen davongekommenen Fahrer dieses Wagens wurde eine Blutprobe entnommen und ihm der Führerschein entzogen.

Verhängnisvolles Spiel mit dem Flobert

16jähriger Junge durch einen Flobertschuß getötet

WLD Köln, 7. Mai. In einer Laubenkolonie in Köln-Kalk vergnügten sich am Nachmittag des Himmelfahrttages mehrere junge Burschen mit Flobertschießen. Später stellten sie das geladene Gewehr in eine Laube. Ein etwa 10jähriger Junge, der dies beobachtet hatte, holte das Gewehr aus der Laube. Als er mit dem Gewehr hantierte, ging plötzlich ein Schuß los, der einen in der Nähe stehenden 16jährigen Jungen in die Brust traf. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist der schwerverletzte Junge gestorben.

Aus dem fahrenden Zug gesprungen

Uebach (Landkreis Aachen), 7. Mai. Am Donnerstag gegen 19 Uhr trug sich auf dem Bahnhof Palenberg ein schweres Unglück zu. Ein 40jähriger Mann sprang aus einem in Richtung Geilenkirchen fahrenden Zug. Dabei rutschte er aus und wurde von den Rädern erfaßt. Dem Mann wurde ein Bein abgefahren, und außerdem erlitt er schwere andere Verletzungen. Man brachte den Verunglückten ins Krankenhaus, wo er bald seinen Verletzungen erlag.

Wieder zwei Todesopfer des Verkehrs

WLD Alsdorf, 7. Mai. Am Donnerstag abend kam hier ein Radfahrer auf tragische Weise ums Leben. Als der Radfahrer aus der Bahnhofstraße kommend in eine Seitenstraße einbog, fuhr er einen Fußgänger an, der stürzte, aber unverletzt blieb. Auch der Radfahrer stürzte und schlug so heftig mit dem Kopf auf das Straßenpflaster auf, daß er mit einem schweren Schädelbruch in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Dort ist der Mann, ein 21jähriger Bergmann, inzwischen gestorben.

WLD Bürwiß (Landkr. Aachen), 7. Mai. Auf der Jülicher Straße fuhr einem Lastwagen in einer Kurve ein Motorrad entgegen, das infolge Schneidens der Kurve die linke Straßenseite benutzte. Obwohl der Kraftwagenfahrer seinen Wagen sofort zum Halten brachte, war ein Zusammenstoß nicht mehr zu verhindern. Der Motorradfahrer fuhr mit großer Gewalt gegen den haltenden Kraftwagen. Der Anprall war so heftig, daß die Stoßstange des Wagens verbogen wurde. Der Motorradfahrer wurde mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt, wo er bald verstorben ist.

Zwei Kinder vom Blitz getroffen

WLD Bernkastel, 7. Mai. In der Ortschaft Gornhausen schlug bei einem heftigen Gewitter der Blitz in ein auf dem Felde stehendes Fuhrwerk ein. Zwei Kinder im Alter von vier und fünf Jahren, die unter dem Wagen vor dem Unwetter Schutz gesucht hatten, wurden ebenfalls vom Blitz getroffen und erheblich verletzt.

Zuchthaus für einen falschen Grafen

WLD Wiesbaden, 4. Mai. Vor der Wiesbadener Großen Strafkammer hatte sich der 39jährige Albert Otto August Lampe aus Salzwedel zu verantworten, der u. a. in Hamburg, Dresden, Erlangen, München, Wien und Luxemburg aufgetreten war und sich hier je nach Bedarf von Bredow, von Finkenstein, von Schlieffen, von Kalckreuth und zuletzt als Graf von Merenberg ausgegeben hatte. In gerissener Weise verstand er es, auf Kosten seiner Mitmenschen zu leben, denen er vorgeschwindelt hatte, daß er ein unverschuldet in vorübergehende Schwierigkeiten geratener Graf sei. Zuletzt hatte er besonders unter dem Namen Graf von Merenberg operiert. Die Sache kam heraus, als eine Dame aus Süddeutschland eines Tages an den in Wiesbaden wohnenden Vater des wirklichen jungen Grafen von Merenberg schrieb, und sich über das flotte Leben, das der Graf mit ihrem Gelde führe, beklagte. 13 Fälle des Betruges und der Urkundenfälschung warf ihm die Anklage vor, ferner drei weitere Fälle, in denen er sich durch Vorspiegelung unwahrer Tatsachen einen Vermögensvorteil verschafft hatte. Die Zeugen bekundeten, daß der Angeklagte meist mit falschen Personalpapieren und einem lückenlosen Ahnenpaß gearbeitet habe. Dort, wo er sich vorher schriftlich angemeldet hatte, schrieb der Betrüger den Geldgebern stets gleichlautende Briefe und schilderte die verzweifelte Lage des Grafen aus altem Adel, oder stellte sich als einen vor seiner Reaktivierung stehenden, in mißlichen Verhältnissen befindlichen Offizier hin. Der Angeklagte bestritt jede Gewinnsucht und behauptete, daß lediglich der Drang, Arbeit zu finden, ihn zu Anfragen bei Industriellen und in Adelskreisen veranlaßt habe. Das Gericht verhängte gegen den Betrüger eine Zuchthausstrafe von drei Jahren wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs im Rückfall unter Freisprechung im übrigen. Außerdem erhielt er eine Geldstrafe von 100 RM. Das Gericht sah diesmal noch von der Sicherungsverwahrung ab, in der Annahme, daß die hohe Zuchthausstrafe dem Angeklagten eine Lehre sein und ihren Eindruck nicht verfehlen werde.

Sport-Kurzfilm

Bei den Europameisterschaftskämpfen der Amateurboxer in Mailand gab es in den späten Abendkämpfen des Donnerstags eine unerwartete deutsche Niederlage. Mittelgewichtsmeister Baumgarten (Hamburg) verlor gegen den Holländer Dekkers nach Punkten. In den ersten Freitagkämpfen siegte Olympiasieger im Fliegengewicht Kaiser gegen den Tschechen Basta, dagegen verlor Wilke (Hannover) gegen den Polen Czortek unverdient nach Punkten. Mit ihm schied der vierte Deutsche aus.

Joe Louis blieb in Detroit k. o.-Sieger in fünf Runden über seinen amerikanischen Landsmann Ralph Chong.

Am Freitag war erster Trainingstag zum Großen Motorradpreis von Ungarn. Auf der 5 Kilometer langen Strecke (mit 22 Kurven!) fuhr der BMW-Fahrer Gall mit 3:03 Min. rund 100 Kilometer, die Tagesbestzeit heraus. Auch die DKW-Fahrer Bodmer und Windkler waren sehr schnell, wogegen die österreichischen und ungarischen Rennfahrer etwas abfielen. Die italienische Guzzi wird nicht starten.

Am zweiten Tage des internationalen Reitturniers von Paris gab es im Hauptwettbewerb, einem Zweipferdespringen, einen französischen Sieg durch Lt. de Bartillat auf Francais und Welcome, der als einziger der 49 Teilnehmer seine beiden Pferde fehlerlos über die Strecke brachte. Die deutschen Reiter belegten durch Rittmeister Ernst Hasse (Tora und Fridolin) und Oberleutnant Brinkmann (Alchimist und Baron) den vierten und fünften Platz.

Auch am letzten Trainingstag zum Großen Preis von Tripolis waren die deutschen Rennwagen bei weitem schneller als die italienischen. Hans Stuck fuhr eine Runde in 3:19,9 Minuten, womit er Bernd Rosemeyer (3:20,2) knapp übertraf. Schnellster Italiener war Prisaio (Alfa Romeo) mit einer Rundenzeit von 3:44 Minuten. — Dem Freitags-Training wohnten der mit dem Flugzeug aus Rom gekommene Führer der deutschen Kraftfahrt, Korpsführer Hühnlein, und der Gouverneur von Lybien, Luftmarschall Balbo, bei.

Deutschland führt gegen Oesterreich 2:0

Cramm und Henkel besiegen ihre Gegner in drei Sätzen

In München begann am Freitag der Davispokalkampf Deutschland — Oesterreich vor 2000 Zuschauern. Wie erwartet, gewannen Cramm und Henkel die Einzelspiele glatt gegen Metaxa und Graf Bawarowski. Unsere Spitzenspieler benötigten jedesmal nur drei Sätze, um den Sieg sicher zu haben. Herrlicher Sonnenschein und völlig windstilles Wetter gaben dem Kampf einen guten Rahmen. Henkel begann gegen Graf Bawarowski in überzeugender Art. Er gewann das erste Spiel, mußte aber den Gegner dann auf 1:1 herankommen lassen. Schnell führte Henkel 2:1, durchbrach den Aufschlag des Oestereichers, der nun glatt 6:6 ausgepunktet wurde. Den zweiten Satz begann Bawarowski mit 1:0, Henkel stellte auf 1:1, gewann die drei nächsten Spiele, mußte den Gegner auf 4:3 herankommen lassen, um dann sicher 6:4 zu gewinnen. Eine einseitige Angelegenheit war das dritte Spiel. Wieder führte Bawarowski 1:0, aber dann spielte Henkel alle seine Trümpfe aus und ließ dem Oesterreicher keine Chance mehr. 6:1 fiel dieser Satz an den Deutschen.

Gottfried von Cramm hatte es gegen Georg von Metaxa nicht gerade so leicht wie Henkel gegen Bawarowski. Metaxa gewann in den drei Sätzen zehn Spiele, aber dennoch war Cramm im entscheidenden Augenblick fast eine Klasse besser als der Gegner. 6:3 gewann der deutsche Meister den ersten Satz, mußte aber dann seine Schüsse mit großer Wucht in die Ecken setzen, um den zweiten Satz 6:4 zu gewinnen. Metaxa hatte nun nicht mehr viel entgegenzustellen, er gewann noch drei Spiele im dritten Satz, aber die Niederlage mit 3:6, 4:6, 3:6 konnte er nicht verhindern.

*

Jugoslawien konnte gegen Rumänien in Agram eine sichere 2:0-Führung erobern. Puncec und Pallada waren ihren rumänischen Gegner Caralulis und Schmidt klar überlegen.

Die Sittlichkeitsprozesse

Grauenhafte Verbrechen vor dem Landgericht in Trier

DNB. Trier, 7. Mai. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichtes Trier begann am Freitag der Prozeß gegen den 46 Jahre alten katholischen Pfarrer Peter Bauer, dem in einer großen Anzahl von Fällen widernatürliche Unzucht zur Last gelegt wird. Mit dem Pfarrer sitzt der 55 Jahre alte Matthias Steinbach auf der Anklagebank. Bei der Feststellung der Personalien dieses Angeklagten stellt sich heraus, daß er bereits mehrfach wegen Diebstahls und Betruges vorbestraft ist. Die beiden Angeklagten haben sich wegen Verbrechens und Vergehens gegen die Paragraphen 174, Absatz 1, Ziffer 1, und 175, alte Fassung des StGB., zu verantworten. In der Reihe der anhängigen Verfahren gegen „Erzieher" im Priesterrock handelt es sich hierbei um einen ganz besonders schweren Fall. Jahrelang hat dieser „Seelenhirt" in der schamlosesten und niederträchtigsten Weise seine Machtstellung zur Befriedigung seines Triebslebens ausgenutzt. In dieser alten Stadt mit ihrer ehrfurchtsgebietenden Vergangenheit, der nicht nur der Katholizismus sein Gepräge gab, empfinde man doppelt stark die ganze Schwere der ungeheuerlichen Verbrechen, die dem Angeklagten B. vorgeworfen werden, aber auch für die geistige Größe des Kampfes, den die nationalsozialistische Staatsführung gegen eine Entwicklung führt, die eine ernste Gefahr für unser Volk darstellt.

Es sind so widernatürliche Dinge, die dem angeklagten Geistlichen zur Last gelegt werden, daß es unmöglich ist, sie zu schildern. Die Verbrechen dieses Teufels im Priesterrock reichen, soweit sie dem Gericht überhaupt bekannt sind, bis in das Jahr 1927 zurück. Damals war B. in Laubach, Kreis Simmern, tätig. Die Autorität, die er innerhalb seiner Gemeinde genoß, — was der Herr Pfarrer tut, ist wohlgetan, — nutzte er in der verwerflichsten Weise aus Sogenannte Fortbildungskurse, die er allwöchentlich im Pfarrhause veranstaltete, dienten ihm nur dazu, mit jungen Männern im Alter von 17 bis 20 Jahren in enge Berührung zu kommen. Dabei führte er dann in raffinierter Weise sein verbrecherisches Werk durch. Angeblich, um festzustellen, wie es mit der „Natur" seiner einzelnen Opfer beschaffen sei, ließ er diese widerlichste Dinge vollführen, während er selber auf dem Sofa lag und sich mit tierisch-verzerrtem Gesicht daran ergötzte. Wozu dann die höllische Phantasie des Angeklagten die jungen Männer weiter verführte, kann einfach unmöglich wiedergegeben werden, so notwendig dies auch wäre, um die ganze Bestialität des Angeklagten nicht nur den Teilnehmern des Prozesses vor Augen zu führen. Aber dies hätte zugleich das schreckliche Gift irgendwie weiter verbreitet, vor dem ja gerade das deutsche Volk geschützt werden soll. Aber es ist notwendig, diese Schmutzereien wenigstens anzudeuten. Deutsche Väter und deutsche Mütter, die von dem nationalsozialistischen Staat in ihrem irdischen Leben betreut und beschirmt werden, müssen, ganz gleich, welcher Konfession sie angehören, diese Dinge kennen lernen, damit sie die Notwendigkeit des Kampfes begreifen, den der Staat gegen diesen Krebsschaden führt. Als das unzüchtige Treiben des Angeklagten der Kirchenbehörde auf Veranlassung der Mutter eines verführten jungen Mannes zu Ohren kam, wurde der Angeklagte für kurze Zeit in ein Kloster geschickt, dann aber bald wieder in eine andere Gemeinde als Pfarrer versetzt, wo er sein unzüchtiges Treiben unter den jungen Männern des Ortes wieder aufnahm

Zu Beginn der Verhandlung gab der Oberstaatsanwalt eine höchst bedeutsame Erklärung ab, die gewissen in- und ausländischen Kreisen nicht gerade angenehm sein dürfte. — Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Anträge auf Ausschluß der Oeffentlichkeit zu stellen seien, führte der Anklagevertreter u. a. aus, daß mit dem Einsetzen der Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Geistliche und Ordensbrüder zunächst von interessierten Stellen behauptet wurde, daß es sich hier nur um bedauerliche Einzelfälle handele, die sich niemals bei einer großen Organisation vermeiden ließen. Man könne das nicht verallgemeinern, hieß es weiter, und außerdem handele es sich ja auch gar nicht um Geistliche. Als dann aber der erste Prozeß gegen einen Ordensgeistlichen stieg, tauchte schnell eine andere Lesart auf. Jetzt hieß es plötzlich: Aber von wem wurde der Angeklagte denn überführt? Auf die Aussagen von Schwachsinnigen könne man doch kein Urteil aufbauen. Man vergaß dabei, daß die Angeklagten sogar in den meisten Fällen ein Geständnis abgelegt hatten. Als sich dann aber die Strafverfahren gegen katholische Geistliche ständig mehrten, hieß es auf einmal: „Das ist ja alles Schwindel! Nichts als Theater und Schauprozesse!"

Mit erhobener Stimme ruft der Oberstaatsanwalt aus: „Wenn die Presse im Interesse unserer Jugend, unseres Volkes und unserer Kirche alles das bringen könnte, was in diesen Prozessen zur Sprache kommt, dann würde wohl niemand den Mut aufbringen zu behaupten, es handele sich hier um eine Justizkomödie und aufgebauschte Dinge. Die deutschfeindliche Juden- und Auslandspresse nahm aber diese Methode begierig auf und machte in spaltenlangen Artikeln Stimmung gegen das neue Deutschland und sprach von ungerechten Verfolgungen gegen katholische Priester. Wo blieben die kirchlichen Stellen und die Kirchenfürsten, die doch die Wahrheit wußten", so rief der Anklagevertreter aus, „als diese Artikel erschienen und diese Versionen im Volke umgingen? Keiner von ihnen fand sich und erklärte: Ja, doch, leider ist es die Wahrheit, was dort vor Gericht an Scheußlichkeiten zur Sprache gekommen ist. Dieser Mut zur Wahrheit lag ja auch nicht in der Linie. Die Parole hieß: Alles wird einfach als Schwindel hingestellt. Kirchliche Rundschreiben, die von bedauerlichen Einzelfällen sprachen, liefen gleichfalls in dieser Linie.

„Der nationalsozialistische Staat, „so rief der Oberstaatsanwalt aus", hat nichts zu vertuschen. Er braucht die Wahrheit nicht umzubiegen. Der nationalsozialistische Staat braucht nicht wie in Sowjetrußland Theaterprozesse aufzuziehen. Jeder deutsche Richter würde das auch ablehnen. Ebenso wie in Diebstahls- und Betrugsprozessen soll auch bei diesen Strafverfahren nichts anderes als die reine Wahrheit in breitester Oeffentlichkeit ermittelt werden. Deshalb, „so schließt der Anklagevertreter, „soll jeder, der sich überzeugen will, kommen und sehen, um sich selbst ein Urteil bilden zu können.

Der Oberstaatsanwalt beantragte dann, die Oeffentlichkeit in einem gewissen Umfange zuzulassen. Es dürfen natürlich nur Personen an den Verhandlungen teilnehmen, die ein berechtigtes Interesse nachweisen können und auch über die notwendige Reife verfügen. Als der Verteidiger des Angeklagten Bauer zu erwägen bittet, doch wenigstens weibliche Personen nicht zuzulassen, entgegnet der Anklagevertreter: Gerade die deutsche Frau, die deutsche Mutter hat ein hohes Anrecht darauf, zu erfahren, was hier zur Sprache kommt.

Nach kurzer Beratung verkündet dann der Vorsitzende den Gerichtsbeschluß, die Oeffentlichkeit in der vom Anklagevertreter beantragten Form zuzulassen.

Unter den aufgerufenen Zeugen befindet sich auch der Bischof von Trier, Dr. Bornewasser, der wahrscheinlich am Samstag, dem 2. Verhandlungstage, vernommen wird.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung gibt der angeklagte Pfarrer Bauer bei seiner Vernehmung an, er habe das Gymnasium in Trier besucht, dann im Priesterseminar seine Ausbildung erfahren und sei nach seiner Weihe zum Priester in verschiedenen Orten als Kaplan tätig gewesen. Bereits früh hat sich der Verdacht homosexueller Veranlagung bei ihm ergeben. Mit unendlicher Geduld verhört der Vorsitzende den Angeklagten, der sich immer wieder gerade bei den wesentlichsten Feststellungen hinter Gedächtnisschwäche zu verstecken sucht, während er oft bei nebensächlichen Dingen ein bemerkenswert gutes Erinnerungsvermögen zeigt. Stockend und zögernd gibt er schließlich die Straftaten zu, die er mit Trunksucht und Nervenschwäche zu entschuldigen und zu erklären bemüht ist.

Etwa ein Dutzend Einzelfälle werden durchgesprochen, die immer wieder das gleiche Bild unglaublicher sittlicher Verkommenheit und Verwahrlosung bieten, wie es trostloser und abstoßender nicht gedacht werden kann. Erschütternd ist die Tatsache, daß der Pfarrer, wenn die von ihm Verführten gegen die schmutzigen Dinge Bedenken erhoben, wenn sie sich scheuten, die Ungeheuerlichkeiten zu begehen, zu denen sie der Wüstling im geistlichen Gewande aufforderte, diese Bedenken mit der Versicherung zerstreute, was sie in seiner Gegenwart täten, sei keine Sünde, das brauchten sie nicht zu beichten (!) Ja, er ging öfter so weit, den jungen Leuten, nachdem er sie körperlich und seelisch durch seine Gemeinheiten vergiftet hatte, zum Abschied den kirchlichen Segen zu geben, eine Blasphemie, wie sie abstoßender nicht ersonnen werden kann.

In der Verhandlung werden dann eingehend die bereits erwähnten „Fortbildungskurse" in Laubach bei Simmern erörtert, bei denen der Angeklagte das durch seine Stellung als Geistlicher und Lehrer geschaffene Abhängigkeits- und Unterordnungsverhältnis der jungen Burschen schamlos ausnutzte, um sich ihnen in unsittlicher Weise zu nähern und sie für seine schändlichen Zwecke zu mißbrauchen. In einem anderen Falle gab sich Bauer den Anschein, eine ärztliche Untersuchung vorzunehmen. Er ließ die jungen Leute sich vollständig ausziehen und machte sie dann seinen schmutzigen Absichten dienstbar. Auch in diesem Falle versicherte er ihnen, sie brauchten darüber nicht zu beichten. Im Jahre 1929 kam, wie bereits erwähnt, das unzüchtige Treiben des Pfarrers durch die Mutter eines der verführten jungen Leute der kirchlichen Behörde zu Ohren, und der Schmutzfink wurde auf einige Zeit in ein Kloster geschickt. Trotzdem bekam er unbegreiflicher Weise zu Anfang 1930 die Pfarrei Weidingen in der Eifel, wo er sein verderbliches Treiben alsbald fortsetzte. Unter irgend einem Vorwand bestellte er sich die jungen Leute in das Pfarrhaus, um dann seine verderblichen Gelüste an ihnen zu befriedigen. Ebenso wird im Laufe der Vernehmung aus den Akten der kirchlichen Behörden festgestellt, daß dort die anormale Veranlagung und Betätigung des Angeklagten Bauer bekannt war. Umso sonderbarer und unbegreiflicher muß es erscheinen, daß der Volksschädling bis zu seiner Verhaftung 1935 ungestört in seinem Amte bleiben konnte.

Die Verhandlung wurde mit der Mittagspause unterbrochen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 8. Mai 1937.

Zum Muttertag.

Einen heiligen Klang hat das Wort, das heute zum Sonntag millionenfach erklingt.

Deutscher Muttertag! Durch jedes Herz zieht, wo dieser Laut „Mutter" klingt, die Weihe heiliger Andacht.

„Laßt ihn leise, leise klingen,
Diesen heiligen, deutschen Tag!
Laßt das Reichste, Tiefste singen,
Was das Menschenherz vermag!"

Tausendfach glücklich der Mensch, der eine gute Mutter sein Eigen nennt. Ob sie noch lebt oder schon heimgegangen ist. Wie alt du auch bist und wie fern du auch weilst, überall und immerfort wird die Liebe deiner Mutter dich begleiten.

An deiner Wiege hat sie als erste gestanden und hat dich beten gelernt; küssend und herzend weckte sie dich zum neuen Tag und sang mit einem Lied dich zum Schlaf, wie keines Fürsten Kapelle es seliger spielen kann; sie stand auch an deinem Bette, wenn eine Krankheit dich heimsuchte; sie baute die Märchen und Sagen wie einen wildblühenden Garten um uns auf und lehrte unseren Träumen, unermeßlich weit zu wandern; sie wachte über deine Jugend und führte dich ein in das sorgende Leben. Bei deiner Mutter fandest du immer ein verstehendes Wort, da war immer Hilfe zu holen und Trost, auch wenn dich alle schon verloren gaben. Gott machte ihre Hände riesenstark zur Hilfe für ihr Kind.

Darum gehet heute hin zu eurer Mutter und ehret sie mit einem lieben Wort und guter Tat!

Doch wenn sie deine Mutter schon hinausgetragen haben auf den stillen Gottesacker, wenn keine sorgende Mutterhand mehr dir über die Wangen streicht, so weihe ihr heute eine heilige Sonntagsstunde, und selige Tage der Kindheit und der Jugend werden dir erstehen.

Wer seine Mutter geliebt hat, der hat noch immer eine Mutter, auch wenn sie schon tot ist. Sie geht immer mit dir durch dein ganzes Leben und wenn du trotzig auf einen Irrweg wolltest und du dachtest an deine Mutter, so führte sie dich ungesehen liebevoll auf den geraden Weg zurück und hielt dich drohenden Abgründen fern. Und gelang dir je ein Werk, es ist gesegnet von ihr. Das ist im Geist das allersanfteste Auflegen der Hände, wenn es so aus der Ewigkeit kommt.

Wir wollen heute eine jede Mutterseele grüßen, auch die, die fern schon im Lichte sind.

Klinge heute auf; du Wort voll Liebe und Dank und Ehrfurcht: Du liebe, gute Mutter!

*

§ Der Brühler Liederkranz

faßte in seiner außerordentlichen Hauptversammlung den einmütigen Beschluß, in diesem Jahre noch mit einem größeren Chorwerke an die Oeffentlichkeit zu treten. Und zwar wurde zur Aufführung gewählt eines der größten Werke des unvergeßlichen Tonschöpfers Joseph Haydn, die „Jahreszeiten". Der Chor glaubt mit diesem Unternehmen den Weisungen des Deutschen Sängerbundes nachzukommen, das Liedgut in die breiten Massen des Volkes zu bringen und dabei besonders auch einmal die Damenwelt für die Schönheit solcher Chorwerke zu interessieren. Aber auch die Bedürfnisfrage dürfte ruhig bejaht werden, weil dadurch der musikliebenden Brühler Bürgerschaft etwas Außergewöhnliches auf dem tonschöpferischen Gebiete geboten wird. Mit den Proben soll schnellstens begonnen werden. Es ist daher erfreulich, feststellen zu können, daß das Unternehmen schon bei vielen Frauen und Mädchen in unserer Stadt freudigen Anklang gefunden hat. Sie haben sich zur Mitwirkung an der schönen Aufgabe schon bereit erklärt. Stimmbegabte Damen ohne Unterschied des Standes, welche das Werk mit zur Vollendung bringen möchten, werden freundlichst gebeten, sich am Dienstag, dem 11. Mai, abends 8 Uhr, im Stammlokale des Liederkranzes, „Haus Belvedere" einfinden zu wollen.

Ausdehnung des Schnellverkehrs.

Mit dem heutigen Tage wird Stommeln in den Schnellverkehr mit Köln, Bad Godesberg, Bonn, Brühl, Hermülheim, Honnef, Königswinter, Porz und Siegburg einbezogen.

Die Liste der zu leistenden Beiträge

an die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft liegt im Stadtbezirk bei der Stadtkasse zur Einsichtnahme auf. Die Auslegung dauert bis zum 17. Mai.

Die Friseurinnung

des Landkreises Köln hielt an der Berufsschule in Hürth die Frühjahrsgesellenprüfung ab, die einen erfreulichen Erfolg zeigte. Besonders fiel die gute Vorbereitung, die die Innung durch Abendkurse im Winter ihrem Nachwuchs bot, auf. Unter den geprüften Lehrlingen befindet sich auch Irmgard Graf bei Scharwächter in Brühl.

§ Eine widerliche Szene

spielte sich gestern morgen in der Nähe des Rathauses ab. Dort waren zwei Frauen aneinander geraten, die sich gegenseitig die Haare zerfausten. Eine der Beteiligten wurde sogar von ihrer Feindin mit Fußtritten bedacht, was einem Zuschauer doch zu weit ging und er von dem Vorfall der Polizei Anzeige erstattete.

§ Eine schwere Kopfverletzung

erlitt ein schulpflichtiges Kind in Groß-Vernich, indem es von einem Auto angefahren wurde. Das Kind fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

§ Ein Damenmantel,

der vor kurzem in einem Gastlokale in Badorf gestohlen wurde, konnte infolge der Tätigkeit der Kriminalpolizei und der Mithilfe des Publikums nunmehr in Merten ermittelt und der Dieb gestellt werden.

Die Kriegerkameradschaft Pingsdorf

hält morgen, Sonntag ihr 64. Stiftungsfest. Am Morgen ist um 9.30 Uhr Hochamt. Am Nachmittage ist nach dem großen Festzuge Preisschießen auf allen Ständen.



Entmündigung eines Unterstützungsempfängers wegen Trunksucht

DGK. Hierzu wird in „Höchstrichterlicher Rechtsprechung", Heft 9, vom 1. Mai eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Stuttgart veröffentlicht, in der es u. a. heißt: „Die Entmündigung ist eine staatliche Fürsorgemaßregel. Die Frage, ob die gesetzlichen Voraussetzungen für sie gegeben sind, muß daher vor allem nach den jetzigen Auffassungen über den Schutz der Allgemeinheit vor der Belastung durch minderwertige Volksgenossen beantwortet werden. Es muß jetzt für die Entmündigung wegen Trunksucht genügen, wenn ein öffentlich Unterstützter Mittel, die ihm irgendwie zufließen, in Alkohol anzulegen pflegt. Es kann nicht darauf ankommen, ob er jede nur denkbare Gelegenheit benützt, um Alkohol zu trinken, ob er sich häufig und stark betrinkt und ob er dem Hang zum Alkohol zu widerstehen vermag oder nicht. Maßgebend ist vielmehr, ob er sich bemüht, ein nützliches Glied der Gesellschaft zu sein, oder ob er es vorzieht, seinem Hang zum Genuß alkoholischer Getränke nachzugeben, mag er dies auch nicht aus einem inneren, krankhaften Zwang, sondern aus Leichtsinn und Gleichgültigkeit tun. Daß der Kläger von jeher eine große Neigung zu übermäßigem Alkoholgenuß hatte, ist nicht zweifelhaft. Ebensowenig, daß der Kläger jetzt diesem Hang deshalb nicht mehr im früheren Umfange fröhnt, weil, er dazu nicht die Mittel hat, daß er aber, wenn er solche, sei es aus öffentlichen Zuwendungen, sei es durch Mildtätigkeit, sei es durch gelegentliche Arbeit, zur Verfügung bekommt, sie nicht zu einer vernünftigen Verbesserung seiner Lebenshaltung, sondern vor allem zur Beschaffung von Alkohol und Rauchwaren verwendet. Der Kläger leidet jetzt infolge seines Hangs zum Alkohol an Willens- und Charakterschwäche, die ihn der Gefahr des Notstandes aussetzen würde, sobald die öffentliche Unterstützung wegfiele. Die Entmündigung war daher gerechtfertigt."

Briefkasten

E D 10. „Nur derjenige kann erben, der zur Zeit des Todes bereits lebt" ... Sie haben aber sicher übersehen, daß „ein erzeugtes, aber noch nicht geborenes Kind, ebenso erbt, wie wenn es schon zur Zeit des Erbfalles lebte. Man rechnet spätestens 302 Tage nach dem Tode des Erblassers. Sie können also in diesem Punkte beruhigt sein. Vielleicht tritt gesundheitlich noch eine Besserung ein.

T H 5. Das Flugloch des Nistkastens soll immer nach Südosten zeigen. Nistkästen sollen gerade hängen, eher etwas nach vorn geneigt, damit der Regen nicht hineindringen kann, als nach hinten. Sie müssen unbedingt fest angebracht werden, ist dies nicht der Fall und bewegen sich die Kästen, so gehen die Vögel nicht hinein. Um den Stamm des Baumes kann man einen Schutzgürtel aus altem Stacheldraht anbringen, damit die Katzen nicht hinauf können.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 9. Mai 1937.

Pfarre zur hl. Margareta Brühl. Hl. Messen 6, 7 Uhr (mit gemeinsch. hl. Kommunion der Männer und Jungmänner), 8 Uhr (mit gemeinsch. hl. Kommunion der Knaben der St.-Franziskus-Schule), 9 Uhr Hochamt mit Segen. 10.15 Uhr Kindermesse. 11.15 Uhr (mit Predigt). Nachm. 2.30 Uhr Andacht der Schulkinder. 6 Uhr Maiandacht in der Pfarrkirche. Montag: **Ewiges Gebet.** 6 Uhr Aussetzung und hl. Messe, 7.10 und 8.15 hl. Messen. 9 Uhr feierliches Hochamt. Von 10 Uhr Anbetungsstunden. Nachm. 2.30 Uhr Vesper. 8 Uhr feierliche Komplet. Von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens sind die Betstunden der Männer und Jungmänner. Dienstag 4 Uhr morgens hl. Messe. 5.15 Uhr Hochamt mit Schlußsegen.

Pfarre St. Severinus Brühl - Schwadorf. 7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion der Kinder. 9 Uhr Singmesse. ½3 Uhr Christenlehre. Donnerstag Ewiges Gebet. Schluß Freitag morgen 5 Uhr.

Pfarre St. Pantaleon Brühl - Pingsdorf 6.30 Uhr Frühmesse; gemeinsch. hl. Kommunion der männl. Jugend und Familien-Kommunion für das Mitteldorf. 8.15 Uhr Kindermesse; gemeinsch. hl. Kommunion für die Schulknaben. 9.30 Uhr Hochamt. 14.30 Uhr Christenlehre; anschließend Mai-Andacht. — Dienstag Feier des **Ewigen Gebetes.** 6 Uhr Aussetzung. 7 Uhr Schulmesse. 8 Uhr Jahrgedächtnis. Von 9 Uhr Betstunden. 3 Uhr Vesper. 9 Uhr Komplet: Herz-Jesu-Litanei, Umzug und Segen. Mittwoch 5 Uhr Hochamt mit Tedeum und Schlußsegen.

Pfarre St. Pantaleon Brühl - Badorf. ½7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr hl. Messe mit hl. Kommunion der Jungmänner und Schulknaben. ½10 Uhr Hochamt. ½3 Uhr Maiandacht.

Pfarre St. Servatius, Brühl-Kierberg. Fest des **Pfarrpatrons, des hl. Servatius.** 7 Uhr Frühmesse, mit gemeinsch. hl. Kommunion der Jungmänner und der Schulknaben. 9 Uhr sakramentale Prozession zum Kreuz bei Regh. 9.30 Uhr feierliches Hochamt mit Segen. — Nachm. 3 Uhr Maiandacht.

Rektorat Maria Hilf Brühl-Heide. 6.15 Uhr hl. Messe, mit gemeinsch. hl. Kommunion der Jünglinge und Jungmänner. 8.45 Uhr Deutsche Singmesse. Nachm. 2.30 Uhr Maiandacht.

Pfarre Berzdorf. Feier des **Ewigen Gebetes.** 6 Uhr Beginn des „Ewigen Gebetes" und hl. Messe (Gemeinschaftskommunion der Jünglinge). Von 7 Uhr Betstunden. 8 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. Nachm. 2 Uhr Vesper mit Maiandacht. 6 Uhr Komplet, Sakramentsprozession und Segen. Montag 5 Uhr Schlußhochamt.

Dominikanerkloster, Walberberg. Hl. Messen 5 Uhr, 6 Uhr (Predigt), 7 Uhr (deutsche Singmesse mit Predigt). 8½ Uhr feierliches Hochamt. 14½ Uhr Vesper. 17 Uhr Rosenkranz, 17¼ Uhr Predigt, Segensandacht, Komplet.

Sport

Brühler Sportverein.

Am Sonntag spielt die A 1 Jugend im Pokalspiel in Köln gegen die A 1 Jugend von VfR. Köln im rechtsrheinischen Stadion in Köln-Höhenberg. Die A 1 Jugend hat das schwerste Spiel der diesjährigen Saison vor sich; sie trägt das Vertrauen aller Brühler Interessenten. Wir wollen hoffen, daß es der A 1 Jugend gelingt, einen Sieg mit nach Hause zu bringen. Die A 1 Jugend spielt in folgender Aufstellung: Bank; Krips, Hunn; Wolber, Heister, Richter; Kremer, Löhr, Menden, Bellinghausen, Grand. Ersatz: Schaffrath. Abfahrt mit der Elektrischen Bahn um 9 Uhr ab Brühl-Mitte. Spielbeginn in Köln um 11 Uhr vormittags. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 1 RM.

Die B 1 Jugend fährt um 10 Uhr mit der Elektrischen Bahn ab Brühl-Mitte nach Köln-Klettenberg, um ein Freundschaftsspiel gegen die B 1 Jugend des Kölner Ballspielklubs in Köln-Klettenberg auszutragen. Die B 1 Jugend spielt in folgender Aufstellung: Heiten; Esselsberg, Schmitz; Kaus Heinz, Schäfer, Richter; Erfurth, Krazeise, Konnertz, Trimborn, Kairat. Ersatz: Wieland, Gierlich. Die Mannschaft trifft sich um 9.45 Uhr am Bahnhof Brühl-Mitte. Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt 50 Pf.

*

Brühler TV A 1. — Gruhlwerk A 1.

Am Sonntag treffen sich beide Mannschaften zum Freundschaftsspiel. In letzter Zeit haben die Turner bedeutend an Spielstärke zugenommen, und werden den Gruhlwerkern heftigen Wiederstand entgegen setzen. Aufstellung: Roth; Becker, Fischer; Coutellier, Englert, Schürheck; Wipperfürth, Marx, May, Mondorf, Hipp. Ersatz Lauffs, Hemmersbach. Anstoß 10.30 Uhr. Platz Stadion.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becher in Brühl Verlag: Paul Becher in Brühl I. D A 4 37 1000. Z. Zt. ist Preisliste Nr 9 gültig

Alte Truhe
oder Kommode u. altes Oelgemälde v. Privat zu kauf. ges. Ang. unt. F C 4221 an die Exped.

Tyndal Sunlight für unsere Kinder.

Schlageters Mutter

Von Strafanst.-Pfarrer i. R. Faßbender, Brühl-Schwadorf.

Als ich zum ersten Male der Mutter Schlageters gegenübertrat — es war einige Tage nach der Erschießung, bei Ueberreichung des Sterbekreuzes an die Eltern —, stand vor mir eine hochgewachsene einfache Frau aus dem bäuerlichen Mittelstand. Hart war die Hand, die ich drückte. Sie sprach von Arbeit rauh und schwer. Aus dem Gesicht redeten trotz der vielen Sorgenfalten Geist und Energie. Selbst die Krankheit, unter der sie schon längere Zeit litt, hatte ihr den Ausdruck der Umsicht und der Tatkraft nicht genommen. Die ganze Art der bereits Siebenundsechzigjährigen war die einer Frau, die sich als Gattin und als Mutter in Sorgen und Opfern für ihre Lieben verzehrt. Was man mir vorher gesagt, das Frau Schlageter die Seele des Hauses sei, fand ich bei dieser ersten Begegnung schon bestätigt. Sie bildete, ohne die Stellung ihres Manes zu beeinträchtigen, wirklich den Mittelpunkt der Familie. Für die Tatkraft und die allzeit ungebrochene Energie, die ihr eigen waren, gab man später als Erklärung, daß die Mutter aus dem Hotzenwald stamme, aus jenem Teil des Schwarzwaldes, dessen Bewohner im Rufe besonders charakterfester Menschen stehen. An dem Althergebrachten hielten sie fester, so sagte man, als die anderen Alemannen der Schwarzwaldtäler, wenn auch bisweilen ihre Festigkeit und Zähigkeit in übertriebene Rechthaberei und Starrköpfigkeit ausarte. Unwillkürlich dachte man bei dieser Charakterisierung auch an den Sohn dieser Mutter, an seinen ungebeugten Nacken, an sein Rechtsgefühl, mit dem er bis zur letzten Sekunde seines Lebens sich gegen das Unrecht an der Ruhr stemmte.

Der Lebensweg der Mutter Schlageters ist ein schweres Tagewerk gewesen, voll von Mühen und Pflichten. Der frühe Morgen schon sah sie an der Seite ihres Mannes in beispiellosem Fleiß ringen um das tägliche Brot. Nicht nur im Haushalt, auch in der Landwirtschaft galt es, wo immer es notwendig war, mitanzupacken. Dabei schenkte sie elf Kindern das Leben. Aus der Erziehung dieser großen Zahl, auch wenn vier der Kinder früh starben, ergab sich für die Mutter, die an bezahlte Hilfe nicht denken konnte, Opfer, die bergehoch zu nennen sind, besonders wenn man es mit der Erziehung der Kinder und mit der Erringung einer gesicherten Existenz für diese so ernst nimmt, wie die Mutter Schlageters es tat. Wer zählt die durchgewachten Nächte an dem Lager der kleinen und der kranken Kinder! Wer kann ahnen, was von Sorgen um das körperliche und seelische Wohl der Lieben durch das Herz der Mutter ging! Was brachten allein die Kriegsjahre an Bangen und Weh! Vier Söhne im Feld. Nach vier Fronten Zeichen des Gedenkens in Form von Brief und Paket. Vier ständig in Todesnot zu wissen. Einen nicht wiederzusehen. In Flandern blieb er. Und noch einen nachher bei der Ruhraktion lassen zu müssen in einer Zeit, wo doch Friede herrschen sollte. All das ein Meer von Arbeit, Sorge, Schmerz und Weh, empfunden, wie nur eine Mutter fühlt.

Unter dem vielen, was Mutter Schlageter zu tragen hatte, ist ihr aber nichts so schwer geworden wie gerade der Verlust ihres Albert. Ob es daher kam, weil er als ihr besonderes Ebenbild so etwas ihr Stolz war? Schönen Hoffnungen hatte sie sich früh besonders seinetwegen hingegeben. Ließen doch seine religiöse Einstellung, seine Erfolge auf dem Gymnasium, seine einwandfreie Führung im Erzbischöflichen Konvikt hoffen, daß der von ihm geäußerte Wunsch, Priester zu werden, in Erfüllung gehen würde. Auch als bei Kriegsende Albert sich nach ernsthafter Prüfung anders entschied und die tief im Glauben gewurzelte Mutter schweren Herzens ihr schönes Ideal in das Wollen der Vorsehung begraben mußte, hoffte sie weiter für seine Zukunft. Es stand bei ihr fest, zusammen mit dem Vater Albert weiterzuhelfen zu einem gesicherten Berufe.

Eine Zeitlang schien Albert das Sorgenkind der Mutter zu sein. Das war, als er nach Ende des Krieges sich zum Batterieführer im Freikorps von Medem hatte anwerben lassen und als Freiwilliger zum Baltikum ging. Das anfängliche Nein der besorgten Mutter wandte sich in dem Augenblick aber in ein Ja, als Albert ihr schrieb, daß sie zustimmen würde, wenn sie wüßte, daß es um die Sicherheit deutschen Landes ginge und wenn sie das Elend sähe, das die Bolschewiken anrichteten.

Sorgenkind im eigentlichen Sinne des Wortes war Albert, ohne es zu wollen, in dem Augenblick, als seine Aktion im Ruhrunternehmen ihn vor das französische Kriegsgericht stellte und dieses ihm die Todesstrafe zusprach. Nicht, daß sie jammerte, die im Leben gestählte Frau. Stark fand sie auch diese Prüfung. Sie wußte um die edlen Beweggründe ihres Sohnes, daß nur die Liebe zu seinem Vaterland ihn getrieben, daß, wie die herrlichen mutvollen Briefe desselben aus der Kerkerhaft ihr sagten, er nicht die Kugeln fürchte, daß sein einziges Leid nur der Schmerz um die alten Eltern sei. Wie immer bei Leid um einen der Ihrigen, kannte die Mutter jetzt nur eines: zu helfen. Sie wollten dem fernen Sohne mit dem schwersten aller Kreuze, so gut es ginge, zur Seite sein mit ihrem Trostwort, wollte ringen um seine Begnadigung. In einem, man möchte sagen, mit dem Herzblut geschriebenen Gesuch wandte sie sich mit ihrer Familie an den Leiter des Ruhrunternehmens, General Degoutte, um die Abwendung der Todesstrafe zu erreichen. Gleichzeitig machte sie sich, als ihr über den Pfarrer der Strafanstalt Düsseldorf von dem damals als politischen Gefangenen einsitzenden Krupp von Bohlen und Halbach die Anregung zuging, sich an die Königin von Schweden um Vermittlung zu wenden, nach Karlsruhe auf, wo die Königin gerade weilte. Für die bedrückte Mutter war es ein großer Trost, dort soviel Verständnis zu finden und die Versicherung der diplomatischen Vermittlung über Paris zu erhalten. Ein Trost bedeutete für sie auch die Nachricht, daß der Heimatbischof Dr. Fritz von Freiburg sowie Kardinal Schulte von Köln und der Heilige Stuhl sich um Umwandlung der Todesstrafe in Freiheitsstrafe bemühten.

Während sie so mit ihren Lieben tätig ist für die Abwendung des Schwersten, geht Trostbrief auf Trostbrief von ihr nach Düsseldorf. Man muß diese Briefe gelesen haben, um dieses Mutterherzens Liebe zu ihrem Kinde zu begreifen. Wie spricht sie Albert Mut zu, wie sichert sie ihm, der sich den Eltern gegenüber schuldig fühlt, Verzeihung zu, wie tröstet sie mit dem Hinweis auf Gottes Vorsehung, um aber auch tapfer von der Ergebung zu sprechen, die wir Gottes Schickungen schuldig sind! Gott Dank hat die Mutter erst nach dem Tode ihres Sohnes erfahren, daß ihre Briefe, die soviel Sonne in die dunkle Zelle und soviel Ruhe in das Herz des sich um die Eltern quälenden Albert gebracht hätten, durch das unbegreifliche Verbot der französischen Gefängniswache ihr Ziel nicht erreichten.

Wie stark diese Mutter seelisch in den schweren Tagen vor der Erschießung mit ihrem Sohne verbunden war, beweist eine durchaus glaubhaft verbürgte Tatsache aus der Nacht der Exekution. Mutter Schlageter befand sich auf der Rückreise von der Audienz bei der Königin von Schweden in Stuttgart bei ihrer verheirateten Tochter. Gegen 3 Uhr, zu der Stunde der Verkündung der Urteilsvollstreckung, erwacht sie, die nicht im geringsten ahnen konnte, was mit ihrem Sohne vorging, mit den Worten: „Mir ist so schwer! Was wird Albert machen? Das Herz will mir brechen." Sie ist voll Unruhe. Erst dann wird sie stiller und gefaßter, als man betet. Eine Stunde lang ringt sie zusammen mit ihren Angehörigen um Kraft und Trost für Albert. Um 4 Uhr, genau um die Zeit, als das Urteil vollstreckt ist, hat die Mutter ihre Ruhe wiedergefunden. Unter dem Flehen ihres besorgten Herzens hatte der Heldensohn in der Ferne sein Leben auf den Altar des Vaterlandes gelegt. Der Mutter Rufen zu Gott war dem, der mit seinem Blute die Liebe zu Volk und Heimat besiegelte, um eine starke Stütze für vorbildliches Sterben geworden.

Eine tiefe Wunde blieb, nachdem der Sand der Golzheimer Heide das Blut ihres Sohnes getrunken, in dem Herzen der Mutter zurück. Hätte sie in dem letzten Briefe, der kurz vor dem Sterben geschrieben war, von der Hand des Sohnes nicht die Versicherung erhalten: „Ich werde noch beichten und kommunizieren", und hätte ihr der Pfarrer aus eigenem Erleben heraus nicht berichten können, mit welcher männlich-ernsten Andacht Albert die Tröstungen seiner Kirche empfangen und noch um das kirchliche Begräbnis gebeten habe, sie, die durch Krankheit und Alter Geschwächte, wäre wohl sehr bald dem Sohne gefolgt. Sein christliches Sterben aber und „die Gewißheit", wie sie an W. Hügenell, dem über das Grab treuen Gefährten Alberts, schrieb, „daß er sein Blut für das Vaterland vergossen hat", stärkten sie in schweren Tagen. Bisweilen allerdings brach die Wunde in ihrem Herzen wieder auf. So, als wir Geistlichen, Kaplan Roggendorf und ich, mit letzten Grüßen auch das Sterbekreuz überbrachten. Starkmütig, wenn auch mit Tränen in den Augen, nimmt sie das kostbare Andenken in ihre von Arbeit rauhen Hände, um es dann innig an die Lippen zu drücken. Man sah, daß eine solche Mutter an dem Furchtbaren, das man dem Sohne angetan, ihr Leben lang tragen würde.

Nicht ganz drei Jahre hat die Mutter Schlageters ihren Heldensohn überlebt. Am 28. Februar 1926, am Volkstrauertag, ging sie fort aus dem Kreise ihrer Lieben. Ganz nahe bei der letzten Ruhestätte von Albert hat man sie auf dem Friedhof von Schönau gebettet. Keiner, der das Grab des Ruhrhelden aufsucht, geht achtlos vorüber an dem Hügel jener Frau, die im bestem Sinne eine deutsche Frau genannt werden muß. Deutlich bis ins Mark war Mutter Schlageter allein schon dadurch, daß sie dem Vaterlande das gab, wonach man heut wieder so eindringlich als dem Notwendigsten für das Volk ruft: eine kinderreiche Familie mit erbgesunder Nachkommenschaft. Leitete sie, die treue Tochter ihrer Kirche, dabei auch in erster Hinsicht die Pflicht gegen den Schöpfer, so diente sie mit dem Blick auf das himmlische Vaterland, gewollt und ungewollt, auch der irdischen Heimat. Gesetze Gottes mit ihren ewigen, übernatürlichen Zielen sind immer noch eine Wohltat für die Nationen gewesen, und die, die sie halten, werden durch ihre Unterordnung unter Gottes Willen wertvollste Glieder der staatlichen Gemeinschaft. Wer als Gattin und Mutter in naturtreuer Ordnung sich zum Kinde bekennt, gehört in die vorderste Reihe der Patrioten. Auf das Grab der Mutter des Ruhrhelden aber legen wir dankbar den Lorbeer des Sieges und schenken gern ihr in Dankbarkeit das Almosen des Gebets.

Die Wirtschaft der Woche

Weltmarkt und Weltbörsen sind in der letzten Zeit etwas in Unruhe gekommen. Wir in Deutschland haben ja im allgemeinen nicht recht viel davon verspürt, weil ja die deutsche Devisengesetzgebung jede Beteiligung deutschen Kapitals an den Auslandsbörsen verhindert. Aber an der New Yorker Börse und auch an fast allen europäischen Börsen hat es fest gekracht und scharfe Kurseinbrüche gegeben. Die Ursache dieser plötzlichen Krise dürfte dort zu suchen sein, wo die Drahtzieher der Weltbörsen sitzen. Also um eine sogenannte Spekulationskrise wird es sich handeln. Denn die Weltmärkte sind ja in einer Bewegung, wie wir es schon lange nicht mehr hatten. Ganz abgesehen vom Rüstungsbedarf, ist ja auch der sonstige Verbrauch noch ansteigend. Uns in Deutschland kommt übrigens das Manöver gar nicht ungelegen, denn wir ersparen durch diesen jüngsten Preisabbau an den Rohstoffmärkten nur Devisen bei der Einfuhr von Rohstoffen.

Der Arbeitseinsatz in den deutschen Wirtschaftsbetrieben schreitet kräftig vorwärts. Schon die Zahl der Arbeitslosen in diesem Winter lag um 666.000 unter dem Hochstand der Arbeitslosenzahl im Vorjahre. Die jetzige Entwicklung deutet darauf hin, daß wir in diesem Sommer noch wesentlich mehr Volksgenossen in Arbeit bringen werden. So war z. B. schon Ende März ein Stand von 1.245.000 Arbeitslosen erreicht, was im Vorjahre erst Mitte Juli möglich war; das ist ein Beweis dafür, daß der Abbau der Arbeitslosigkeit im heurigen Frühjahr schneller vor sich geht als 1936.

Diese gewaltige Entwicklung unserer deutschen Wirtschaft, wie sie sich hier im Arbeitseinsatz ausdrückt, wird gegenwärtig in Berlin in der Ausstellung „Gebt mir 4 Jahre Zeit" in Bild und Form gezeigt. Was dieses fleißige deutsche Volk in 4 Jahren unter seiner neuen Führung gearbeitet und geleistet hat, das wird uns auf dieser Schau vorgeführt. Wir können wahrlich stolz darauf sein; Führung und jeder Einzelne bis zum letzten Arbeiter mit dem Spaten.

Aber nicht auf Lorbeeren wollen wir jetzt ruhen, sondern unsere Pflicht ist, alle Kräfte anzuspannen, daß wir das Werk zwingen, das der Führer in seinem Aufbauplan entworfen hat. Der neue Vierjahresplan, der diese nationale Pflicht im Einzelnen festlegt und jedes Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft in den Bann der Arbeit schlägt, kündet der ganzen Welt, daß es im neuen Deutschland keinen Stillstand und keine Halbheit gibt. „Gebt mir 4 Jahre Zeit" lautet auch für die nächste Zukunft unsere Parole.



Die Siedlungskinderbeihilfe

DGK. Der Reichsfinanzminister beabsichtigt die Vorschriften über die Gewährung von Siedlungskinderbeihilfen auch auf solche Kleinsiedler auszudehnen, die nicht einen Eignungsschein des zuständigen Gauheimstättenamtes der DAF besitzen. Außerdem sollen Siedlungskinderbeihilfen auch an ländliche Arbeiter und Handwerker gewährt werden, die nach der Verordnung zur beschleunigten Förderung des Baues von Heuerlings- und Werkwohnungen sowie von Eigenheimen für ländliche Arbeiter und Handwerker vom 10. 3. 37 gefördert werden. Die Herausgabe der entsprechenden Verordnung, die **mit Wirkung vom 1. Mai 1937** ergehen soll, ist jedoch zur Zeit noch nicht möglich, da noch vorerst eine Reihe von Fragen zu klären ist. Es soll aber nach Anweisung des Ministers Anträgen von ländlichen Arbeitern und Handwerkern auf Gewährung von Kinderbeihilfen bereits jetzt entsprochen werden. Benötigt wird dafür anstelle des Eignungsscheines der DAF eine Bescheinigung der zuständigen staatlichen Kreisbehörde, daß die Voraussetzungen für die Gewährung gemäß der Verordnung vom 10. 3. 37 erfüllt sind.

Niederrheinisches Land aus der Vogelschau

Ein Kunstwerk des Arbeitsdienstes auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk".

Der Reichsarbeitsdienst zeigt in seinem Musterarbeitslager auf der großen Reichsausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf ein Kunstwerk handwerklicher Kleinarbeit von besonderer Art, das bei den Ausstellungsbesuchern mit Recht lebhaftes Interesse findet wird: Von den Arbeitsmännern des vorigen Jahrganges der Arbeitsdienstabteilung 5/210 (Kapellen) wurde in gemeinsamer Feierstundenarbeit ein 5 mal 9 Meter großes Landschaftsrelief geschaffen, das eine naturgetreue Miniaturnachbildung des niederrheinischen Bezirks von Duisburg bis Emmerich und zur holländischen Grenze darstellt. In unendlicher mühsamer Kleinarbeit sind alle Eigenarten und Merkmale dieser vielfältigen niederrheinischen Landschaft — vom Rheinstrom mit seinen Nebenflüssen, den Höhenzügen und Wäldern an der Ruhr bis zur charakteristischen niederrheinischen Grenzlandschaft nachgeformt worden. Kein Merkmal dieser mannigfachen niederrheinischen Landschaft fehlt; von den winzigen Nachbildungen kleiner Ortschaften und romantischer Wasserburgen bis zu den großen Industriezentren mit ihren Häusermassen, Fördergruben und rauchenden Fabrikschloten. Dabei sind auch alle geographischen Bedingungen, Entfernungen und Höhenlagen aufs strengste gewahrt worden, so daß dieses kolossale Landschaftsrelief auch in wissenschaftlicher Hinsicht größte Beachtung und Anerkennung findet.

Mancher Volksgenosse erlebte bereits den unvergeßlichen Eindruck, aus dem Flugzeug einen Blick über das weite Land des Niederrheins zu werfen. Selbst bei schönstem Flugwetter setzten ihm dabei freilich die gegebenen Entfernungen in seinem Ausblick natürliche Grenzen. Der Ausstellungsbesucher, der im Arbeitsdienstlager der Reichsausstellung „Schaffendes Volk" auf dieses riesige einen Meter tief im Boden versenkte Landschaftsrelief herabschaut, wird durch solche Grenzen nicht gehemmt: Er umfaßt mit einem Blick das gesamte niederrheinische Land: ein Stück seiner deutschen Heimat, deren Schaffen und Leben die Ausstellung ihm zeigt.



Unsere Mütter

(!) 8. Mai 1937.

Das deutsche Volk begeht morgen wieder den Muttertag. Der letzte und höchste Sinn dieses Tages hat sich erst erfüllt, nachdem der Nationalsozialismus die Sorge für Mutter und Kind sich zu seiner höchsten und heiligsten Pflicht gemacht hat. So wie ganz Deutschland in den letzten vier Jahren ein ganz neues Gesicht bekommen hat, so haben wir es längst gelernt, auch die deutsche Mutter mit neuen Augen zu betrachten, mit Augen, die nicht nur die Mutter des Einzelnen, sondern Deutschlands Mütter als Mütter des ganzen Volkes von morgen sehen. Aus diesem Wissen heraus ist die Erkenntnis gewachsen, daß die Sorge für ein gesundes, starkes Volk bei der Sorge für die Mütter dieses Volkes beginnen muß. Denn nur gesunde, lebensstarke und lebensfrohe Mütter sind in der Lage, ein neues starkes Geschlecht großzuziehen und damit für die Zukunft ein Volk zu schaffen, das sich den Platz an der Sonne zu erkämpfen und zu erhalten weiß. Dieser Erkenntnis dient das große Hilfswerk „Mutter und Kind", unter dessen Motto die ganze Nation gemeinsam für das Wohl der deutschen Mutter und damit für das Wohl des deutschen Kindes sorgt. Es ist nicht allein die Verschickung kinderreicher Mütter oder die Verschickung junger, schwächlicher Mütter, es ist auch nicht allein die Kinderlandverschickung, die Großstadtkinder hinaus aufs Land bringt, von wo sie frisch und kräftig wieder heimkehren — daneben steht noch das große Werk der Mütterschulung — und auch das ist ein wichtiger Weg zum Wohle von Mutter und Kind. Es kann keine glückliche Familie und kein wirtschaftlich gesundes Familienleben geben, wenn eine Frau ihr eigenstes Landwerk, die Hauswirtschaft nicht versteht. Mütterschulung heißt, alle deutschen Frauen befähigen, ihre Aufgaben an Volk und Familie bis zum letzten zu erfüllen: es bedeutet auch, der Frau ihre volk- und rasseerhaltenden Aufgaben nahezubringen, sie auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, der Erziehung, der Weltanschauung zu schulen. Um der deutschen Frau ihre Aufgaben an Volk und Familie zu erleichtern, sind tausend Wege erschlossen worden. Säuglings- und Kinderheime, Mütterberatungsstellen und Erntekindergärten, die der Landfrau die Sorge um ihre Kinder während der Erntezeit abnehmen, nicht zuletzt Arbeitsdienst, NS-Schwesternschaft, Haushaltbilfe und BDM-Dienst — all das ist eingesetzt worden zum Wohle der deutschen Mutter.

Und wenn heute Deutschlands Mütter wieder nach langen Jahren ein hoffnungsfrohes glückliches Gesicht bekommen haben, so ist dies gewiß der schönste Lohn, den man sich für den Muttertag wünschen kann.

Was geht in Barcelona vor?

DNB London, 7. Mai. Nach einer Reutermeldung aus Perpignan haben die Anarchisten im Laufe des Donnerstagnachmittag wieder die Macht in Barcelona an sich gerissen. Sie haben den Bolschewisten ein „Ultimatum" gestellt, daß sie innerhalb von 24 Stunden ihre „Stoßtruppvs" aufzulösen hätten, widrigenfalls die Anarchisten alle ihre Machtmittel einsetzen würden.

Der Korrespondent des Daily Telegraph bestätigt die Reutermeldung und berichtet darüber hinaus bereits, daß die Anarchisten die bolschewistischen Machthaber gestürzt hätten. Der „Verteidigungskommissar" Ascaso soll ermordet worden sein. Die Anarchisten beherrschten Barcelona und eine Reihe weiterer katalonischer Städte.

Noch immer ungeklärte Lage

DNB Saragossa, 7. Mai. Die Lage in Katalonien ist, wie bekannt wird, noch immer völlig ungeklärt. Die Unruhen und die Schießereien in den Straßen von Barcelona dauerten unvermindert an. In Atarazanas bei Barcelona habe man ein Gefängnis eingerichtet, in dem mehrere Mitglieder der katalanischen „Regierung" gefangen gehalten würden. Auf den Leiter der marxistischen Partei, Carnorera, sei ein Attentat verübt worden, wobei er schwer verwundet worden sein soll. Teile der Anarcho-Syndikalisten beherrschten weiterhin die Landstraße um die Hauptstadt und verhinderten den normalen Verkehr. Der „General" Pos as habe den Kriegszustand erklärt, sei aber gegenüber den Anarcho-Syndikalisten machtlos.

Wie aus Cerbere verlautet, sollen die Anarchisten den Ort Figueras, 25 Kilometer von der Grenze entfernt, besetzt haben. In Gerone, 60 Kilometer von der Grenze entfernt, hätten die Anarchisten ebenfalls die Macht in den Händen.

Die Rundfunksender Barcelonas melden, daß die Zahl der Toten und Verletzten stündlich anwachse. Bis jetzt wurden etwa 500 Tote und 1500 mehr oder weniger schwer Verletzte gezählt.

Auswirkungen auf die Front

DNB San Sebastian, 7. Mai. Dem anarchosyndikalistischen Rundfunksender zufolge ist die Lage auch an der Front von Aragon im Zusammenhang mit den blutigen Ereignissen in Barcelona gespannt. Die Machthaber von Valencia haben ein Dekret erlassen, wonach die bisherigen Befugnisse des katalanischen sog. „Sicherheitsdienstes" auf die Gewalthaber in Valencia übergehen. Ferner ist der Anführer der in Barcelona liegenden bolschewistischen „Streitkräfte", Aranguero, abgesetzt worden.

Der neue Intendant des Reichssenders Köln

Dr. Toni Winkelnkemper in sein Amt eingeführt

WLD. Köln, 7. Mai. Am Freitagnachmittag wurde im Kölner Funkhaus der neue Intendant des Reichssenders Köln, Dr. Toni Winkelnkemper, durch den Reichsintendanten Dr. Glasmeier in sein Amt eingeführt. Zu der Feier hatten sich im festlich geschmückten Großen Sendesaal des Hauses sämtliche Gefolgschaftsmitglieder des Reichssenders Köln eingefunden.

Nach einer kurzen Eröffnungsansprache des Sendeleiters Dr. Castelle, nahm Reichsintendant Dr. Glasmeier die Einführung vor. In großen Zügen erläuterte er die Aufgaben des deutschen Rundfunks, der das Sprachrohr unseres Führers und der berufene Freudenbringer des deutschen Volkes sei. Er habe immer den Standpunkt vertreten, daß der Rundfunk in erster Linie dem schwerarbeitenden deutschen Volk Entspannung zu bringen habe, die nicht zu einer seichten Angelegenheit werden dürfe, sondern immer den Forderungen des deutschen Wesens entsprechen müsse. Nicht nur für den Großstädter, sondern auch für die Landbevölkerung und für die Deutschen im Auslande sei der deutsche Rundfunk da, die sich freuten, ein Wort aus ihrer Heimat zu hören. Ueber alle Stände und Berufe hinweg müsse der Rundfunk den deutschen Menschen formen. Daher habe er in der vergangenen Woche alle Sondersendungen für einzelne Stände verboten. Ueber der ganzen Arbeit des deutschen Rundfunks müsse das Motto stehen, das Dr. Ley seiner großen Schöpfung gegeben habe: „Kraft durch Freude". In dem neuen Intendanten Dr. Toni Winkelnkemper habe man, so führte der Reichsintendant weiter aus, den Mann gefunden, der diese Forderungen erfüllen könne. Der neue Intendant kenne die Verhältnisse des ganzen Sendegebietes und werde so seiner Aufgabe gerecht werden können. Wichtig sei aber vor allem, daß der neue Intendant aus dem politischen Leben komme, denn der Leiter eines Reichssenders müsse in erster Linie politischer Führer sein. Als Mensch genieße er das Vertrauen, das jeder Betriebsführer besitzen müsse. Deshalb lege er ihm die Gefolgschaft des Reichssenders Köln, die wie mit ihm so auch mit dem neuen Intendanten treu zusammenarbeiten werde, ganz besonders ans Herz. Er wünsche, daß am nächsten ersten Mai Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Rundfunkbetriebe als Musterbetriebe erklären könne und, es sei sein besonderer Wunsch, daß der Reichssender Köln dann mit in erster Linie stehe. Um diesen Weg zu ebnen, habe er besondere Maßnahmen eingeleitet und sich entschlossen, zumal für Köln etwas Besonderes zu tun. Mit Oberbürgermeister Dr. Schmidt habe er bereits Verhandlungen geführt mit dem Ergebnis, daß in den nächsten Tagen ein schöner neuer Bauplatz für das neue Funkhaus erworben werde. So wie dies geschehen sei, werde man die Ausschreibungen zum neuen Haus erlassen. Es solle mit eines der schönsten und modernsten in Europa werden und der großen Planungen des Führers würdig sein.

Dann verpflichtete der Reichsintendant den Intendanten Dr. Toni Winkelnkemper im Namen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, auf sein neues Amt.

Der neue Intendant Dr. Toni Winkelnkemper dankte in seiner Ansprache dem Reichsintendanten für die freundliche Worte der Begrüßung und die Richtlinien, die er seiner Arbeit mit auf den Weg gegeben habe. Er sei sich bewußt, daß die Verwaltung des Erbes seines Vorgängers höchste Ehre und Verpflichtung zugleich bedeute. Er bat den Reichsintendanten, dem Reichssender Köln seine Unterstützung auch weiterhin zu gewähren. Er werde alles daran setzen, dem Reichssender Köln seine jetzige Stellung innerhalb des deutschen und europäischen Rundfunks zu erhalten.

Eden schöpft aus trüben Quellen!

Die Ansichten Edens über den „Fall Guernica" und die Nichteinmischungsfrage — Der englische Außenminister glaubt immer noch an eine „Bombardierung"

DNB. London, 7. Mai. Außenminister Eden beschäftigte sich am Donnerstag im Unterhaus in einer Schlußansprache zunächst mit der anarchistischen Revolte in Barcelona. Weiter ging Eden auf die Angelegenheit von Guernica ein und erklärte, daß dieses Ereignis eine beträchtliche Entrüstung hervorgerufen habe. Der Außenminister hielt bemerkenswerter Weise an der Version eines „Bombenangriffes" fest, wobei er hinzufügte, „es handele sich allerdings nicht um einen Einzelfall". Nach den in den Händen der englischen Regierung befindlichen Informationen bilde jedoch Guernica ein besonders bedauernswertes Beispiel (Leider ging Eden nicht auf die Quellen der ihm vorliegenden Informationen ein und gab auch keine Aufklärung über den Gegensatz, der zwischen diesen Informationen und den Augenzeugenberichten zahlreicher Pressevertreter besteht. Die Schriftleitung). In dieser Frage, so fuhr Eden fort, spreche er nicht nur zum Unterhaus, sondern zu einer größeren Zuhörerschaft. Er wünsche, „daß andee Nationen verstehen würden, daß die in England hervorgerufenen Gefühle im Falle Guernica nicht auf den Wunsch zurückzuführen seien, irgendein anderes Land auf die Anklagebank zu setzen oder zu beschuldigen". Diese Gefühle seien vielmehr auf den auf Grund der „gegenwärtig vorhandenen Beweise" von weiten englischen Kreisen geteilten Glauben zurückzuführen, daß in Guernica eine außerordentliche schwere Bombardierung und Maschinengewehrbeschießung aus der Luft stattgefunden habe und daß eine Wiederholung dieser Dinge oder ihre Durchführung in größerem Ausmaß eine schreckliche Zukunft für Europa bringen würden. Diese Ansicht beschränke sich nicht nur auf England, sondern werde auch in den Dominien, den Vereinigten Staaten und anderwo geteilt. Jedermann in England liege es fern, dieses tragische Ereignis zu unwürdigen politischen Zwecken ausnutzen zu wollen. (Bekanntlich ist der Fall Guernica aber bereits von einem großen Teil der englischen Presse und von mehreren Unterhausabgeordneten der liberalen Opposition und der Labour-Party zu einer maßlosen Hetzpropaganda gegen Deutschland ausgebeutet worden! Die Schriftleitung). Vielmehr wolle England diesen Fall benutzen, um zu versuchen, eine Wiederholung von Ereignissen zu verhindern, die so tragische Folgen für die Zukunft haben müßten. Es treffe zu, daß die „Behörden" von Valencia" um eine internationale Untersuchung gebeten hätten. Die Frage drehe sich nun darum, ob man einer solchen Untersuchung zustimmen könne. Die englische Regierung würde jedenfalls die Durchführung einer Untersuchung begrüßen, nicht weil sie irgend jemanden beschuldigen wolle; aber wenn die Tatsachen bestritten würden, dann liege die einzig befriedigende Lösung in einer Untersuchung zur Feststellung der Vorgänge.

Abschließend erklärte Eden, die englische Regierung tue ihr Aeußerstes, um die Nichteinmischungspolitik wirksam zu machen und dafür zu sorgen, daß sich der spanische Konflikt nicht zu einem europäischen Konflikt auswachse.

Eine Erklärung an Reuter

DNB London, 7. Mai. Reuter hat vom spanischen Hauptquartier eine Meldung erhalten, in der die Behauptungen, die Nationalen hätten offene Städte bombardiert, energisch zurückgewiesen werden. Die Erklärung schließt mit der Feststellung, daß die Vertreter Sowjetrußlands, das Spaniens Untergang betreibe, die verlogenen Behauptungen von der Bombardierung offener Städte durch die nationalen Truppen vom Stapel ließen, um die Welt zu beeinflussen. Derartige Mittel entsprächen auch ganz der schmählichen Taktik, die Sowjetrußland in seiner Propaganda in der Regel anwende.

Zum Zeichen des Protestes!

DNB Rom, 7. Mai. Die italienischen Zeitungen haben, wie bekannt wird, „zum Zeichen des Protestes gegen die verleumderische Haltung der englischen Presse gegenüber Italien und den italienischen Freiwilligen in Spanien" die Abberufung ihrer Korrespondenten aus London in Aussicht genommen und bereits eingeleitet.

Ueble Hetzrede Borahs

DNB. Newyork, 7. Mai. Vor dem Senat in Washington hielt Senator Borah eine von fanatischem Haß gegen den Faschismus zeugende Rede, die sich vor allem gegen die, wie er sich auszudrücken beliebte, „faschistische Kriegsführung" in Abessinien und Spanien richtete. Borahs Rede gipfelte in der wirklich nicht gerade von politischem Weitblick erfüllten Behauptung, der „Faschismus" bedrohe die amerikanische Demokratie mehr als der Kommunismus. Beide, so erklärte Borah, seien Feinde der Demokratie.

Das deutsche Zeitungswesen

auf der Reichsausstellung Schaffendes Volk Düsseldorf 1937

WLD Düsseldorf, 7. Mai. Die Sonderschau des Reichsverbandes der Deutschen Zeitungsverleger auf der Reichsausstellung Schaffendes Volk in Düsseldorf will die staatspolitische Leistung des deutschen Zeitungswesens vor Augen führen. Im ersten Teil wird in ausgewählten Stücken, teils in Originalen, teils in vergrößerten Reproduktionen, ein Ueberblick über das deutsche Zeitungswesen seit der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert gegeben. Auf fünf Tafeln sieht man, wie die Zeitung als Chronist und Propagandist im Laufe der Jahrhunderte an der Gestaltung der deutschen Geschichte mitwirkte. Sämtliche Darstellungen sind belebt durch Bilder der in den Zeitungen mitgeteilten Ereignisse, um für das Publikum den inneren Zusammenhang zwischen Zeitung und Geschehen klar werden zu lassen. In der zweiten Abteilung treten uns in bildlicher Darstellung Verleger und Schriftleiter entgegen, ferner Setzer, Drucker und Botenfrauen als Helfer am Werk. Das Zeitungswesen unserer Zeit erscheint als Kämpfer für die nationalsozialistische Idee auch in großen Reproduktionen von abrollenden Titelseiten, mit denen die Zeitungen den geschichtlichen Werdegang in das deutsche Volk hineingetragen haben. Die Darstellung der dritten Abteilung gilt dem auslandsdeutschen Zeitungswesen, das sich auch heute als Wahrer deutschen Volkstums für die Verbindung des Auslandsdeutschtums mit dem Dritten Reich einsetzt. In dem zweiten Raum der Ausstellung erscheinen die Vertreter der Technik im Zeitungswesen. Zum Schluß kommt man in den Zeitungslesesaal, der an dem blumengeschmückten Ehrenhof gelegen ist und wo etwa 100 Zeitungen aus allen Gauen aufliegen.

Beileid fremder Staatsoberhäupter

DNB Berlin, 7. Mai. Außer dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika haben Ihre Majestäten König Christian von Dänemark, König Haakon von Norwegen, König Farouk von Aegypten, Seine Durchlaucht Reichsverweser von Horthy, sowie die Präsidenten der tschechoslowakischen Republik und der Republik von San Domingo dem Führer und Reichskanzler telegraphisch ihre tiefempfundene Anteilnahme an dem Unglück des Luftschiffes Hindenburg zum Ausdruck gebracht. Der Führer und Reichskanzler hat seinen Dank hierfür telegraphisch übermittelt.

Außerdem sind beim Führer und Reichskanzler aus allen Teilen des Reiches und auch aus dem Auslande zahlreiche Telegramme und Zuschriften eingegangen, die die tiefste Anteilnahme an der Katastrophe, zugleich aber auch den Willen zum Bau eines neuen Luftschiffes Hindenburg zum Ausdruck bringen.

Weitere Beileidskundgebungen

DNB Berlin, 7. Mai. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels sandte an Reichsminister der Luftfahrt Hermann Göring und an die Zeppelin-Reederei herzlich gehaltene Beileidstelegramme.

Auch Reichsminister des Innern Dr. Frick sandte an die Zeppelin-Reederei, Frankfurt a. M. ein Beileidstelegramm.

Weitere Beileidskundgebungen sandten der Reichs- und preußische Verkehrsminister Dr. Dorpmüller, Reichspostminister Dr. Ohnesorge, der Leiter des deutschen Fremdenverkehrswesens, Staatsminister a. D. Präsident Hermann Esser, der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes (Kyffhäuser e. V.) SS-Gruppenführer Oberst a. D. Reinhardt, der Reichsstatthalter und Senat der Stadt Hamburg, die Stadt Bremen, der Norddeutsche Lloyd, der Reichsstatthalter in Bayern General Ritter von Epp.

Die Deutsche Evangelische Kirchenkanzlei hat die Landeskirchen aufgefordert, aus Anlaß der Katastrophe des Luftschiffes Hindenburg die Geistlichen anzuweisen, am kommenden Sonntag in geeigneter Weise der Opfer und ihrer Hinterbliebenen fürbittend zu gedenken.

Ferner haben ihr Beileid ausgesprochen Reichsarbeitsminister Seldte und Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg.

Weitere Telegramme gingen ein von: J. G. Farben, Direktion des MER, Oberbürgermeister Dr. Strölin-Stuttgart, Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger, Direktion der Hamburg-Amerika-Linie, Karl Kaufmann, Gauleiter und Reichsstatthalter in Hamburg, Landeshauptmann Traupel-Wiesbaden, Daimler-Benz, Staatssekretär Körner.

Der Direktor der französischen Luftverkehrsgesellschaft Air-France erklärte: Ich empfinde in diesem Augenblick genau so wie die Deutsche Zeppelin-Reederei selbst.

Großzügiges Hilfswerk der Deutsch-Amerikaner

DNB Newyork, 8. Mai. Die deutsch-amerikanische Handelskammer stiftete 5000 Dollar, die den verletzten Mannschaftsmitgliedern des Luftschiffes Hindenburg zugutekommen sollen. Außerdem beschloß die Handelskammer, einen amerikanischen Zeppelinfonds zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Opfer und zur Fortführung wissenschaftlicher Versuche im Luftschiffbau zu schaffen. Der Deutsch-amerikanische Volksbund kündigte für Dienstag abend eine Gedächtnisfeier für die toten Passagiere und Mannschaft des Hindenburg an, deren Ertrag den Ueberlebenden zufließen soll.

Deutsche Orden für ausländische Staatsangehörige

DNB Berlin, 3. Mai. Der Führer und Reichskanzler hat zur Ehrung ausländischer Staatsangehöriger durch das Deutsche Reich durch Verordnung vom heutigen Tage den „Verdienstorden vom deutschen Adler" gestiftet. Diese Auszeichnung soll nach der vom Führer und Reichskanzler gleichzeitig mit der Verordnung erlassenen Satzung des Ordens ausländischen Staatsangehörigen, die sich um das Deutsche Reich verdient gemacht haben, auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen vom Führer und Reichskanzler verliehen werden.

Der Orden ist in fünf Gruppen eingeteilt, die als „Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler", „Verdienstkreuz des Ordens vom Deutschen Adler mit dem Stern", „Verdienstkreuz 1. Stufe" „Verdienstkreuz 2. Stufe", und Verdienstkreuz 3. Stufe" bezeichnet sind. Zu diesem Orden tritt noch eine „Deutsche Verdienstmedaille", die zur Ehrung ausländischer Staatsangehöriger für verdienstliche Leistungen bestimmt ist.

Die Satzung des Ordens bestimmt, daß der Reichsminister des Auswärtigen bei außenpolitischen Anlässen das Großkreuz des Ordens trägt. Aus dem Inhalt der Satzung, die ebenso wie die Verordnung im Reichsgesetzblatt veröffentlicht ist, ist ferner zu erwähnen, daß die Ordenszeichen beim Ableben des Inhabers dem Erben als Andenken verbleiben. Ordenskanzlei ist die Präsidialkanzlei. Die Ordenszeichen sind nach Entwürfen des Professors Richard Klein-München angefertigt.

Nach Abschluß seines Besuches in Rom hat der Reichsminister des Aeußeren Danktelegramme an den italienischen Regierungschef und den italienischen Außenminister gerichtet.

Auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda hat der Führer und Reichskanzler dem siebenbürgischen Dichter Adolf Meschendörfer in Kronstadt zum 60. Geburtstag in Anerkennung seiner Verdienste um die volksdeutsche Kultur die deutsche Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme und für die schönen Blumenspenden beim Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen sprechen wir allen

unseren tiefempfundenen Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Hanna Weissenfeld.

Brühl, im Mai 1937.

Schilderhof
die gut bürgerl. Gaststätte, Köln, Schildergasse 37
Inh. Georg Schmitz

Inserieren führt zum Erfolg

Hagelfeier im Restaurant Regh, Kierberg

Kirmes-Sonntag, ab 17 Uhr
Großer Fest-Ball
Im Ausschank Weine erster Firmen.

Kirmes-Montag, ab 19 Uhr
Großer Familien-Ball
Getränke nach Belieben.

An beiden Tagen Eintritt frei. Tanz 10 Pfg.
Es laden freundlichst ein: **Josef Regh und Frau.**

Bahnhofs-Restaur. Kierberg
Inhab.: **Wwe. W. Höfer**

Anläßlich der **Hagelfeier** (Klein-Kirmes)
ab 5 Uhr
Groß. Stimmungs-Konzert mit Tanz
Im Ausschank: **Mai-Bowle**



HAUS WAPPENHOF, Köln,
Schildergasse 99/101 Inh.: Oskar Birgel, (gegenüb. Defaka)
mit dem **VARIETE,** das Ihnen Kleinkunst für den verwöhnten Geschmack bietet. Tägl. nachm. 4 und abends 8 Uhr.
Jeden 1. und 16. neues Programm.
Das elegante **TANZ-CASINO mit BAR** u. erstkl. Künstler-Einlagen tägl. ab 8 Uhr **bis 4 Uhr morgens geöffnet.**
Das **Restaurant für jede Börse** mit **Künstlerklause.**
Außerdem
Moca Türk, Köln
Schildergasse 39, gegenüber Hettlage
wo Sie bei den Klängen einer ausgezeichneten Kapelle in behaglichen Räumen ihren Nachmittag od. Abend verbringen

---

Die
Seitensteg-Brille



von RM **6.50** an
Sicherer Sitz
Elegantes Aussehen

Optiker Ruhnke
Spezialgeschäft für Augengläser
Lieferant der Krankenkassen
Köln: Breite Straße 92/98, Hohenzollernring 20-22

Saubere
Zeitungs-Makulatur
hat abzugeben.
Verlag der Brühler Zeitung



Krank sein und Durst haben ...

Der Arzt wird nichts gegen ein alkoholarmes Bier haben, das sich durch hohen Malzgehalt auszeichnet.

Sieg-Rhein. Germania-Kraftmalzbier
erfrischend und bekömmlich für Kranke

Reichssender Köln!

Sonntag, den 9. Mai

(Muttertag)

6.00 von Hamburg: Hafen-Konzert an Bord des Motorschiffes „Monte Pascoal" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeloungen.
8.05 Die Mutter. Ein Brief von Hans Thoma und eine Erinnerung von Jakob Kneip. Sprecher: Wilhelm Wahl.
8.15 Unterhaltungs-Konzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt. Elisabeth Kessemeier (Alt); Rolf Pfarr (Bariton); Anton Schaefers (Klavier); Ida Gille (Gitarre).
1. Vorspiel zur Oper „Abu Hassan", C. M. v. Weber; 2. a) Präludium, F. Sor, b) Rondo, F. Sor; 3. „Spaziergänge eines Einsamen", St. Heller, (3 Stücke für Streichorch.); 4. a) „Kresse grün", Volksgut, b) Weiße Schäfchen, Volksgut, c) Warnung, Volksgut; 5. Aus einem Märchenbuch, Folge, J. Englmann; 6. Gedanke, Gräffer; 7. a) Der Kosack und sein Mädchen, Volksgut b) Wahrsagung der Zigeunerin, Volksgut; 8. a) Andalusische Romanze, P. de Sarasate; b) Präludium, S. Rachmaninoff; 9. Neapolitanische Folge, G. de Micheli.
9.45 Sendepause.
10.00 von Berlin: Reichssendung: „Morgenfeier zum Muttertag". Es sprechen Reichsinnenminister Dr. Frick; Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink.
10.40 „Musik am Sonntagmorgen" (Industrie-Schallplatten).
11.20 O du Große bunte Welt. Ein Tag aus dem Leben eines Kindes. Ausführende: Die Rundfunkschar des BDM.
11.50 Die Mütter sollen es einmal gut haben. Besuch in einem Müttererholungsheim der NSV.
12.00 von Berlin: Musik am Mittag. Musikkorps eines Infanterie-Regiments.
1. a) Panzerreiter-Marsch, H. Schmidt, b) Unsere jungen Soldaten, Marsch, A. Berdien. 2. Heitere Ouvertüre, P. Häuser; 3. a) Jagdgeschwader Richthofen, Marsch, H. F. Husadel, b) Kamerad, weißt du noch, Marsch, E. Stieberitz; 4. Bayrisch. Walzer von P. Prager; 5. Unser Führer, Marsch, W. Harmens; 6. Eskapaden, F. Brase; 7. a) Unter dem Gardestern, Marsch, P. Moeller, b) Deutschlands Ruhm, Marsch, M. Schroeder; 8. Hevelländische Bauerntänze, H. Miel; 9. Mit allen Schikanen, Marsch, W. Thile.
13.00 Glückwünsche.
13.05 von Berlin: Das Große Orchester des Reichssenders Berlin: Dirigent: Heinkarl Weigel.
1. Polonaise aus „Eugen Onegin", P. Tschaikowsky. 2. Eine lustige Ouvertüre, K. Sczuka; 3. O schöner Mai, Walzer, Joh. Strauß; 4. Die Quelle, Ballettmusik, L. Delibes; 5. Walzer und Scherzo aus der Suite im romantischen Stil, H. J. Vieth; 6. Norwegische Rhapsodie Nr. 3, J. Svendson; 7. Einzugsmarsch der Bojaren, J. Halvorsen.
14.00 Der Kiepenkerl packt aus. Guter Rat für Stadt und Land. Nur Töpfe — Brieftauben gehen auf die Reise — Im Bauerngarten.
14.30 von Leipzig: Kinderringsendung. „Der fliegende Koffer". Zwei Kinder und ein Aufsatzheft machen eine wunderbare Reise durch Deutschland. Alle deutschen Kinderstunden sind ihre Reiseführer.
15.30 Kleine Zwischenmusik (Industrie-Schallpl.)
15.45 Das schöne Buch, das uns alle angeht. Eine Plauderei zu der Kölner Bibliophilen-Tagung. Von Börries Freiherrn von Münchhausen.
16.00 Nachmittags-Konzert. Mitwirkende: Hugo Welfing (Tenor); Helene Coccejus (Sopran); Willi Schneider (Baß-Bariton(; die Funkschrammeln; das Klavierduo: Hermann Faßbender, Paul Mauel; die Sechs frohen Sänger; das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt.
18.00 Wo bist du Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.
18.30 Ernst und heiter — und so weiter.
19.30 Der Sonntag im Funkbericht.
19.35 von München: Funkbericht vom Vorrundenspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft. 1. F.C. Nürnberg — Fortuna Düsseldorf im Stadion zu Nürnberg. Sprecher: Alfred Kremer.
19.45 von München: Kampf um den Davis-Pokal zwischen Deutschland und Oesterreich (3. Tag).
20.00 Richard Wagner-Abend. Das Große Orchester und der Kammerchor des Reichssenders Köln. Leitung: Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg. Solisten: Elisabeth Freidrich (Sopran), Erna Servos-Schott (Alt); Friedrich Eugen Engels (Tenor), Franz Legrand (Tenor); Josef von Manowarda (Baß).
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30 von Berlin (aus Mailand): Europameisterschaften im Bozen. Sprecher: Arno Hellmis.
22.45—24.00 vom Deutschlandsender: Wir bitten zum Tanz. Adalbert Lutter spielt. Dazu Fantasien auf der Welt-Kino-Orgel aus dem „Stella-Palast", Berlin. Mile Sagawe spielt (Aufnahme).

Montag, den 10. Mai

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05 von Stuttgart: Leibesübungen.
6.30 von Frankfurt: Frühkonzert. Ausführung: Kapelle Franz Hauck.
7.00 von Frankfurt: Nachrichten, anschl. von Köln: Morgenlied — Morgenruf.
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10 Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30 „Morgenmusik" (Industrie-Schallplatten).
9.00 Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00 von Leipzig: Die beiden Wanderer. Märchenspiel von Getraude Knab.
10.30 Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag?
10.40 Sendepause.
11.45 Bauer merk auf.
12.00 Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Gutehoffnungshütte, Oberhausen. Es spielt die Werkskapelle, Leitung: Johannes Wulff.
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15 von Hamburg: (aus Hannover): Schloß-Konzert. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester, Leitung: Otto Ebel von Sosen. Mitwirkend: Kammersänger Luitpold Ganther (lyrischer Tenor am Staatstheater Cassel).
1. Ouvertüre zur Oper „Johann von Paris" Boieldieu. 2. a) Arie aus der Oper „Der Liebestrank", Donizetti, „Wohl drang aus ihrem Herzen", b) Horch, die Lerche singt im Hain", O. Nicolai, Lied des Senton aus „Die lustigen Weiber von Windsor". 3. Der fröhliche Wald, T. R. Leuschner. 4. Hereinspaziert, Walzer aus der Operette „Der Schatzmeister",. 5. „Wie mein Ahnerl zwanzig Jahr", Lied aus „Der Vogelhändler", E. Zeller.
14.00 Mittagsmeldungen.
14.15 Der lustige Rätselfunk.
15.00 Für große und kleine Kinder: Allerlei aus der Tierkinderstube.
15.30 Sendepause.
15.45 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 Besuch bei dem Dichter Hermann Eris Busse. Eine Plauderei von Dr. Paul Josef Cremers.
16.15 Sonate A-dur für Cello und Klavier von L. van Beethoven. Es spielen: Franz Faßbender (Cello); Hans Haaß (Klavier). (Zur Beethoven-Woche in Bonn).
16.45 Deutsche Erzähler der Gegenwart. Hermann Eris Busse: „Die dritte Frau". Eine bäuerliche Geschichte.
17.00 Nachmittagskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Wilhelm Leiseifer (Teor); der Kammerchor des Reichssenders Köln unter Leitung von Josef Breuer; das Heitere Instrumentalquartett.
17.55—18.00 Ein Stückchen Brot. Eine Alltags-Szene von Ernst Stach. Personen: Der stille Beobachter, Die Mutter, Das Kind. (Aus dem Preisausschreiben des Reichssenders Köln) Spielleitung: Albert Oettershagen
19.00 Die Westdeutsche Wochenschau. Zusammenstellung Thilde Noese
19.45 Neues vom Film
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Heiterer musikalischer Abend an der Remscheider Talsperre. (Bekannte Unterhaltungskomponisten dirigieren) u. a.: P. Lincke, H. Löhr, E. Robrecht, L. Siede, Th. R. Leuschner, H. v. Platen, W. Meisel, R. Gebhardt, Homann, Webau.
1. Grigri-Ouvertüre, P. Lincke; 2. „Promenade" und „Strahlender Himmel" aus der Suite „Im Park", H. Löhr. 3. Bayerische G'schichten, Walzer, W. Richartz; 4. Heitere Ouvertüre, E. Robrecht; 5. Chinesische Straßenserenade, Charakterstück, L. Siede; 6. Siebenbürgische Ouvertüre, H. Brückner; 7. Der fröhliche Wald, Ouvertüre, T. R. Leuschner; 8. Aus der orientalischen Suite „An den Ufern des Niels", H. v. Platen; 9. Lustiges Wien, Konzertwalzer, W. Meisel; 10. Märchenouvertüre „Das Fest der Infantin", R. Gebhardt; 11. Rheinsagen-Walzer, Homann-Webau; 12. Künstlerpech, Ouvertüre, E. Lautenschläger; 13. 2. Ständchen; 14. „An der Cheopspyramide und Mit der Karawane" J. Heykens; aus der Suite „Ueber Länder und Meere", W. Geisler; 15. Eine kleine Begebenheit, Charakterstück. Fr. W. Rust; 16. Frühlings-Einzug, Marsch, F. v. Blon
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30—24.00 Fortsetzung: Heiterer musikalischer Abend an der Remscheider Talsperre.

Jeder unterstütze seine Zeitung durch Bezug, Anzeigen, Mitarbeit und Drucksachenbestellung

---

Möbel - Prieß
3 Etagen-Ausstellung
Eine Fahrt nach Köln lohnt sich.
Ehedarlehen. — Kinderbeihilfe.
Köln, Weyerstraße 51

Seb. Vorrenhagen
Brühl, Pingsdorferstraße 86, Fernsprecher 24 92
Lager in allen Zementwaren
Wegeeinfassung, Terrazzostufen, Kunststeinstufen
Wieder vorrätig:
Zementsplitt und Basaltinplatten
Ausführung aller Bau- und Putzarbeiten

HUTE-MÜTZEN
Groll
WEYERSTR. 30 KÖLN

Möbel-Kaltenhäuser
Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer, Wohnzimmer, Polstermöbel preiswert.
Ehedarlehen und Kinderbeihilfe werden in Zahlung genommen.
Köln, Flandrische Straße 4

Maß-Anzüge
Mäntel fast neu, in allen Größen, staunend billig.
Köln, Maurittussteinweg 39, I. Et.

Photo-Apparate
neu und gebraucht, sämtliche Bedarfsartikel.
Photo-Kurth, Köln, Peterstraße 45a gegenüber Bürgerhospithal

Altes Silber
und altes Münzsilber zu kaufen gesucht.
Louis Weber, Hofjuwelier, Köln, Weyerstraße 16

Ein
Pferdeknecht
für Landwirtschaft bei hohem Lohn sofort gesucht.
Walberberg, Hauptstr. 24 a

Kräftiger Junge
von 18—20 Jahre, für Landwirtschaft bei gutem Lohn sof. gesucht.
Andreas Meil,
Meschenich 109 bei Brühl.

Kräftiger Junge
für Landwirtschaft gesucht.
Brühl, Rondorferstr. 26



Maria Prick
Köln,
Filzengraben 2a an der Malzmühle. Jahrelang bekannt für korrekte Bedienung. In meiner Ausstellung stehen 150 Einrichtungen übersichtlich aufgestellt. Alle Einzelmöbel u. Polstersachen. In Speise- und Herrenzimmer schwere ausgesuchte Modelle, auch einfache auf Lager. 75 Schlafzimmer in den feinsten Edelhölzern bis zum einfachsten Eichenzimmer. Meine Küchenschau ist sehenswert. 50 Modelle, in Schleiflack, Esche, Nußbaum, Eiche, Naturhölzer. Besuchen Sie unverbindlichst meine große reichhaltige Auswahl in kombinierten Wohnzimmern u. Beisetzschränkchen. — Das Haus für Kassakäufer. Ehestandsdarlehen. Solventen Kunden Entgegenkommen.
Maria Prick, Köln, Filzengraben 2a

Kinderwagen
tiefgebaut u. vierrädriger **Handwagen** umzugsbalber preiswert z. verkaufen. **Brühl-Pingsdorf,** Euskirchenerstraße 178

Landhaus
8 Zimmer mit Garten und Obst und Stallung zu verkaufen.
Angeb. unt. K N 4216 an d. Gesch.

Tüchtige
Weißnäherin
für einige Tage ins Haus gesucht.
Krämer, Uhlstraße 85

Inserieren bringt Gewinn!

Möbel-Schwingeler
bekannt durch Preiswürdigkeit. Ehedarlehen — Kinderreichebeihilfe.
Reiche Auswahl in
Küchen — Schlafzimmer — Wohnzimmer — Speisezimmer. — — Alle Einzelmöbel, Polsterwaren, Steppdecken. Herde — Nähmaschinen.
Bei Möbel-Schwingeler werden gebrauchte Möbel in Zahlung genommen.
Zahlungserleichterung.
Köln, Luxemburgerstraße 21 (Toreingang). — Zwischen Südbahnhof und Barbarossaplatz.

Im schönsten Teile Brühls
2 Neubauwohnungen
Küche, 3 Zimmer, einger. Bad und Speicherzimmer demnächst bezugsfertig zu vermieten.
Wo sagt die Geschäftsstelle 1185

---

2 und 3 Zimmer-Wohnungen
zu vermieten.
Gemeinn. Baugenossenschaft Brühl, e.G.m.b.H.
Kölnstr. 30, Eing. Burgstr.
9—13 Uhr.

Neubau in Brühl
Moderne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör in ruhiger Lage zu vermieten.
Ang. unt. K F 4218 an die Gesch.

---

3 Zimmer an kleine Familie zu RM 30.— zu vermieten.
Ausk. in der Geschäftsstelle 1199

Abgeschlossene
Wohnungen
mit einger. Bad zu vermieten.
Gemeinn. Baugenossenschaft Brühl, e.G.m.b.H.
Kölnstr. 80, Eing. Burgstr.
9—13 Uhr.

Unterhaus
4 Zimmer, davon 2 kleinere und 2 große an ruhige Leute zu vermieten.
Wo sagt die Geschäftsstelle 1198

---

2 Zimmer
part., abgeschl., an 1 oder 2 Personen zu vermieten.
Wo sagt die Geschäftsstelle 1197

I. Etage
3 bis 4 Zimmer in ruhigem Hause zu vermieten.
Angeb. unt. D M 4219 an d. Gesch.

Abgeschl. Etage
bestehend aus 3 **großen** Zimmern, Küche und einger. Bad zum 1. 7. 1937 von sicher. Mietzahl. gesucht.
Anfr. unt. E W 4220 an d. Gesch.

Möbl. Zimmer
billig zu vermieten. (parterre)
Zu erfr. in der Geschäftsst. 1190



liegt der wirksameKern der „Lebewohl"-Hühneraugen-Pflaster.

Blechd (8Pflast.) 68 Pfg., in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:
Mediz. - Drog. Dr. H. Lennartz, Kölnstraße 49
Peter Schmitter, Kölnstr. 15.